DIE RÄUBER: EIN SCHAUSPIEL. FRANKFURT UND LEIPZIG, 1781. IM...

Friedrich von Schiller

Digitized by Google

7/-
94-355
UNS. 161 g 16

Vet. Ger. II. E. 7
EP 840 A.5

LOLA MAYER BOOKS
THE GREY HOUSE
PLOUGH LANE, STOKE POGES
Bucks., England
Phone: Fulmer 4 44
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Zu Schillers Gedächtnis

9. Mai 1905

Digitized by Google

Die Räuber

Ein Schauspiel

Frankfurt und Leipzig
1781

Im Faksimile-Neudruck
nebst der unterdrückten ursprünglichen Fassung
und einem litterarhistorisch-kritischen Anhang
herausgegeben von

Dr. Carl Schüddekopf

Leipzig
im Verlage von Adolf Weigel
1905

Digitized by Google

Digitized by Google

Dieſes Buch wurde in 550 numerierten Exemplaren
bei J. J. Weber in Leipzig gedruckt:
Nr. 1—50 auf Japaniſches Büttenpapier,
Nr. 51—550 auf Holländiſches Büttenpapier
(van Gelder Zonen).

Dieſes Exemplar iſt Nr. 241

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Räuber.

Ein Schauſpiel.

Frankfurt und Leipzig,
1781.

Digitized by Google

Hippocrates.

Quæ medicamenta non ſanant, *ferrum* ſanat, quæ ferrum non ſanat, *ignis* ſanat.

Perſonen:

Maximilian, regierender Graf von Moor.
Karl, Franz, } ſeine Söhne.
Amalia, von Edelreich.
Spiegelberg, Schweizer, Grimm, Razmann, Schufterle, Roller, Roſinsky, Schwarz, } Libertiner, nachher Banditen.
Herrmann, Baſtard von einem Edelmann.
Daniel, Hausknecht des Grafen von Moor.
Paſtor Moſer.
Ein Pater.
Räuberbande.
Nebenperſonen.

(Der Ort der Geſchichte iſt Teutſchland, die Zeit ohngefehr zwei Jahre.)

Digitized by Google

Vorrede.

Man nehme dieſes Schauſpiel für nichts anders, als eine dramatiſche Geſchichte, die die Vortheile der dramatiſchen Methode, die Seele gleichſam bei ihren geheimſten Operationen zu ertappen, benuzt, ohne ſich übrigens in die Schranken eines Theaterſtücks einzuzäunen, oder nach dem ſo zweifelhaften Gewinn bei theatraliſcher Verkörperung zu geizen. Man wird mir einräumen, daß es eine widerſinnige Zumuthung iſt, binnen drei Stunden drei auſſerordentliche

Digitized by Google

Menſchen zu erſchöpfen, deren Thätigkeit von vielleicht tauſend Räderchen abhänget, ſo wie es in der Natur der Dinge unmöglich kann gegründet ſeyn, daß ſich drei auſſerordentliche Menſchen auch dem durchdringendſten Geiſterkenner innerhalb vier und zwanzig Stunden entblöſſen. Hier war Fülle ineinandergedrungener Realitäten vorhanden, die ich unmöglich in die allzuenge Palliſaden des Ariſtoteles und Batteux einkeilen konnte.

Nun iſt es aber nicht ſowohl die Maſſe meines Schauſpiels, als vielmehr ſein Innhalt, der es von der Bühne verbannet. Die Oekonomie deſſelben machte es nothwendig, daß mancher Karakter auftreten mußte, der das feinere Gefühl der Tugend beleidigt, und die Zärtlichkeit unſerer Sitten empört. Jeder Menſchenmaler iſt in dieſe Nothwendigkeit geſezt, wenn er anders eine Kopie der wirklichen

Welt,

Digitized by Google

Welt, und keine idealiſche Affektationen, keine Kompendienmenſchen will geliefert haben. Es iſt einmal ſo die Mode in der Welt, daß die Guten durch die Böſen ſchattiert werden, und die Tugend im Kontraſt mit dem Laſter das lebendigſte Kolorit erhält. Wer ſich den Zweck vorgezeichnet hat, das Laſter zu ſtürzen, und Religion, Moral und bürgerliche Geſeze an ihren Feinden zu rächen, ein ſolcher muß das Laſter in ſeiner nakten Abſcheulichkeit enthüllen, und in ſeiner koloſſaliſchen Gröſſe vor das Auge der Menſchheit ſtellen — er ſelbſt muß augenbliklich ſeine nächtlichen Labyrinthe durchwandern, — er muß ſich in Empfindungen hineinzuzwingen wiſſen, unter deren Widernatürlichkeit ſich ſeine Seele ſträubt.

Das Laſter wird hier mit ſamt ſeinem ganzen innern Räderwerk entfaltet. Es lößt in

Franzen all die verworrenen Schauer des Gewiſſens in ohnmächtige Abſtraktionen auf, ſkeletiſirt die richtende Empfindung, und ſcherzt die ernſthafte Stimme der Religion hinweg. Wer es einmal ſo weit gebracht hat, (ein Ruhm, den wir ihm nicht beneiden) ſeinen Verſtand auf Unkoſten ſeines Herzens zu verfeinern, dem iſt das Heiligſte nicht heilig mehr — dem iſt die Menſchheit, die Gottheit nichts — Beide Welten ſind nichts in ſeinen Augen. Ich habe verſucht, von einem Mißmenſchen dieſer Art ein treffendes lebendiges Konterfey hinzuwerffen, die vollſtändige Mechanik ſeines Laſterſyſtems auseinander zu gliedern — und ihre Kraft an der Wahrheit zu prüfen. Man unterrichte ſich demnach im Verfolg dieſer Geſchichte, wie weit ihr's gelungen hat — Ich denke, ich habe die Natur getroffen.

Nächſt

Nächſt an dieſem ſtehet ein anderer, der vielleicht nicht wenige meiner Leſer in Verlegenheit ſezen möchte. Ein Geiſt, den das äuſſerſte Laſter nur reizet um der Gröſſe willen, die ihm anhänget, um der Kraft willen, die es erheiſchet, um der Gefahren willen, die es begleiten. Ein merkwürdiger wichtiger Menſch, ausgeſtattet mit aller Kraft, nach der Richtung, die dieſe bekömmt, nothwendig entweder ein Brutus oder ein Katilina zu werden. Unglükliche Konjunkturen entſcheiden für das zweyte und erſt am Ende einer ungeheuren Verirrung gelangt er zu dem erſten. Falſche Begriffe von Thätigkeit und Einfluß, Fülle von Kraft, die alle Geſeze überſprudelt, mußten ſich natürlicher Weiſe an bürgerlichen Verhältniſſen zerſchlagen, und zu dieſen enthouſiaſtiſchen Träumen von Gröſſe und Wirkſamkeit durfte ſich nur eine Bitterkeit gegen die unidealiſche Welt geſellen, ſo war

der ſeltſame Donquixote fertig, den wir im Räuber Moor verabſcheuen und lieben, bewundern und bedauern. Ich werde es hoffentlich nicht erſt anmerken dörfen, daß ich dieſes Gemählde ſo wenig nur allein Räubern vorhalte, als die Satyre des Spaniers nur allein Ritter geiſſelt.

Auch iſt izo der groſſe Geſchmak, ſeinen Wiz auf Koſten der Religion ſpielen zu laſſen, daß man beinahe für kein Genie mehr paßirt, wenn man nicht ſeinen gottloſen Satyr auf ihren heiligſten Wahrheiten ſich herumtummeln läßt. Die edle Einfalt der Schrift muß ſich in alltäglichen Aſſembleen von den ſogenannten wizigen Köpfen mißhandeln, und ins Lächerliche verzerren laſſen; denn was iſt ſo heilig und ernſthaft, das, wenn man es falſch verdreht, nicht belacht werden kann? — Ich kann hoffen, daß ich

der

der Religion und der wahren Moral keine gemeine Rache verſchafft habe, wenn ich dieſe muthwillige Schriftverächter in der Perſon meiner ſchändlichſten Räuber dem Abſcheu der Welt überliefere.

Aber noch mehr. Dieſe unmoraliſche Karaktere, von denen vorhin geſprochen wurde, mußten von gewiſſen Seiten glänzen, ja oft von Seiten des Geiſtes gewinnen, was ſie von Seiten des Herzens verlieren. Hierinn habe ich nur die Natur gleichſam wörtlich abgeſchrieben. Jedem, auch dem laſterhafteſten iſt gewiſſermaſſen der Stempel des göttlichen Ebenbilds aufgedrükt, und vielleicht hat der groſſe Böſewicht keinen ſo weiten Weg zum groſſen Rechtſchaffenen, als der kleine; denn die Moralität hält gleichen Gang mit den Kräften, und je weiter die Fähigkeit, deſto

weiter

weiter und ungeheurer ihre Verirrung, deſto imputabler ihre Verfälſchung.

Klopſtoks Abramelech wekt in uns eine Empfindung, worinn Bewunderung in Abſcheu ſchmilzt. Miltons Satan folgen wir mit ſchauderndem Erſtaunen durch das unwegſame Chaos. Die Medea der alten Dramatiker bleibt bei all ihren Greueln noch ein groſſes ſtaunenswürdiges Weib, und Shakeſpears Richard hat ſo gewiß am Leſer einen Bewunderer, als er auch ihn haſſen würde, wenn er ihm vor der Sonne ſtünde. Wenn es mir darum zu thun iſt, ganze Menſchen hinzuſtellen, ſo muß ich auch ihre Vollkommenheiten mitnehmen, die auch dem böſeſten nie ganz fehlen. Wenn ich vor dem Tyger gewarnt haben will, ſo darf ich ſeine ſchöne blen-

blendende Flekenhaut nicht übergehen, damit man nicht den Tyger beym Tyger vermiſſe. Auch iſt ein Menſch, der ganz Bosheit iſt, ſchlechterdings kein Gegenſtand der Kunſt, und äuſſert eine zurükſtoſſende Kraft, ſtatt daß er die Aufmerkſamkeit der Leſer feſſeln ſollte. Man würde umblättern, wenn er redet. Eine edle Seele erträgt ſo wenig anhaltende moraliſche Diſſonanzen, als das Ohr das Gekrizel eines Meſſers auf Glas.

Aber eben darum will ich ſelbſt mißrathen haben, dieſes mein Schauſpiel auf der Bühne zu wagen. Es gehört beiderſeits, beim Dichter und ſeinem Leſer, ſchon ein gewiſſer Gehalt von Geiſteskraft dazu; bei jenem, daß er das Laſter nicht ziere, bei dieſem, daß er ſich nicht von einer ſchönen Seite beſte-

bestechen lasse, auch den häßlichen Grund zu schäzen. Meiner Seits entscheide ein Dritter — aber von meinen Lesern bin ich es nicht ganz versichert. Der Pöbel, worunter ich keineswegs die Gassenkehrer allein will verstanden wissen, der Pöbel wurzelt, (unter uns gesagt) weit um, und gibt zum Unglük — den Ton an. Zu kurzsichtig mein Ganzes auszureichen, zu kleingeistisch mein Grosses zu begreifen, zu boshaft mein Gutes wissen zu wollen, wird er, fürcht' ich, fast meine Absicht vereiteln, wird vielleicht eine Apologie des Lasters, das ich stürze, darinn zu finden meynen, und seine eigene Einfalt den armen Dichter entgelten lassen, dem man gemeiniglich alles, nur nicht Gerechtigkeit wiederfahren läßt.

Es

Es iſt das ewige Dacapo mit Abdera und Demokrit, und unſre gute Hippokrate müßten ganze Plantagen Nießwurz erſchöpfen, wenn ſie dem Unweſen durch ein heilſames Dekokt abhelfen wollten. Noch ſo viele Freunde der Wahrheit mögen zuſammenſtehen, ihren Mitbürgern auf Kanzel und Schaubühne Schule zu halten, der Pöbel hört nie auf, Pöbel zu ſeyn, und wenn Sonne und Mond ſich wandeln, und Himmel und Erde veralten wie ein Kleid. Vielleicht hätt' ich den ſchwachherzigen zu frommen der Natur minder getreu ſeyn ſollen; aber wenn jener Käfer, den wir alle kennen, auch den Miſt aus den Perlen ſtört, wenn man Exempel hat, daß Feuer verbrannt, und Waſſer erſäuft habe, ſoll darum Perle — Feuer — und Waſſer konfiſcirt werden?

Ich

Vorrede.

Ich darf meiner Schrift, zufolge ihrer merkwürdigen Katastrophe mit Recht einen Plaz unter den moralischen Büchern versprechen; das Laster nimmt den Ausgang, der seiner würdig ist. Der Verirrte tritt wieder in das Gelaise der Gesezе. Die Tugend geht siegend davon. Wer nur so billig gegen mich handelt, mich ganz zu lesen, mich verstehen zu wollen, von dem kann ich erwarten, daß er — nicht den Dichter bewundere, aber den rechtschaffenen Mann in mir hochschäze.

Geschrieben in der Ostermesse.
1781.

Der Herausgeber.

Er-

Digitized by Google

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Franken

Saal im Mooriſchen Schloß.

Franz. Der alte Moor.

Franz. Aber iſt euch auch wohl, Vater? Ihr ſeht ſo blaß.

Der alte Moor. Ganz wol, mein Sohn — was hatteſt du mir zu ſagen?

Franz. Die Poſt iſt angekommen — ein Brief von unſerm Korreſpondenten in Leipzig —

D. a. Moor. Begierig. Nachrichten von meinem Sohne Karl?

Franz. Hm! hm! — So iſt es. Aber ich fürchte — ich weiß nicht — ob ich — eurer Geſundheit? — Iſt euch wirklich ganz wol, mein Vater?

D. a. Moor. Wie dem Fiſch im Waſſer! Von

meinem Sohne ſchreibt er? — wie kommſt du zu dieſer Beſorgniß? Du haſt mich zweymal gefragt.

Franz. Wenn ihr krank ſeyd — nur die leiſeſte Ahndung habt es zu werden, ſo laßt mich — ich will zu gelegnerer Zeit zu euch reden, halb vor ſich. Dieſe Zeitung iſt nicht für einen zerbrechlichen Körper.

D. a. Moor. Gott! Gott! was werd ich hören?

Franz. Laßt mich vorerſt auf die Seite gehn, und eine Träne des Mitleids vergießen um meinen verlornen Bruder — ich ſollte ſchweigen auf ewig — denn er iſt euer Sohn: Ich ſollte ſeine Schande verhüllen auf ewig — denn er iſt mein Bruder. — Aber euch gehorchen iſt meine erſte traurige Pflicht — darum vergebt mir.

D. a. Moor. O Karl! Karl! wüßteſt du wie deine Aufführung das Vaterherz foltert! Wie eine einzige frohe Nachricht von dir meinem Leben zehen Jahre zuſetzen würde — mich zum Jüngling machen würde — da mich nun jede, ach! — einen Schritt näher ans Grab rückt!

Franz. Iſt es das, alter Mann ſo lebt wol — wir alle würden noch heute die Haare ausraufen über eurem Sarge.

D. a. Moor. Bleib! — Es iſt noch um den kleinen kurzen Schritt zu thun — laß ihm ſeinen Willen, indem er ſich niederſetzt. Die Sünden ſeiner Väter

Väter werden heimgeſucht im Dritten und vierten Glied — laß ihns vollenden.

Franz nimmt den Brief aus der Taſche. Ihr kennt unſern Korreſpondenten! Seht! Den Finger meiner rechten Hand wollt ich drum geben, dürft ich ſagen, er iſt ein Lügner, ein ſchwarzer giftiger Lügner — — Faßt euch! Ihr vergebt mir, wenn ich euch den Brief nicht ſelbſt leſen laſſe — Noch dörft ihr nicht alles hören.

D. a. Moor. Alles, alles — mein Sohn, du erſparſt mir die Krücke.

Franz lieſt. „Leipzig vom 1. May. — Verbände mich nicht eine unverbrüchliche Zuſage dir auch nicht das geringſte zu verhelen, was ich von den Schickſalen deines Bruders auffangen kann, liebſter Freund, nimmermehr würde meine unſchuldige Feder an dir zur Tyranninn geworden ſeyn. Ich kann aus hundert Briefen von dir abnehmen, wie Nachrichten dieſer Art dein brüderliches Herz durchbohren müßen, mir iſts als ſäh ich dich ſchon um den Nichtswürdigen, den Abſcheulichen" — — Der alte Moor verbirgt ſein Geſicht. Seht Vater! ich leſe euch nur das glimpflichſte — „den Abſcheulichen in tauſend Thränen ergoſſen," ach ſie floßen — ſtürzten ſtromweis von dieſer mitleidigen Wange — „mir iſts, als ſäh ich ſchon deinen alten, frommen Vater Todtenbleich" — Jeſus Maria! ihr ſeyds, eh ihr noch das mindeſte wiſſet?

D. a. Moor. Weiter! Weiter!

Franz. „Todtenbleich in seinen Stuhl zurücktaumeln, und dem Tage fluchen an dem ihm zum erstenmal Vater entgegengestammelt ward. Man hat mir nicht alles entdecken mögen, und von dem wenigen das ich weis erfährst du nur weniges. Dein Bruder scheint nun das Maas seiner Schande gefüllt zu haben; ich wenigstens kenne nichts über dem was er wirklich erreicht hat, wenn nicht sein Genie das meinige hierinn übersteigt. Gestern um Mitternacht hatte er den großen Entschluß, nach vierzig tausend Dukaten Schulden — ein hübsches Taschengeld Vater — nachdem er zuvor die Tochter eines reichen Banquiers allhier entjungfert, und ihren Galan einen braven Jungen von Stand im Duell auf den Tod verwundet mit sieben andern, die er mit in sein Luderleben gezogen dem Arm der Justiz zu entlauffen" — Vater! Um Gotteswillen Vater! wie wird euch?

D. a. Moor. Es ist genug. Laß ab mein Sohn!

Franz. Ich schone eurer — „man hat ihm Steckbriefe nachgeschickt, die Beleidigte schreyen laut um Genugthuung, ein Preiß ist auf seinen Kopf gesetzt — der Name Moor" — Nein! Meine arme Lippen sollen nimmermehr einen Vater ermorden! zerreißt den Brief. Glaubt es nicht Vater! glaubt ihm keine Silbe!

D. a.

D. a. Moor weint bitterlich. Mein Nahme! Mein ehrlicher Name!

Franz fällt ihm um den Hals. Schändlicher, dreimal ſchändlicher Karl! Ahndete mirs nicht, da er noch ein Knabe den Mädels ſo nachſchleuderte mit Gaßenjungen und elendem Geſindel auf Wieſen und Bergen ſich herumhezte, den Anblick der Kirche, wie ein Miſſethäter das Gefängniß, floh, und die Pfennige, die er euch abquälte dem erſten dem beſten Bettler in den Hut warf, während daß wir daheim mit frommen Gebeten, und heiligen Predigtbüchern uns erbauten? — Ahndete mirs nicht da er die Abendtheuer des Julius Cäſar und Alexander Magnus und anderer ſtockfinſterer Heyden lieber las als die Geſchichte des bußfertigen Tobias? — Hundertmal hab ichs euch geweiſſagt, denn meine Liebe zu ihm war immer in den Schranken der kindlichen Pflicht, — der Junge wird uns alle noch in Elend und Schande ſtürzen! — O daß er Moors Nahmen nicht trüge! daß mein Herz nicht ſo warm für ihn ſchlüge! Die gottloſe Liebe, die ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmal vor Gottes Richterſtuhl anklagen.

D. a. Moor. Oh — meine Ausſichten! Meine goldenen Träume!

Franz. Das weis ich wol. Das iſt es ja was ich eben ſagte. Der feurige Geiſt, der in dem Buben lodert, ſagtet ihr immer, der ihn für jeden

Reiz von Größe und Schönheit so empfindlich macht; diese Offenheit die seine Seele auf dem Auge spiegelt, diese Weichheit des Gefühls, die ihn bey jedem Leiden in weinende Sympathie dahinschmelzt, dieser männliche Muth der ihn auf den Wipfel hundertjähriger Eichen treibet, und über Gräben und Pallisaden und reißende Flüße jagt, dieser kindische Ehrgeitz, dieser unüberwindliche Starrsinn, und alle diese schöne glänzende Tugenden, die im Vaterschnchen keimten, werden ihn dereinst zu einem warmen Freund eines Freundes, zu einem treflichen Bürger, zu einem Helden, zu einem großen großen Manne machen — seht ihrs nun Vater! — der feurige Geist hat sich entwickelt, ausgebreitet, herrliche Früchte hat er getragen. Seht diese Offenheit, wie hübsch sie sich zur Frechheit herumgedreht hat, seht diese Weichheit wie zärtlich sie für Koketten girret, wie so empfindsam für die Reitze einer Phryne! Seht dieses feurige Genie, wie es das Oel seines Lebens in sechs Jährgen so rein weggebrannt hat, daß er bei lebendigem Leibe umgeht, und da kommen die Leute, und sind so unverschämt und sagen: c'est l'amour qui a fait ça! Ah! seht doch diesen kühnen unternehmenden Kopf, wie er Plane schmiedet und ausführt, vor denen die Heldenthaten eines Kartouches und Howards verschwinden! — Und wenn erst diese prächtigen Keime zur vollen Reife erwachsen,

— was

— was läßt ſich auch von einem ſo zarten Alter Vollkommenes erwarten? — Vielleicht Vater erlebet ihr noch die Freude, ihn an der Fronte eines Heeres zu erblicken, das in der heiligen Stille der Wälder reſidiret, und dem müden Wanderer ſeine Reiſe um die Hälfte der Bürde erleichtert — vielleicht könnt ihr noch, eh ihr zu Grabe geht, eine Wallfarth nach ſeinem Monumente thun, das er ſich zwiſchen Himmel und Erden errichtet — vielleicht, o Vater, Vater, Vater — ſehr euch nach einem andern Nahmen um, ſonſt deuten Krämer und Gaßenjungen mit Fingern auf euch, die euren Herrn Sohn auf dem Leipziger Marktplaz im Portrait geſehen haben.

D. a. Moor. Und auch du mein Franz auch du? O meine Kinder! Wie ſie nach meinem Herzen zielen!

Franz. Ihr ſeht, ich kann auch witzig ſeyn, aber mein Witz iſt Skorpionſtich. — Und dann der trockne Altagsmenſch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelgen alle heißen mögen, die euch der Contraſt zwiſchen ihm und mir mocht eingegeben haben, wenn er euch auf dem Schooße ſaß oder in die Backen zwickte — der wird einmal zwiſchen ſeinen Gränzſteinen ſterben, und modern und vergeßen werden, wenn der Ruhm dieſes Univerſalkopfs von einem Pole zum andern fliegt — Ha! mit gefaltnen Händen dankt dir o Himmel!

der kalte, trockne, hölzerne Franz — daß er nicht iſt wie dieſer!

D. a. Moor. Vergib mir mein Kind; zürne nicht auf einen Vater, der ſich in ſeinen Planen betrogen findet. Der Gott der mir durch Karln Tränen zuſendet, wird ſie durch dich mein Franz aus meinen Augen wiſchen.

Franz. Ja Vater aus euren Augen ſoll er ſie wiſchen. Euer Franz wird ſein Leben dran ſezen das eurige zu verlängern. Euer Leben iſt das Orakel, das ich vor allem zu Rathe ziehe, über dem was ich thun will, der Spiegel durch den ich alles betrachte — keine Pflicht iſt mir ſo heilig die ich nicht zu brechen bereit bin, wenn's um euer koſtbares Leben zu thun iſt. — Ihr glaubt mir das?

D. a. Moor. Du haſt noch große Pflichten auf dir mein Sohn — Gott ſeegne dich für das was du mir warſt und ſeyn wirſt!

Franz. Nun ſagt mir einmal — Wenn ihr dieſen Sohn nicht den Euren nennen müßtet, ihr wärt ein glücklicher Mann?

D. a. Moor. Stille o ſtille! da ihn die Wehmutter mir brachte hub ich ihn gen Himmel und rief: Bin ich nicht ein glücklicher Mann?

Franz. Das ſagtet ihr. Nun habt ihrs gefunden? Ihr beneidet den ſchlechteſten eurer Bauren, daß er nicht Vater iſt zu dieſem — Ihr habt Kummer ſo lang ihr dieſen Sohn habt. Dieſer Kummer

mer wird wachſen mit Karln. Dieſer Kummer wird euer Leben untergraben.

D. a. Moor. Oh! er hat mich zu einem achtzigjährigen Manne gemacht.

Franz. Nun alſo — wenn ihr dieſes Sohnes euch entäuſſertet?

D. a. Moor auffahrend. Franz! Franz! was ſagſt du?

Franz. Iſt es nicht dieſe Liebe zu ihm die euch all den Gram macht. Ohne dieſe Liebe iſt er für euch nicht da. Ohne dieſe ſtrafbare dieſe verdammliche Liebe iſt er euch geſtorben — iſt er euch nie gebohren. Nicht Fleiſch und Blut, das Herz macht uns zu Vätern und Söhnen. Liebt ihr ihn nicht mehr, ſo iſt dieſe Abart auch euer Sohn nicht mehr, und wär er aus eurem Fleiſche geſchnitten. Er iſt euer Augapfel geweſen bisher, nun aber, ärgert dich dein Auge, ſagt die Schrift, ſo reiß es aus. Es iſt beſſer einäugig gen Himmel, als mit zwey Augen in die Hölle. Es iſt beſſer kinderlos gen Himmel, als wenn beyde Vater und Sohn in die Hölle fahren. So ſpricht die Gottheit!

D. a. Moor. Du willſt ich ſoll meinen Sohn verfluchen?

Franz. Nicht doch! nicht doch! — Euren Sohn ſollt ihr nicht verfluchen. Was heißt ihr euren Sohn? — dem ihr das Leben gegeben habt, wenn er ſich auch alle erſinnliche Mühe gibt das eurige zu verkürzen?

D. a. Moor. Oh das iſt allzuwahr! das iſt ein Gericht über mich. Der Herr hats ihm geheißen!

Franz. Seht ihrs, wie kindlich euer Buſenkind an euch handelt. Durch eure Väterliche Theilnehmung erwürgt er euch, mordet euch durch eure Liebe, hat euer Vaterherz ſelbſt beſtochen euch den Garaus zu machen. Seyd ihr einmal nicht mehr, ſo iſt er Herr eurer Güter, König ſeiner Triebe. Der Damm iſt weg, und der Strom ſeiner Lüſte kann izt freyer dahinbrauſen. Denkt euch einmal an ſeine Stelle! Wie oft muß er den Vater unter die Erde wünſchen — wie oft den Bruder — die ihm im Lauf ſeiner Exceße ſo unbarmhertzig im Weeg ſtehen. Iſt das aber Liebe gegen Liebe? Iſt das kindliche Dankbarkeit gegen väterliche Milde? Wenn er dem geilen Kitzel eines Augenblicks zehn Jahre eures Lebens aufopfert? wenn er den Ruhm ſeiner Väter der ſich ſchon ſieben Jahrhunderte unbefleckt erhalten hat, in Einer wollüſtigen Minute aufs Spiel ſetzt? Heißt ihr das euren Sohn? Antwortet? heißt ihr das einen Sohn?

D. a. Moor. Ein unzärtliches Kind! ach! aber mein Kind doch! mein Kind doch!

Franz. Ein allerliebſtes köſtliches Kind, deſſen ewiges Studium iſt, keinen Vater zu haben — O daß ihrs begreiffen lerntet! daß euch die Schuppen fielen vom Auge! aber eure Nachſicht muß ihn

in

in ſeinen Liederlichkeiten beveſtigen; euer Vorſchub ihnen Rechtmäßigkeit geben. Ihr werdet freilich den Fluch von ſeinem Haupte laden, auf euch, Vater, auf euch wird der Fluch der Verdammniß fallen.

D. a. Moor. Gerecht! ſehr gerecht! — Mein mein iſt alle Schuld!

Franz. Wie viele Tauſende, die voll geſoffen haben vom Becher der Wolluſt, ſind durch Leiden gebeſſert worden. Und iſt nicht der körperliche Schmerz, den jedes Uebermaas begleitet, ein Fingerzeig des göttlichen Willens. Sollte ihn der Menſch durch ſeine grauſame Zärtlichkeit verkehren? Soll der Vater das ihm anvertraute Pfand auf ewig zu Grund richten? — Bedenkt Vater, wenn ihr ihn ſeinem Elend auf einige Zeit preiß geben werdet, wird er nicht entweder umkehren müſſen und ſich beſſern? oder er wird auch in der großen Schule des Elends ein Schurke bleiben, und dann — wehe dem Vater der die Rathſchlüſſe einer höheren Weißheit durch Verzärtlung zernichtet! — Nun Vater?

D. a. Moor. Ich will ihm ſchreiben, daß ich meine Hand von ihm wende.

Franz. Da thut ihr recht und klug daran.

D. a. Moor. Daß er nimmer vor meine Augen komme.

Franz. Das wird eine heilſame Wirkung thun.

D. a.

D. a. Moor. zärtlich. Biß er anders worden!

Franz. Schon recht, schon recht — Aber, wenn er nun kommt mit der Larve des Heuchlers, euer Mitleid erweint, eure Vergebung sich erschmeichelt, und morgen hingeht und eurer Schwachheit spottet im Arm seiner Huren? — Nein Vater! Er wird freywillig wiederkehren, wenn ihn sein Gewissen rein gesprochen hat.

D. a. Moor. So will ich ihm das auf der Stelle schreiben.

Franz. Halt! noch ein Wort Vater! Eure Entrüstung, fürchte ich, möchte euch zu harte Worte in die Feder werffen, die ihm das Herz zerspalten würden — und, dann — glaubt ihr nicht daß er das schon für Verzeihung nehmen werde, wenn ihr ihn noch eines eigenhändigen Schreibens werth haltet? Darum wirds besser seyn! ihr überlaßt das Schreiben mir.

D. a. Moor. Thu das mein Sohn. — Ach! es hätte mir doch das Herz gebrochen! Schreib ihm — —

Franz. schnell. Dabey bleibts also?

D. a. Moor. Schreib ihm daß ich tausend blutige Tränen, tausend schlaflose Nächte — Aber bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung.

Franz. Wollt ihr euch nicht zu Bette legen Vater? Es griff euch hart an,

D. a. Moor. Schreib ihm daß die Väterliche Brust

Ich

— Ich ſage dir bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung. Geht traurig ab.

Franz. mit Lachen ihm nachſtehend. Tröſte dich Alter, du wirſt ihn nimmer an dieſe Bruſt drücken, der Weg dazu iſt ihm verrammelt, wie der Himmel der Hölle — Er war aus deinen Armen geriſſen, ehe du wußteſt daß du es wollen könnteſt — da müßt ich ein erbärmlicher Stümper ſeyn, wenn ichs nicht einmal ſo weit gebracht hätte einen Sohn vom Herzen des Vaters los zu löſen, und wenn er mit ehernen Banden daran geklammert wäre — Ich hab einen magiſchen Kreis von Flüchen um dich gezogen, den er nicht überſpringen ſoll — Glück zu Franz! Weg iſt das Schooskind — Der Wald iſt heller. Ich muß dieſe Papiere vollends aufheben, wie leicht könnte jemand meine Handſchrifft kennen? er lieſt die zerriſſenen Briefſtüke zuſammen. — Und Gram wird auch den Alten bald fortſchaffen, — und ihr muß ich dieſen Karl, aus dem Herzen reiſſen, wenn auch ihr halbes Leben dran hängen bleiben ſollte.

Ich habe groſſe Rechte, über die Natur ungehalten zu ſeyn, und bey meiner Ehre! ich will ſie geltend machen. — Warum bin ich nicht der erſte aus Mutterleib gekrochen? Warum nicht der Einzige? Warum mußte ſie mir dieſe Bürde von Häßlichkeit aufladen? gerade mir? Nicht anders als ob ſie bey meiner Geburt einen Reſt geſezt hätte?

hätte? Wann gerade mir die Lappländers Naſe? Gerade mir dieſes Mohrenmaul? Dieſe Hottentotten Augen? Wirklich ich glaube ſie hat von allen Menſchenſorten das Scheußliche auf einen Hauffen geworffen, und mich daraus gebacken. Mord und Tod! Wer hat ihr die Vollmacht gegeben jenem dieſes zu verleyhen, und mir vorzuenthalten? Könnte ihr jemand darum hofiren, eh er entſtund? Oder ſie beleidigen, eh er ſelbſt wurde? Warum gieng ſie ſo parteylich zu Werke?

Nein! Nein! Ich thu ihr Unrecht. Gab ſie uns doch Erfindungs-Geiſt mit, ſetzte uns nackt and armſelig ans Ufer dieſes groſſen Ozeans Welt — Schwimme, wer ſchwimmen kann, und wer zu plump iſt geh unter! Sie gab mir nichts mit; wozu ich mich machen will, das iſt nun meine Sache. Jeder hat gleiches Recht zum Gröſten und Kleinſten, Anſpruch wird an Anſpruch, Trieb an Trieb, und Krafft an Krafft zernichtet. Das Recht wohnet beym Ueberwälteiger, und die Schranken unſerer Krafft ſind unſere Geſeze.

Wohl gibt es gewiße gemeinſchaffeliche Pakta, die man geſchloßen hat, die Pulſe des Weltzirkels zu treiben. Ehrlicher Nahme! — Wahrhaftig eine reichhaltige Münze mit der ſich meiſterlich ſchachern läßt, wers verſteht, ſie gut auszugeben. Gewiſſen, — o ja freilich! ein tüchtiger Lumpenmann, Sperlinge von Kirſchbäumen wegzuſchrökken! —

auch

auch das ein gut geſchriebener Wechſelbrief mit dem auch der Bankerotirer zur Noth noch hinauslangt.

In der That, ſehr lobenswürdige Anſtalten, die Narren im Reſpekt und den Pöbel unter dem Pantoffel zu halten, damit die Geſcheiden es deſto bequemer haben. Ohne Anſtand, recht ſchnakiſche Anſtalten! Kommen wir für, wie die Hecken die meine Bauren gar ſchlau um ihre Felder herumführen. daß ja kein Haaſe drüber ſezt, ja beileibe kein Haaſe! — Aber der gnädige Herr gibt ſeinem Rappen den Sporn, und galoppirt weich über der Weyland Aerndte.

Armer Haaſe! Es iſt doch eine jämmerliche Rolle, der Haaſe ſeyn müßen auf dieſer Welt — Aber der gnädige Herr braucht Haaſen!

Alſo friſch drüber hinweg! Wer nichts fürchtet iſt nicht weniger mächtig als der, den alles fürchtet. Es iſt itzo die Mode, Schnallen an den Beinkleidern zu tragen, womit man ſie nach Belieben weiter und enger ſchnürt. Wir wollen uns ein Gewiſſen nach der neueſten Facon anmeſſen laſſen, um es hübſch weiter aufzuſchnallen wie wir zulegen. Was können wir dafür? Geht zum Schneider! Ich habe Langes und Breites von einer ſogenannten Blutliebe ſchwazen gehört, das einem ordentlichen Hausmann den Kopf heiß machen könnte — Das iſt dein Bruder! — das iſt verdollmetſcht; Er iſt

aus

aus eben dem Ofen geſchoſſen worden, aus dem du geſchoſſen biſt — alſo ſei er dir heilig! — Merkt doch einmal dieſe verzwickte Conſequenz, dieſen poßierlichen Schluß von der Nachbarſchaft der Leiber auf die Harmonie der Geiſter; von eben derſelben Heimat zu eben derſelben Empfindung; von einerley Koſt zu einerley Neignng. Aber weiter — es iſt dein Vater! Er hat dir das Leben gegeben, du biſt ſein Fleiſch, ſein Blut — alſo ſey er dir heilig. Wiederum eine ſchlaue Konſequenz! Ich möchte doch fragen, warum hat er mich gemacht? doch wol nicht gar aus Liebe zu mir, der erſt ein Ich werden ſollte? Hat er mich gekannt ehe er mich machte? Oder hat er mich gedacht, wie er mich machte? Oder hat er mich gewünſcht, da er mich machte? Wußte er was ich werden würde? das wollt ich ihm nicht rathen, ſonſt möcht ich ihn dafür ſtrafen, daß er mich doch gemacht hat? Kann ichs ihm Dank wiſſen, daß ich ein Mann wurde? So wenig als ich ihn verklagen könnte, wenn er ein Weib aus mir gemacht hätte. Kann ich eine Liebe erkennen, die ſich nicht auf Achtung gegen mein Selbſt gründet? Konnte Achtung gegen mein Selbſt vorhanden ſeyn, das erſt dardurch entſtehen ſollte, davon es die Vorausſetzung ſeyn muß? Wo ſtikt dann nun das Heilige? Etwa im Aktus ſelber durch den ich entſtund? — Als wenn dieſer etwas mehr wäre als viehiſcher Prozeß zur Stillung

lung viehiſcher Begierden? Oder ſtikt es vielleicht im Reſultat dieſes Aktus, der doch nichts iſt als eiſerne Nothwendigkeit, die man ſo gern wegwünſchte, wenns nicht auf Unkoſten von Fleiſch und Blut geſchehn müßte. Soll ich ihm etwa darum gute Worte geben, daß er mich liebt? das iſt eine Eitelkeit von ihm, die Schoosſünde aller Künſtler, die ſich in ihrem Werk kokettieren, wär es auch noch ſo heßlich. — Sehet alſo das iſt die ganze Hexerey, die ihr in einen heiligen Nebel verſchleyert unſre Furchtſamkeit zu mißbrauchen. Soll auch ich mich dadurch gängeln laſſen wie einen Knaben?

Friſch alſo! mutig ans Werk! — Ich will alles um mich her ausrotten, was mich einſchränkt daß ich nicht Herr bin. Herr muß ich ſeyn, daß ich das mit Gewalt ertrotze, wozu mir die Liebenswürdigkeit gebricht ab.

Zweyte Scene.

Schenke an den Gränzen von Sachſen.

Karl v. Moor in ein Buch vertieft. Spiegelberg trinkend am Tiſch.

Karl v. Moor legt das Buch weg. Mir ekelt vor dieſem Tintenkleksenden Sekulum, wenn ich in meinem Plutarch leſe von großen Menſchen.

Spiegelberg stellt ihm ein Glas hin, und trinkt. Den Josephus mußt du lesen.

Moor. Der lohe Lichtfunke Prometheus ist ausgebrannt, dafür nimmt man izt die Flamme von Berlappenmeel — Theaterfeuer, das keine Pfeiffe Tabak anzündet. Da krabbeln sie nun, wie die Ratten auf der Keule des Herkules, und studieren sich das Mark aus dem Schädel was das für ein Ding sey, das er in seinen Hoden geführt hat? Ein französischer Abbe dozirt, Alexander sei ein Haasenfuß gewesen, ein schwindsüchtiger Professor hält sich bey jedem Wort ein Fläschgen Salmiakgeist vor die Nase, und liest ein Kollegium über die Kraft. Kerls, die in Ohnmacht fallen wenn sie einen Buben gemacht haben, kritteln über die Taktik des Hannibals — feuchtohrige Buben fischen Phrases aus der Schlacht bey Kannä, und greinen über die Siege des Scipio, weil sie sie exponiren müßen.

Spiegelberg. Das ist ja recht Alexandrinisch geflännt.

Moor. Schöner Preiß für euren Schweiß in der Feldschlacht, daß ihr jezt in Gymnasien lebet, und eure Unsterblichkeit in einem Bücherriemen mühsam fortgeschleppt wird. Kostbarer Ersaz eures verpraßten Blutes, von einem Nürnberger Krämer um Lebkuchen gewickelt — oder, wenns glüklich geht, von einem französischen Tragödienschreiber

ber auf Stelzen geschraubt, und mit Drathfäden gezogen zu werden. Hahaha!

Spiegelberg winkt. Lies den Josephus, ich bitte dich drum.

Moor. Pfui! Pfui über das schlappe Kastraten-Jahrhundert, zu nichts nüze, als die Thaten der Vorzeit wiederzukäuen, und die Helden des Alterthums mit Kommentationen zu schinden, und zu verhunzen mit Trauerspielen. Die Kraft seiner Lenden ist versiegen gegangen, und nun muß Bierhefe den Menschen fortpflanzen helfen.

Spiegelberg. Thee, Bruder, Thee!

Moor. Da verrammeln sie sich die gesunde Natur mit abgeschmackten Konvenzionen, haben das Herz nicht ein Glas zu leeren, weil sie Gesundheit dazu trinken müßen — beleken den Schuhpuzer, daß er sie vertrete bei Ihro Gnaden, und hudeln den armen Schelm, den sie nicht fürchten. Vergöttern sich um ein Mittagessen, und möchten einander vergiften um ein Unterbett, das ihnen beim Aufstreich überboten wird. — Verdammen den Sadduzäer, der nicht fleißig genug in die Kirche kommt, und berechnen ihren Judenzins am Altare — fallen auf die Knie, damit sie ja ihren Schlamp ausbreiten können — wenden kein Aug von dem Pfarrer, damit sie sehen, wie seine Perücke frisirt ist. — Fallen in Ohnmacht, wenn sie eine Gans bluten sehen, und klatschen in die Hände, wenn

ihr Nebenbuhler bankerott von der Börſe geht — — So warm ich ihnen die Hand drückte — „nur noch einen Tag" — Umſonſt! — Ins Loch mit dem Hund! — Bitten! Schwüre! Tränen auf den Boden ſtampfend. Hölle und Teufel!

Spiegelberg. Und um ſo ein paar tauſend lauſige Dukaten —

Moor. Nein ich mag nicht daran denken. Ich ſoll meinen Leib preſſen in eine Schnürbruſt, und meinen Willen ſchnüren in Geſetze. Das Geſez hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Geſez hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freyheit brütet Koloße und Extremitäten aus. Sie verpalliſadiren ſich ins Bauchfell eines Tyrannen, hofiren der Laune ſeines Magens, und laſſen ſich klemmen von ſeinen Winden. — Ah! daß der Geiſt Hermanns noch in der Aſche glimmte! — Stelle mich vor ein Heer Kerls wie ich, und aus Deutſchland ſoll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöſter ſeyn ſollen. Er wirft den Degen auf den Tiſch und ſteht auf.

Spiegelberg aufſpringend. Bravo! Braviſſimo! du bringſt mich eben recht auf das Chapitre. Ich will dir was ins Ohr ſagen Moor, das ſchon lang mit mir umgeht, und du biſt der Mann dazu — ſauf Bruder ſauf — wie wärs wenn wir Juden

würden, und das Königreich wieder aufs Tapet brächten?

Moor lacht aus vollem Halſe. Ah! Nun merk ich — nun merk ich — du willſt die Vorhaut aus der Mode bringen, weil der Barbier die deinige ſchon hat?

Spiegelberg. Daß dich Bärenhäuter! Ich bin freylich wunderbarerweiß ſchon voraus beſchnitten. Aber ſag, iſt das nicht ein ſchlauer und herzhafter Plan? Wir laſſen ein Manifeſt ausgehen in alle vier Enden der Welt und zitiren nach Paläſtina, was kein Schweinefleiſch ißt. Da beweiß ich nun durch trifftige Dokumente, Herodes der Vierfürſt ſei mein Großahnherr geweſen, und ſo ferner. Das wird ein Viktoria abgeben, Kerl, wenn ſie wieder ins Trockene kommen, und Jeruſalem wieder aufbauen dörfen. Izt friſch mit den Türken aus Aſien, weil's Eiſen noch warm iſt, und Zedern gehauen aus dem Libanon, und Schiffe gebaut, und geſchachert mit alten Borden und Schnallen das ganze Volk. Mittlerweile —

Moor nimmt ihn lächelnd bey der Hand. Kamerad! Mit den Narrenſtreichen iſts nun am Ende.

Spiegelberg ſtutzig. Pfui, du wirſt doch nicht gar den verlorenen Sohn ſpielen wollen? Ein Kerl wie du der mit dem Degen mehr auf die Geſichter gekrizelt hat, als drey Subſtituten in einem Schaltjahr ins Befehlbuch ſchreiben! Soll ich dir

von der großen Hundsleiche vorerzehlen? ha! ich muß nur dein eigenes Bild wieder vor dich rufen, das wird Feuer in deine Adern blasen, wenn dich sonst nichts mehr begeistert. Weißt du noch wie die Herren vom Kollegio deiner Dogge das Bein hatten abschießen lassen, und du zur Revange ließest ein Fasten ausschreiben in der ganzen Stadt. Man schmollte über dein Reskript. Aber du nicht faul, läßest alles Fleisch aufkauffen in ganz L.· daß in acht Stund kein Knoch mehr zu nagen ist in der ganzen Rundung, und die Fische anfangen im Preiße zu steigen. Magistrat und Bürgerschaft büßelten Rache. Wir Pursche frisch heraus zu siebzehn hundert, und du an der Spize, und Mezger, und Schneider und Krämer hinterher, und Wirth und Barbierer und alle Zünfte, und fluchen, Sturm zu lauffen wider die Stadt wenn man den Purschen ein Haar krümmen wollte. Da giengs aus, wie's Schießen zu Hornberg, und mußten abziehen mit langer Nase. Du läßest Doktores kommen ein ganzes Konzilium, und botst drey Dukaten wer dem Hund ein Recept schreiben würde. Wir sorgten die Herren werden zuviel Ehr im Leib haben und Nein sagen und hattens schon verabredt sie zu forciren. Aber das war unnötig, die Herren schlugen sich um die drey Dukaten, und kams im Abstreich herab auf drei Bazen, in einer Stund sind zwölf Recepte geschrieben, daß das Thier auch bald drauf verreckte. Mo-

Moor. Schändliche Kerls!

Spiegelberg. Der Leichenpomp wird veranſtaltet in aller Pracht, Karmina gabs die ſchwere Meng um den Hund, und zogen wir aus des Nachts gegen tauſend, eine Laterne in der einen Hand, unſre Raufdegen in der andern, und ſo fort durch die Stadt mit Glockenſpiel und Geklimper, bis der Hund beigeſezt war. Drauf gabs ein Freſſen, das währt bis an den lichten Morgen, da bedankteſt du dich bey den Herren für das herzliche Beileid, und ließeſt das Fleiſch verkauffen ums halbe Geld. Mort de ma vie, da hatten wir dir Reſpekt, wie eine Garniſon in einer eroberten Veſtung —

Moor. Und du ſchämſt dich nicht damit groß zu pralen? Haſt nicht einmal ſo viel Schaam dich dieſer Streiche zu ſchämen?

Spiegelberg. Geh, geh. Du biſt nicht mehr Moor. Weiſt du noch wie tauſendmal du die Flaſche in der Hand den alten Filzen haſt aufgezogen, und geſagt: Er ſoll nur drauf los ſchaben und ſcharren, du wolleſt dir dafür die Gurgel abſauffen. — Weiſt du noch? he? weiſt du noch? O du heilloſer, erbärmlicher Pralhanß! das war noch männlich geſprochen, und edelmänniſch, aber —

Moor. Verflucht ſeyſt du, daß du mich dran erinnerſt! Verflucht ich, daß ich es ſagte! Aber es

war nur im Dampfe des Weins, und mein Herz hörte nicht was meine Zunge pralte.

Spiegelberg schüttelt den Kopf. Nein! nein! nein! das kann nicht seyn. Unmöglich Bruder, das kann dein Ernst nicht seyn. Sag, Brüderchen, ist es nicht die Noth die dich so stimmt? Kommt, laß dir ein Stükchen aus meinen Bubenjahren erzählen. Da hatt ich neben meinem Hauß einen Graben, der, wie wenig, seine acht Schuh breit war, wo wir Buben uns in die Wette bemühten hinüber zu springen. Aber das war umsonst. Pflumpf! lagst du, und ward ein Gezisch und Gelächter über dir, und wurdest mit Schneeballen geschmissen über und über. Neben meinem Hauß lag eines Jägers Hund an einer Kette, eine so bißige Bestie, die dir die Mädels wie der Blitz am Rockzipfel hatte, wenn sie sichs versahn, und zu nah dran vorbey strichen. Das war nun mein Seelengaudium, den Hund überall zu necken wo ich nur konnte, und wollt halb krepiren vor Lachen wenn mich dann das Luder so giftig anstierte, und so gern auf mich losgerannt wär, wenns nur gekonnt hätte. — Was geschieht? Ein andermal mach ichs ihm auch wieder so, und werf ihn mit einem Stein so derb an die Ripp, daß er vor Wuth von der Kette reißt und auf mich dar, und ich wie alle Donnerwetter reißaus und davon — Tausend Schwerenoth! Da ist dir just der vermaledeyte Graben dazwischen.

Was

Was zu thun? Der Hund iſt mir hart an den Ferſen und wüthig, alſo kurz reſolvirt — ein Anlauf genommen — drüben bin ich. Dem Sprung hatt ich Leib und Leben zu danken; die Beſtie hätte mich zu Schanden geriſſen.!

Moor. Aber wozu izt das?

Spiegelberg. Dazu — daß du ſehen ſollſt, wie die Kräffte wachſen in der Noth. Darum laß ich mirs auch nicht bange ſeyn, wenns aufs äuſſerſte kommt. Der Muth wächſt mit der Gefahr; Die Kraft erhebt ſich im Drang. Das Schickſal muß einen großen Mann aus mir haben wollen, weil's mir ſo queer durch den Weg ſtreicht.

Moor ärgerlich. Ich wüßte nicht wozu wir den Muth noch haben ſollten, und noch nicht gehabt hätten.

Spiegelberg. So? — Und du willſt alſo deine Gaben in dir verwittern laſſen? Dein Pfund vergraben? Meynſt du, deine Stinkereyen in Leipzig machen die Gränzen des menſchlichen Witzes aus? Da laß uns erſt in die große Welt kommen. Paris und London! — wo man Ohrfeigen einhandelt, wenn man einen mit dem Nahmen eines ehrlichen Mannes grüßt. Da iſt es auch ein Seelenjubilo, wenn man das Handwerk ins große praktizirt. — Du wirſt gaffen! Du wirſt Augen machen!

Wart, und wie man Handschriften nachmacht, Würffel verdreht, Schlösser aufbricht, und den Koffern das Eingeweid ausschüttet — das sollst du noch von Spiegelberg lernen! Die Kanaille soll man an den nächsten besten Galgen knüpfen, die bei geraden Fingern verhungern will.

Moor zerstreut. Wie? Du hast es wol gar noch weiter gebracht?

Spiegelberg. Ich glaube gar, du setzest ein Mißtrauen in mich. Wart, laß mich erst warm werden; du sollst Wunder sehen, dein Gehirnchen soll sich im Schädel umdrehen, wenn mein kreisender Witz in die Wochen kommt. — Steht auf, hitzig. Wie es sich aufhellt in mir! Große Gedanken dämmern auf in meiner Seele! Riesenplane gähren in meinem schöpfrischen Schedel. Verfluchte Schlafsucht! Sich vor'n Kopf schlagend. Die bisher meine Kräffte in Ketten schlug, meine Aussichten sperrte und spannte; ich erwache, fühle wer ich bin — wer ich werden muß!

Moor. Du bist ein Narr. Der Wein bramarbasirt aus deinem Gehirne.

Spiegelberg hitziger. Spiegelberg, wird es heißen, kannst du hexen Spiegelberg? Es ist Schade daß du kein General worden bist, Spiegelberg, wird der König sagen, du hättest die Oestreicher durch

ein

ein Knopfloch gejagt. Ja, hör ich die Dokters jammern, es iſt unverantwortlich daß der Mann nicht die Medizin ſtudirt hat, er hätte ein neues Kropfpulver erfunden. Ach! und daß er das Kamerale nicht zum Fach genommen hat, werden die Sullys in ihren Kabinetten ſeufzen, er hätte aus Steinen Louisd'ore hervorgezaubert. Und Spiegelberg wird es heißen in Oſten und Weſten, und in den Koth mit euch ihr Memmen, ihr Kröten, indeß Spiegelberg mit ausgeſpreiteten Flügeln zum Tempel des Nachruhms empor fliegt.

Moor. Glück auf den Weeg! Steig du auf Schandſäulen zum Gipfel des Ruhms. Im Schatten meiner väterlichen Hayne, in den Armen meiner Amalia lockt mich ein edler Vergnügen. Schon die vorige Woche hab ich meinem Vater um Vergebung geſchrieben, hab ihm nicht den kleinſten Umſtand verſchwiegen, und wo Aufrichtigkeit iſt, iſt auch Mitleid und Hilfe. Laß uns Abſchied nehmen Moriz. Wir ſehen uns heut, und nie mehr. Die Poſt iſt angelangt. Die Verzeihung meines Vaters iſt ſchon innerhalb dieſer Stadtmauren.

Schweizer. Grimm. Roller. Schufterle. Razmann treten auf.

Roller. Wißt ihr auch, daß man uns auskundſchaftet?

Grimm. Daß wir keinen Augenblick ſicher ſind aufgehoben zu werden?

Moor. Mich wunderts nicht. Es gehe wie es will! ſaht ihr den Schwarz nicht? ſagt er euch von keinem Brief, den er an mich hätte?

Roller. Schon lang ſucht er dich, ich vermuthe ſo etwas.

Moor. Wo iſt er, wo, wo? will eilig fort.

Roller. Bleib! wir haben ihn hieher beſchieden. Du zitterſt? —

Moor. Ich zittre nicht. Warum ſollt ich auch zittern? Kameraden! dieſer Brief — freut euch mit mir! Ich bin der Glücklichſte unter der Sonne, warum ſollt ich zittern?

Schwarz tritt auf.

Moor fliegt ihm entgegen. Bruder, Bruder, den Brief! den Brief!

Schwarz.

Digitized by Google

Schwarz giebt ihm den Brief, den er haſtig aufbricht. Was iſt dir? wirſt du nicht wie die Wand?

Moor. Meines Bruders Hand!

Schwarz. Was treibt denn der Spiegelberg?

Grimm. Der Kerl iſt unſinnig. Er macht Geſtus wie beym ſankt Veits Tanz.

Schufterle. Sein Verſtand geht im Ring herum. Ich glaub er macht Verſe.

Razmann. Spiegelberg! He Spiegelberg! — Die Beſtie hört nicht.

Grimm ſchüttelt ihn. Kerl! träumſt du, oder? —

Spiegelberg der ſich die ganze Zeit über mit den Pantominen eines Projektmachers im Stubeneck abgearbeitet hat, ſpringt wild auf. La Bourse ou la vie! und packt Schweizern an der Gurgel, der ihn gelaſſen an die Wand wirft. — Moor läßt den Brief fallen, und rennt hinaus. Alle fahren auf.

Roller ihm nach. Moor! wonaus, Moor? was beginnſt du?

Grimm. Was hat er, was hat er? Er iſt bleich wie die Leiche.

Schweizer. Das müſſen ſchöne Neuigkeiten ſeyn! Laß doch ſehen!

Rol-

Roller nimmt den Brief von der Erde, und lieſt.

„Unglücklicher Bruder!“ der Anfang klingt luſtig. „Nur kürzlich muß ich dir melden, daß deine Hoffnung vereitelt iſt — du ſollſt hingehen, läßt dir der Vater ſagen, wohin dich deine Schandthaten führen. Auch, ſagt er, werdeſt du dir keine Hoffnung machen, jemals Gnade zu ſeinen Füſſen zu erwimmern, wenn du nicht gewärtig ſeyn wolleſt, im unterſten Gewölb ſeiner Thürme mit Waſſer und Brod ſo lang traktirt zu werden, bis deine Haare wachſen wie Adlers-Federn, und deine Nägel wie Vogelsklauen werden. Das ſind ſeine eigene Worte. Er befiehlt mir den Brief zu ſchlieſſen. Leb wohl auf ewig! Ich bedaure dich —

Franz von Moor.“

Schweizer. Ein zukerſüßes Brüdergen! In der That! — Franz heißt die Kanaille?

Spiegelberg ſachte herbey ſchleichend. Von Waſſer und Brod iſt die Rede? Ein ſchönes Leben! Da hab ich anders für euch geſorgt! Sagt' ichs nicht, ich müßt' am Ende für euch alle denken?

Schweizer. Was ſagt der Schafskopf? der Eſel will für uns alle denken?

Spiegelberg. Haaſen, Krüppel, lahme Hunde

de ſeyd ihr alle, wenn ihr das Herz nicht habt etwas Groſſes zu wagen?

Roller. Nun, das wären wir freylich, du haſt recht — aber wird es uns auch aus dieſer vermaledeyten Lage reiſſen, was du wagen wirſt? wird es? —

Spiegelberg mit einem ſtolzen Gelächter. Armer Tropf! aus dieſer Lage reiſſen? hahaha! — aus dieſer Lage reiſſen? — und auf mehr raffinirt dein Fingerhut voll Gehirn nicht? und damit trabt deine Mähre zum Stalle? Spiegelberg müßte ein Hundsvot ſeyn, wenn er mit dem nur anfangen wollte. Zu Helden, ſag ich dir, zu Freyherrn, zu Fürſten, zu Göttern wirds euch machen!

Razmann. Das iſt viel auf einen Hieb, wahrlich! Aber es wird wohl eine halsbrechende Arbeit ſeyn, den Kopf wirds wenigſtens koſten.

Spiegelberg. Es will nichts als Muth, denn was den Wiz betrifft, den nehm ich ganz über mich. Muth, ſag ich, Schweizer! Muth, Roller, Grimm, Razmann, Schufterle! Muth! —

Schweizer. Muth? Wenns nur das iſt — Muth

Muth hab ich genug um baarfus mitten durch die Hölle zu gehn.

Schufterle. Muth genug, mich unterm lichten Galgen mit dem leibhaftigen Teufel um einen armen Sünder zu balgen.

Spiegelberg. So gefällt mirs! Wenn ihr Muth habt, tret einer auf, und sag: Er habe noch etwas zu verlieren, und nicht alles zu gewinnen! —

Schwarz. Wahrhaftig, da gäbs manches zu verlieren, wenn ich das verlieren wollte, was ich noch zu gewinnen habe!

Razmann. Ja, zum Teufel! und manches zu gewinnen, wenn ich das gewinnen wollte, was ich nicht verlieren kann.

Schufterle. Wenn ich das verlieren müßte, was ich auf Borgs auf dem Leibe trage, so hätt' ich allenfalls morgen nichts mehr zu verlieren.

Spiegelberg Also denn! Er stellt sich mitten unter sie mit beschwörendem Ton. Wenn noch ein Tropfen deut-

deutschen Heldenbluts in euren Adern rinnt — kommt! Wir wollen uns in den böhmischen Wäldern niederlassen, dort eine Räuberbande zusammen ziehen, und — Was gafft ihr mich an? — ist euer bisgen Muth schon verdampft?

Roller. Du bist wohl nicht der erste Gauner, der über den hohen Galgen weggesehen hat — und doch — Was hätten wir sonst noch für eine Wahl übrig?

Spiegelberg. Wahl? Was? nichts habt ihr zu wählen! Wollt ihr im Schuldthurm stecken, und zusammenschnurren bis man zum jüngsten Tag posaunt? Wollt ihr euch mit der Schaufel und Haue um einem Bissen trocken Brod abquälen? Wollt ihr an der Leute Fenster mit einem Bänkelsänger Lied ein mageres Allmosen erpressen? oder wollt ihr zum Kalbsfell schwören — und da ist erst noch die Frage, ob man euren Gesichtern traut — und dort unter der miltzsüchtigen Laune eines gebieterischen Korporals das Fegfeuer zum voraus abverdienen? oder bey klingendem Spiel nach dem Takt der Trommel spazieren gehn, oder im Gallioten Paradis das ganze Eisen-Magazin Vulkans hinterschleifen? Seht, das habt ihr zu wählen, da ist es beysamen, was ihr wählen könnt!

Roller. So unrecht hat der Spiegelberg eben nicht. Ich hab auch meine Plane schon zusammengemacht, aber sie treffen endlich auf eins. Wie

wärs, dacht ich, wenn ihr euch hinſeztet, und ein Taſchenbuch oder einen Almanach, oder ſo was ähnlichs zuſamenſudeltet, und um den lieben Groſchen rezenſirtet, wie's wirklich Mode iſt?

Schufterle. Zum Henker! ihr rathet nach zu meinen Projekten. Ich dachte bey mir ſelbſt, wie wenn du ein Pietiſt würdeſt, und wöchentlich deine Erbauungsſtunden hieltеſt?

Grimm. Getroffen! und wenn das nicht geht, ein Atheiſt! Wir könnten die vier Evangeliſten aufs Maul ſchlagen, lieſſen unſer Buch durch den Schinder verbrennen, und ſo gieng's reiſſend ab.

Razmann. Oder zögen wir wieder die Franzoſen zu Felde — ich kenne einen Dokter, der ſich ein Haus von purem Queckſilber gebauet hat, wie das Epigramm auf der Hausthüre lautet.

Schweizer. Steht auf und gibt Spiegelberg die Hand. Moriz, du biſt ein groſſer Mann! — oder es hat ein blindes Schwein eine Eichel gefunden.

Schwarz. Vortreffliche Plane! honete Gewerbe! Wie doch die groſſen Geiſter ſympathiſiren! Izt fehlte nur noch, daß wir Weiber und Kupplerinnen würden, oder gar unſere Jungferſchaft zu Markte trieben.

Spiegelberg. Poſſen, Poſſen! Und was hinderts, daß ihr nicht das meiſte in einer Perſon ſeyn könnt? Mein Plan wird euch immer am höchſten pouſſiren, und da habt ihr noch Ruhm und Un-

Unſterblichkeit! Seht arme Schluker! Auch ſo weit mus man hinausdenken! Auch auf den Nachruhm, das ſüſſe Gefühl von Unvergeßlichkeit —

Roller. Und oben an in der Liſte der ehrlichen Leute! Du biſt ein Meiſter-Redner, Spiegelberg, Wenns drauf ankommt, aus einem ehrlichen Mann einen Hollunken zu machen — Aber ſag doch einer, wo der Moor bleibt? —

Spiegelberg. Ehrlich, ſagſt du? Meynſt du, du ſeyſt nachher weniger ehrlich, als du izt biſt? Was heiſt du ehrlich? Reichen Filzen ein Drittheil ihrer Sorgen vom Hals ſchaffen, die ihnen nur den goldnen Schlaf verſcheuchen, das ſtockende Geld in Umlauf bringen, das Gleichgewicht der Güter wieder herſtellen, mit einem Wort, das goldne Alter wieder zurükrufen, dem lieben Gott von manchem läſtigen Koſtgänger helfen, ihm Krieg, Peſtilenz, theure Zeit und Dokters erſparen — ſiehſt du, das heis ich ehrlich ſeyn, das heis ich ein würdiges Werkzeug in der Hand der Vorſehung abgeben, — und ſo bey jedem Braten den man ißt, den ſchmeichelhaften Gedanken zu haben; den haben dir deine Finten, dein Löwenmuth, deine Nachtwachen erworben — von groß und klein reſpektirt zu werden —

Roller. Und endlich gar bey lebendigem Leibe gen Himmel fahren, und truz Sturm und Wind, truz dem gefräſſigen Magen der alten Urahne Zeit

unter Sonn und Mond und allen Fixsternen schweben, wo selbst die unvernünftigen Vögel des Himmels, von edler Begierde herbeygelockt, ihr himmlisches Koncert musiciren, und die Engel mit Schwänzen ihr hochheiliges Synedrium halten? Nicht wahr? — und wenn Monarchen und Potentaten von Motten und Würmern verzehrt werden, die Ehre haben zu dürfen, von Jupiters königlichem Vogel Visiten anzunehmen? — Moriz, Moriz, Moriz! nimm dich in Acht! nimm dich in Acht, vor dem dreybeinigten Thiere!

Spiegelberg. Und das schröckt dich, Hasenherz? ist doch schon manches Universal-Genie, das die Welt hätte reformiren können, auf dem Schindanger verfault, und spricht man nicht von so einem Jahrhunderte, Jahrtausende lang, da mancher König und Curfürst in der Geschichte überhüpft würde, wenn sein Geschichtschreiber die Lüke in der Successions-Leiter nicht scheute, und sein Buch dardurch nicht um ein paar Oktavseiten gewönne, die ihm der Verleger mit baarem Gelde bezahlt — Und wenn dich der Wanderer so hin und her fliegen sieht im Winde — der mus auch kein Wasser im Hirn gehabt haben, brummt er in den Bart, und seufzt über die elenden Zeiten.

Schweizer. klopft ihn auf die Achsel. Meisterlich, Spiegelberg! Meisterlich! Was, zum Teufel, steht ihr da, und zaudert?

Schwarz,

Schwarz. Und laß es auch Proſtitution heiſſen — Was folgt weiter? Kann man nicht auf den Fall immer ein Pülvergen mit ſich führen, das einen ſo im ſtillen übern Acheron fördert, wo kein Hahn darnach kräht! Nein, Bruder Moriz! dein Vorſchlag iſt gut. So lautet auch mein Katechismus.

Schufterle. Bliz! Und der meine nicht minder. Spiegelberg, du haſt mich geworben!

Razmann. Du haſt, wie ein anderer Orpheus, die heulende Beſtie, mein Gewiſſen in den Schlaf geſungen. Nimm mich ganz, wie ich da bin.

Grimm. Si omnes conſentuint ego non diſſentio. Wohlgemerkt ohne Komma. Es iſt ein Aufſtreich in meinem Kopf; Pietiſten — Quakſalber — Rezenſenten und Jauner. Wer am meiſten bietet, der hat mich. Nimm dieſe Hand Moriz.

Koller. Und auch du Schweizer? *giebt Spiegelberg die rechte Hand.* Alſo verpfänd ich meine Seele dem Teufel.

Spiegelberg. Und deinen Nahmen den Sternen! was liegt daran, wohin auch die Seele fährt? Wenn Schaaren vorausgeſprengter Kuriere unſere Niederfahrt melden, daß ſich die Satane feſttäglich herauspuzen, ſich den tauſendjährigen Ruß aus den Wimpern ſtäuben, und myriaden gehörnter Köpfe aus der rauchenden Mündung ihrer Schwefel-Kamine hervorwachſen, unſern Einzug zu ſehen? Kameraden! *aufgeſprungen* friſch auf! Kameraden! was in der

Welt wiegt dieſen Rauſch des Entzückens auf? Kommt Kameraden!

Roller. Sachte nur! Sachte! wohin? das Thier muß auch ſeinen Kopf haben, Kinder.

Spiegelberg. Giftig. Was predigt der Zauberer? Stand nicht der Kopf ſchon, eh noch ein Glied ſich regte? folgt Kameraden.

Roller. Gemach ſag ich. Auch die Freyheit muß ihren Herrn haben. Ohne Oberhaupt gieng Rom und Sparta zu Grunde.

Spiegelberg. Geſchmeidig. Ja — haltet — Roller ſagt recht. Und das muß ein erleuchteter Kopf ſeyn. Verſteht ihr? Ein feiner politiſcher Kopf muß das ſeyn. Ja! wenn ich mirs denke, was ihr vor einer Stunde waret, was ihr izt ſeyd, — durch Einen glüklichen Gedanken ſeyd — Ja freylich, freylich, müßt ihr einen Chef haben — Und wer dieſen Gedanken entſponnen, ſagt, muß das nicht ein erleuchteter politiſcher Kopf ſeyn?

Roller. Wenn ſichs hoffen lieſſe — träumen ließe — Aber ich fürchte er wird es nicht thun.

Spiegelberg. Warum nicht? Sags lek heraus, Freund! — So ſchwer es iſt das kämpffende Schiff gegen die Winde zu lenken, ſo ſchwer ſie auch drükt die Laſt der Kronen — Sags unverzagt, Roller, — Vielleicht wird ers doch thun.

Roller. Und lek iſt das Ganze wenn ers nicht thut. Ohne den Moor ſind wir Leib ohne Seele.

Spie-

Spiegelberg. Unwillig von ihm weg. Stokfiſch!

Moor tritt herein in wilder Bewegung, und läuft heftig im Zimmer auf und nieder, mit ſich ſelber.

Moor. Menſchen — Menſchen! falſche, heuchleriſche Krokodilbrut! Ihre Augen ſind Waſſer! Ihre Herzen ſind Erzt! Küſſe auf den Lippen! Schwerder im Buſen! Löwen und Leoparde füttern ihre Jungen, Raben tiſchen ihren Kleinen auf dem Aas, und Er, Er — Bosheit hab ich dulden gelernt, kann dazu lächeln, wenn mein erboster Feind mir mein eigen Herzblut zutrinkt — aber wenn Blutliebe zur Verrätherinn, wenn Vaterliebe zur Megäre wird; o ſo fange Feuer männliche Gelaſſenheit, verwilde zum Tyger ſanftmüthiges Lamm, und jede Faſer recke ſich auf zu Grimm und Verderben.

Roller. Höre Moor! Was denkſt du davon? Ein Räuberleben iſt doch auch beſſer, als bey Waſſer und Brod im unterſten Gewölbe der Thürme?

Moor. Warum iſt dieſer Geiſt nicht in einem Tyger gefahren, der ſein wütendes Gebiß in Menſchenfleiſch haut? Iſt das Vatertreue? Iſt das Liebe für Liebe? Ich möchte ein Bär ſeyn, und die Bären des Nordlands wider dis mörderiſche Geſchlecht anhezen — Reue, und keine Gnade! — Oh ich möchte den Ocean vergiften, daß ſie

den Tod aus allen Quellen saufen! vertrauen, unüberwindliche Zuversicht, und kein Erbarmen!

Roller. So höre doch, Moor, was ich dir sage!

Moor. Es ist unglaublich, es ist ein Traum eine Täuschung — So eine rührende Bitte, so eine lebendige Schilderung des Elends und der zerfliessenden Reue — die wilde Bestie wär in Mitleid zerschmolzen! Steine hätten Tränen vergossen, und doch — man würde es für ein boshaftes Pasquill aufs Menschengeschlecht halten, wenn ichs aussagen wollte — und doch, doch — oh daß ich durch die ganze Natur das Horn des Aufruhrs blasen könnte, Luft, Erde und Meer wider das Hyänen-Gezücht ins Treffen zu führen!

Grimm. Höre doch, höre! vor Rasen hörst du ja nicht.

Moor. Weg, weg von mir! Ist dein Name nicht Mensch? Hat dich das Weib nicht geboren? — Aus meinen Augen du mit dem Menschengesicht! — Ich hab ihn so unaussprechlich geliebt! so liebte kein Sohn, ich hätte tausend Leben für ihn — schäumend auf die Erde stampfend. ha! — wer mir izt ein Schwerd in die Hand gäb, dieser Otterbrut eine brennende Wunde zu versezen! wer mir sagte: wo ich das Herz ihres Lebens erzielen, zermalmen, zernichten — Er sey mein Freund, mein Engel, mein Gott — ich will ihn anbeten!

Rol-

Roller. Eben dieſe Freunde wollen ja wir ſeyn, laß dich doch weiſen!

Schwarz. Komm mit uns in die böhmiſchen Wälder! Wir wollen eine Räuberbande ſammeln, und du — Moor ſtiert ihn an.

Schweizer. Du ſollſt unſer Hauptmann ſeyn! du muſt unſer Hauptmann ſeyn!

Spiegelberg wirft ſich wild in einen Seſſel. Sklaven und Memmen!

Moor. Wer blies dir das Wort ein? Höre, Kerl! indem er Rollern hart ergreift. Das haſt du nicht aus deiner Menſchenſeele hervorgeholt! wer blies dir das Wort ein? Ja, bey dem tauſendarmigen Tod! das wollen wir, das müſſen wir! der Gedanke verdient Vergötterung — Räuber und Mörder! — So wahr meine Seele lebt, ich bin euer Hauptmann!

Alle mit tönendem Geſchrey. Es lebe der Hauptmann!

Spiegelberg aufſpringend, vor ſich. Bis ich ihm hinhelfe!

Moor. Siehe, da fällts wie der Staar von meinen Augen! was für ein Thor ich war, daß ich ins Geſicht zurückwollte! — Mein Geiſt dürſtet nach Thaten, mein Athem nach Freyheit, — Mörder, Räuber! — mit dieſem Wort war das Geſez unter meine Füſſe gerollt — Menſchen haben Menſchheit vor mir verborgen, da ich an Menſch-

heit appellirte, weg dann von mir Sympathie und menſchliche Schonung! — Ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr, und Blut und Tod ſoll mich vergeſſen lehren, daß mir jemals etwas theuer war! Kommt, kommt! — Oh ich will mir eine fürchterliche Zerſtreuung machen — es bleibt dabey, ich bin euer Hauptmann! und Glück zu dem Meiſter unter euch, der am wildeſten ſengt, am gräßlichſten mordet, denn ich ſage euch, er ſoll königlich belohnet werden — tretet her um mich ein jeder, und ſchwöret mir Treu und Gehorſam zu bis in den Tod! — ſchwört mir das bey dieſer männlichen Rechte.

Alle geben ihm die Hand. Wir ſchwören dir Treu und Gehorſam bis in den Tod!

Moor. Nun und bey dieſer männlichen Rechte! ſchwör ich euch hier, treu und ſtandhaft euer Hauptmann zu bleiben bis in den Tod! Den ſoll dieſer Arm gleich zur Leiche machen, der jemals zagt oder zweifelt, oder zurücktritt! Ein gleiches wiederfahre mir von jedem unter euch, wenn ich meinen Schwur verletze! Seyd ihrs zufrieden? Spiegelberg läuft wüthend auf und nieder.

Alle mit aufgeworfenen Hüten. Wir ſinds zufrieden.

Moor. Nun dann, ſo laßt uns gehn! Fürchtet euch nicht vor Tod und Gefahr, denn über uns waltet ein unbeugſames Fatum! Jeden ereilet endlich ſein Tag, es ſey auf dem weichen Küſſen

von

von Pflaum, oder im rauhen Gewühl des Gefechts, oder auf offenem Galgen und Rad! Eins davon iſt unſer Schickſal!

Sie gehen ab.

Spiegelberg ihnen nachſtehend, nach einer Pauſe. Dein Regiſter hat ein Loch. Du haſt das Gift weggelaſſen. Ab.

Dritte Scene.

Im Moorſchen Schloß. Amaliens Zimmer.

Franz. Amalia.

Franz. Du ſiehſt weg, Amalia? verdien ich weniger, als der, den der Vater verflucht hat?

Amalia. Weg! — ha des liebevollen barmherzigen Vaters, der ſeinen Sohn Wölffen und Ungeheuern Preis gibt! daheim labt er ſich mit ſüſſem köſtlichem Wein, und pflegt ſeiner morſchen Glieder in Kiſſen von Eider, während ſein groſſer herrlicher Sohn darbt — ſchämt euch, ihr Unmenſchen! ſchämt euch, ihr Drachenſeelen, ihr Schande der Menſchheit! — ſeinen einzigen Sohn!

Franz. Ich dächte, er hätt ihrer zween.

Amalia. Ja, er verdient ſolche Söhne zu haben, wie du biſt. Auf ſeinem Todbett wird er umſonſt die welken Hände ausſtrecken nach ſeinem Karl, und ſchaudernd zurückfahren, wenn er die

eis-

eiskalte Hand ſeines Franzens faßt — oh es iſt ſüß, es iſt köſtlich ſüß, von deinem Vater verflucht zu werden! Sprich Franz, liebe brüderliche Seele! was muß man thun, wenn man von ihm verflucht ſeyn will?

Franz. Du ſchwärmſt, meine Liebe, du biſt zu bedauren.

Amalia. O ich bitte dich — bedauerſt du deinen Bruder? — Nein Unmenſch, du haſſeſt ihn! du haſſeſt mich doch auch?

Franz. Ich liebe dich wie mich ſelbſt, Amalia.

Amalia. Wenn du mich liebſt, kannſt du mir wol eine Bitte abſchlagen?

Franz. Keine, keine! wenn ſie nicht mehr iſt als mein Leben.

Amalia. O, wenn das iſt! Eine Bitte, die du ſo leicht, ſo gern erfüllen wirſt, ſtoh. — Haſſe mich! Ich müßte feuerroth werden vor Scham, wenn ich an Karln denke, und mir eben einfiel, daß du mich nicht haſſeſt. Du verſprichſt mirs doch? — Izt geh, und laß mich, ich bin ſo gern allein!

Franz. Allerliebſte Träumerinn! wie ſehr bewundere ich dein ſanftes liebevolles Herz, ihr auf die Bruſt klopfend. Hier hier herrſchte Karl wie ein Gott in ſeinem Tempel, Karl ſtand vor dir im Wachen, Karl regierte in deinen Träumen, die ganze Schöpfung ſchien dir nur in den einzigen zu zer-

zerflieſſen, den einzigen wiederzuſtralen, den einzigen dir entgegen zu tönen.

Amalia bewegt. Ja wahrhaftig, ich geſteh es. Euch Barbaren zum Trutz will ichs vor aller Welt geſtehen — ich lieb ihn!

Franz. Unmenſchlich, grauſam! Dieſe Liebe ſo zu belohnen! Die zu vergeſſen —

Amalia auffahrend. Was, mich vergeſſen?

Franz. Hatteſt du ihm nicht einen Ring an den Finger geſteckt? einen Diamantring zum Unterpfand deiner Treue! — Freylich nun, wie kann auch ein Jüngling den Reizen einer Meze Widerſtand thun? Wer wirds ihm auch verdenken, da ihm ſonſt nichts mehr übrig war wegzugeben, — und bezahlte ſie ihn nicht mit Wucher dafür mit ihren Liebkoſungen, ihren Umarmungen?

Amalia aufgebracht. Meinen Ring einer Meze?

Franz. Pfui, pfui! das iſt ſchändlich. Wol aber, wenns nur das wäre! — Ein Ring, ſo koſtbar er auch iſt, iſt im Grunde bey jedem Juden wieder zu haben — vielleicht mag ihm die Arbeit daran nicht gefallen haben, vielleicht hat er einen ſchönern dafür eingehandelt.

Amalia heftig. Aber meinen Ring — ich ſage meinen Ring?

Franz. Keinen andern, Amalia — ha! ſolch ein Kleinod, und an meinem Finger — und von Amalia! — von hier ſollt ihn der Tod nicht ge-

riſſen haben — nicht wahr, Amalia? nicht die Koſtbarkeit des Diamants, nicht die Kunſt des Gepräges — die Liebe macht ſeinen Werth aus — Liebſtes Kind, du weineſt? wehe über den, der dieſe köſtliche Tropfen aus ſo himmliſchen Augen preßt — ach, und wenn du erſt alles wüßteſt, ihn ſelbſt ſäheſt, ihn unter der Geſtalt ſäheſt? —

Amalia. Ungeheuer! wie, unter welcher Geſtalt?

Franz. Stille, ſtille, gute Seele, frage mich nicht aus! wie vor ſich, aber laut. Wenn es doch wenigſtens nur einen Schleyer hätte, das garſtige Laſter, ſich dem Auge der Welt zu entſtehlen! aber da blickts ſchrecklich durch den gelben bleyfarbenen Augenring; — da verräth ſichs im todenblaſſen eingefallenen Geſicht, und dreht die Knochen heßlich hervor — da ſtammelts in der halben verſtümmelten Stimme — da predigts fürchterlich laut vom zitternden hinſchwankenden Gerippe — da durchwühlt es der Knochen innerſtes Mark, und bricht die mannhafte Stärke der Jugend — da, da ſprizt es den eitrichten freſſenden Schaum aus Stirn und Wangen und Mund, und der ganzen Fläche des Leibes zum ſcheußlichen Ausſaz hervor, und niſtet abſcheulich in den Gruben der viehiſchen Schande — pfui, pfui! mir eckelt. Naſen, Augen, Ohren ſchütteln ſich — du haſt jenen Elenden geſehen, Amalia, der in unſerem Siechenhauſe

ſe ſeinen Geiſt auskeuchte, die Schaam ſchien ihr ſcheues Auge vor ihm zuzublinzen — du rufteſt Wehe über ihn aus. Ruf dis Bild noch einmal ganz in deine Seele zurück, und Karl ſteht vor dir! — Seine Küſſe ſind Peſt, ſeine Lippen vergiften die deinen!

Amalia ſchlägt ihn. Schaamloſer Läſterer!

Franz. Graut dir vor dieſem Karl? Eckelt dir ſchon von dem matten Gemälde? Geh, gaff ihn ſelbſt an, deinen ſchönen, engliſchen göttlichen Karl! Geh, ſauge ſeinen balſamiſchen Athem ein, und laß dich von den Ambroſia-Düften begraben, die aus ſeinem Rachen dampfen! der bloſe Hauch ſeines Mundes wird dich in jenen ſchwarzen todähnlichen Schwindel hauchen, der den Geruch eines berſtenden Aaſes und den Anblick eines Leichenvollen Wahlplatzes begleitet.

Amalia wendet ihr Geſicht ab.

Franz. Welches Aufwallen der Liebe! Welche Wolluſt in der Umarmung — aber iſt es nicht ungerecht einen Menſchen um ſeiner ſiechen Auſſenſeite willen zu verdammen? Auch im elendeſten Aeſopiſchen Krüppel kann eine groſe liebenswürdige Seele, wie ein Rubin aus dem Schlamme glänzen, boshaft lächelnd. Auch aus blattrichten Lippen kann ja die Liebe —

Freylich, wenn das Laſter auch die Feſten des Karakters erſchüttert, wenn mit der Keuſchheit auch die

die Tugend davon fliegt, wie der Duft aus der welken Rose verdampft — wenn mit dem Körper auch der Geist zum Krüppel verdirbt —

Amalia frod aufspringend. Ha! Karl! Nun erkenn ich dich wieder! du bist noch ganz! ganz! alles war Lüge! — weist du nicht, Bösewicht, daß Karl unmöglich das werden kann? Franz steht einige Zeit tiefsinnig, dann dreht er sich plötzlich um zu gehn. Wohin so eilig, fliehst du vor deiner eigenen Schande?

Franz mit verhülltem Gesicht. Laß mich, laß mich! — meinen Tränen den Lauf lassen — tyrannischer Vater! den besten deiner Söhne so hinzugeben dem Elend — der ringsumgebenden Schande — laß mich, Amalia! ich will ihm zum Füssen fallen, auf den Knien will ich ihn beschwören, den ausgesprochenen Fluch auf mich, auf mich zu laden — mich zu enterben — mich — mein Blut — mein Leben — alles —

Amalia fällt ihm um den Hals. Bruder meines Karls, bester, liebster Franz!

Franz. O Amalia! wie lieb ich dich um dieser unerschütterten Treue gegen meinen Bruder — verzeih, daß ich es wagte, deine Liebe auf diese harte Probe zu setzen! — Wie schön hast du meine Wünsche gerechtfertigt! — Mit diesen Thränen, diesen Seufzern, diesem himmlischen Unwillen — auch für mich, für mich — unsere Seelen stimmten so zusammen.

Ama-

Amalia. O nein, das thaten ſie nie!

Franz. Ach ſie ſtimmten ſo harmoniſch zuſammen, ich meynte immer, wir müßten Zwillinge ſeyn! und wär der leidige Unterſchied von auſſen nicht, wobey leider freylich Karl verlieren mus, wir würden zehnmal verwechſelt. Du, biſt, ſagt' ich oft zu mir ſelbſt, ja du biſt der ganze Karl, ſein Echo, ſein Ebenbild!

Amalia ſchüttelt den Kopf. Nein, nein, bey jenem keuſchen Lichte des Himmels! kein Aederchen von ihm, kein Fünkchen von ſeinem Gefühle —

Franz. So ganz gleich in unſern Neigungen — die Roſe war ſeine liebſte Blume — welche Blume war mir über die Roſe? Er liebte die Muſik unausſprechlich, und ihr ſeyd Zeugen, ihr Sterne! ihr habt mich ſo oft in der Todenſtille der Nacht beym Klaviere belauſcht, wenn alles um mich begraben lag in Schatten und Schlummer — und wie kannſt du noch zweiffeln, Amalia, wenn unſere Liebe in einer Vollkommenheit zuſammentraf, und wenn die Liebe die nemliche iſt, wie könnten ihre Kinder entarten?

Amalia ſieht ihn verwundernd an.

Franz. Es war ein ſtiller heiterer Abend, der lezte, eh er nach Leipzig abreißte, da er mich mit ſich in jene Laube nahm, wo ihr ſo oft zuſammenſaſet in Träumen der Liebe — ſtumm blieben wir lang — zulezt ergrif er meine Hand und ſprach

leiſe mit Tränen: ich verlaſſe Amalia, ich weis nicht — mir ahndets, als hies es auf ewig — verlaß ſie nicht, Bruder! — ſey ihr Freund — ihr Karl — wenn Karl — nimmer — wiederkehrt — Er ſtürzt vor ihr nieder und küßt ihr die Hand mit Heftigkeit. Nimmer, nimmer, nimmer wird er wiederkehren, und ich habs ihm zugeſagt mit einem heiligen Eide!

Amalia zurückſpringend. Verräther, wie ich dich ertappe! In eben dieſer Laube beſchwur er mich, keiner andern Liebe — wenn er ſterben ſollte — ſiehſt du, wie gottlos, wie abſcheulich du — geh aus meinen Augen.

Franz. Du kennſt mich nicht, Amalia, du kennſt mich gar nicht!

Amalia. O ich kenne dich, von izt an kenn ich dich — und du wollteſt ihm gleich ſeyn? Vor dir ſollt er um mich geweint haben? Vor dir? Ehe hätt' er meinen Namen auf den Pranger geſchrieben! Geh den Augenblick!

Franz. Du beleidigſt mich!

Amalia. Geh, ſag ich. Du haſt mir eine koſtbare Stunde geſtohlen, ſie werde dir an deinem Leben abgezogen.

Franz. Du haſſeſt mich.

Amalia. Ich verachte dich, geh!

Franz mit den Füſſen ſtampfend. Wart! ſo ſollſt du vor mir zittern! mich einem Bettler aufopfern? Zornig ab.

Ama-

Amalia.

Geh Lotterbube — izt bin ich wieder bey Karln — Bettler, ſagt er? ſo hat die Welt ſich umgedreht, Bettler ſind Könige, und Könige ſind Bettler! — Ich möchte die Lumpen, die er anhat, nicht mit dem Purpur der Geſalbten vertauſchen — der Blick mit dem er bettelt, das mus ein groſer, ein königlicher Blick ſeyn — ein Blick, der die Herrlichkeit, den Pomp, die Triumpfe der Groſſen und Reichen zernichtet! In den Staub mit dir, du prangendes Geſchmeide! Sie reißt ſich die Perlen vom Hals. Seyd verdammt, Gold und Silber und Juwelen zu tragen, ihr Groſen und Reichen! Seyd verdammt, an üppigen Maalen zu zechen! Verdammt euren Gliedern wol zu thun auf weichen Polſtern der Wolluſt! Karl! Karl! ſo bin ich dein werth — Ab.

Zweyter Akt.

Erste Scene.

Franz von Moor

nachdenkend in seinem Zimmer.

Es dauert mir zu lange — der Doktor will, er sei im Umkehren — das Leben eines Alten ist doch eine Ewigkeit! — Und nun wär freye, ebene Bahn bis auf diesen ärgerlichen zähen Klumpen Fleisch, der mir, gleich dem unterirrdischen Zauberhund in den Geistermährchen, den Weg zu meinen Schätzen verrammelt.

Müßen denn aber meine Entwürffe sich unter das eiserne Joch des Mechanismus beugen? — Soll sich mein hochfliegender Geist an den Schneckengang der Materie ketten lassen? — Ein Licht ausgeblasen, das ohnehin nur mit den lezten Oeltropfen noch wuchert — mehr ists nicht — Und doch möcht ich das nicht gern selbst gethan haben um der Leute willen. Ich möcht ihn nicht gern getödtet, aber abgelebt. Ich möcht es machen wie der gescheide Arzt. (nur umgekehrt.) — Nicht der Natur durch einen Queerstreich den Weg verrannt, sondern sie in ihrem eigenen Gange befördert. Und wir

wir vermögen doch wirklich die Bedingungen des Lebens zu verlängern, warum ſollten wir ſie nicht auch verkürzen können?

Philoſophen und Mediziner lehren mich, wie treffend die Stimmungen des Geiſts mit den Bewegungen der Maſchine zuſammen lauten. Gichtriſche Empfindungen werden jederzeit von einer Diſſonanz der mechaniſchen Schwingungen begleitet — Leidenſchaften mißhandeln die Lebenskraft — der überladene Geiſt drückt ſein Gehäuſe zu Boden — Wie denn nun? — Wer es verſtünde, dem Tod dieſen ungebahnten Weg in das Schloß des Lebens zu ebenen? — den Körper vom Geiſt aus zu verderben — ha! ein Originalwerk! — wer das zu Stand brächte? — Ein Werk ohne gleichen! — Sinne nach Moor! — das wär eine Kunſt dies verdiente dich zum Erfinder zu haben. Hat man doch die Giftmiſcherey beinahe in den Rang einer ordentlichen Wiſſenſchaft erhoben, und die Natur durch Experimente gezwungen, ihre Schranken anzugeben, daß man nunmehr des Herzens Schläge Jahr lang vorausrechnet, und zu dem Pulſe ſpricht, bis hieher, und nicht weiter!*)

*) Eine Frau in Paris ſoll es durch ordentlich angeſtellte Verſuche mit Giftpulvern ſo weit gebracht haben, daß ſie den entfernten Todestag mit ziemlicher Zuverläßigkeit voraus beſtimmen konnte Pfui über unſere Aerzte die dieſe Frau im Prognoſtiziren beſchäme!

— Wer ſollte nicht auch hier ſeine Flügel verſuchen?

Und wie ich nun werde zu Werk gehen müſſen, dieſe ſüſſe friedliche Eintracht der Seele mit ihrem Leibe zu ſtören? Welche Gattung von Empfindniſſen ich werde wählen müſſen? Welche wohl den Flor des Lebens am grimmigſten anfeinden? Zorn — dieſer heißhungrige Wolf frißt ſich zu ſchnell ſatt — Sorge? — Dieſer Wurm nagt mir zu langſam — Gram? — dieſe Natter ſchleicht mir zu träge — Furcht? — die Hofnung läßt ſie nicht umgreiffen — was? Sind das all die Henker des Menſchen? — Iſt das Arſenal des Todes ſo bald erſchöpft? — tiefſinnend. Wie? — Nun? — Was? Nein! — Ha! auffahrend. Schrek! — Was kann der Schreck nicht? — Was kann Vernunft, Religion wider dieſes Giganten eißkalte Umarmung? — Und doch? — Wenn er auch dieſem Sturm ſtünde? — Wenn er? — O ſo komme du mir zu Hülffe Jammer, und du Reue, hölliſche Eumenide, grabende Schlange, die ihren Fraß wiederkäut, und ihren eigenen Koth wiederfrißt; ewige Zerſtörinnen und ewige Schöpferinnen eures Giftes, und du heulende Selbſtverklagung die du dein eigen Hauß verwüſteſt, und deine eigene Mutter verwundeſt — Und kommt auch ihr mir zu Hülffe wohlthätige Grazien ſelbſt, ſanftlächelnde Vergangenheit, und du mit dem überquellenden Füllhorn blü-

blühende Zukunft, haltet ihm in euren Spiegeln die Freuden des Himmels vor, wenn euer fliehender Fuß ſeinen geizigen Armen entgleitet — So fall ich Streich auf Streich, Sturm auf Sturm dieſes zerbrechliche Leben an, bis den Furientrupp zulezt ſchließt — die Verzweiflung! Triumf! Triumf! — Der Plan iſt fertig — Schwer und Kunſtvoll wie keiner — zuverläßig — ſicher — denn ſpöttiſch. des Zergliederers Meſſer findet ja keine Spuren von Wunde oder korroſiviſchen Gift.

Entſchloſſen. Wolan denn, Herrmann tritt auf. Ha! Deus ex machina! Herrmann!

Herrmann. Zu euren Dienſten, gnädiger Junker!

Franz giebt ihm die Hand. Die du keinem Undankbaren erweiſeſt.

Herrmann. Ich hab Proben davon.

Franz. Du ſollſt mehr haben mit nächſtem — mit nächſtem, Herrmann! — Ich habe dir etwas zu ſagen, Herrmann.

Herrmann. Ich höre mit tauſend Ohren.

Franz. Ich kenne dich, du biſt ein entſchloßner Kerl — Soldaten Herz — Haar auf der Zunge! — Mein Vater hat dich ſehr beleidigt, Herrmann!

Herrmann. Der Teufel hole mich, wenn ichs vergeſſe!

Franz. Das iſt der Ton eines Manns! Rache

geziemt einer männlichen Bruſt. Du gefällſt mir, Herrmann. Nimm dieſen Beutel, Herrmann. Er ſollte ſchwerer ſeyn, wenn ich erſt Herr wäre.

Herrmann. Das iſt ja mein ewiger Wunſch, gnädiger Junker, ich dank euch.

Franz. Wirklich, Herrmann? wünſcheſt du wirklich, ich wäre Herr? — aber mein Vater hat das Mark eines Löwen, und ich bin der jüngere Sohn.

Herrmann. Ich wollt', ihr wärt der ältere Sohn, und euer Vater hätte das Mark eines ſchwindſüchtigen Mädgens.

Franz. Ha! wie dich der ältere Sohn dann belohnen wollte! wie er dich aus dieſem unedlen Staub, der ſich ſo wenig mit deinem Geiſt und Adel verträgt, ans Licht emporheben wollte! — Dann ſollteſt du, ganz wie du da biſt, mit Gold überzogen werden, und mit vier Pferden durch die Straſen dahinraſſeln, wahrhaftig das ſollteſt du! — aber ich vergeſſe wovon ich dir ſagen wollte — haſt du das Fräulein von Edelreich ſchon vergeſſen, Herrmann?

Herrmann. Wetter Element! was erinnert ihr mich an das?

Franz. Mein Bruder hat ſie dir weggefiſcht.

Herrmann. Er ſoll dafür büſſen!

Franz. Sie gab dir einen Korb. Ich glaube gar, er warf dich die Treppen hinunter.

Herr-

Herrmann. Ich will ihn dafür in die Hölle ſtoſen.

Franz. Er ſagte: man raune ſich einander in's Ohr, du ſeyſt zwiſchen dem Rindfleiſch und Meerrettig gemacht worden, und dein Vater habe dich nie anſehen können, ohne an die Bruſt zu ſchlagen und zu ſeufzen; Gott ſey mir Sünder gnädig!

Herrmann wild. Blitz, Donner und Hagel, ſeyd ſtill!

Franz. Er rieth dir, deinen Adelbrief im Aufſtreich zu verkaufen, und deine Strümpfe damit flicken zu laſſen.

Herrmann. Alle Teufel! ich will ihm die Augen mit den Nägeln auskratzen.

Franz. Was? du wirſt böſe? was kannſt du böſe auf ihn ſeyn? Was kannſt du ihm böſes thun? was kann ſo eine Raze gegen einen Löwen? Dein Zorn verſüßt ihm ſeinen Triumpf nur. Du kannſt nichts thun, als deine Zähne zuſammenſchlagen, und deine Wut an trocknem Brode auslaſſen.

Herrmann ſtampft auf den Boden. Ich will ihn zu Staub zerreiben.

Franz klopft ihm auf die Achſel. Pfui Herrmann du biſt ein Kavalier. Du muſt den Schimpf nicht auf dir ſitzen laſſen. Du muſt das Fräulein nicht fahren laſſen, nein das muſt du um alle Welt nicht thun, Herrmann! Hagel und Wetter! ich würde das äuſſerſte verſuchen, wenn ich an deiner Stelle wäre.

Herr-

Herrmann. Ich ruhe nicht, bis ich Ihn und Ihn unterm Boden hab.

Franz. Nicht ſo ſtürmiſch, Herrmann! komm näher — du ſollſt Amalia haben!

Herrmann. Das muß ich, truz dem Teufel! das muß ich!

Franz. Du ſollſt ſie haben, ſag ich dir, und das von meiner Hand. Komm näher, ſag ich — du weiſt vielleicht nicht, daß Karl ſo gut als enterbt iſt?

Herrmann näher kommend. Unbegreiflich, das erſte Wort, das ich höre.

Franz. Sey ruhig, und höre weiter! du ſollſt ein andermal mehr davon hören — ja, ich ſage dir, ſeit eilf Monathen ſo gut als verbannt. Aber ſchon bereut der alte den voreiligen Schritt, den er doch, lachend. will ich hoffen, nicht ſelbſt gethan hat. Auch liegt ihm die Edelreich täglich hart an mit ihren Vorwürfen und Klagen. Ueber kurz oder lang wird er ihn in allen vier Enden der Welt aufſuchen laſſen, und gute Nacht, Herrmann! wenn er ihn findet. Du kannſt ihm ganz demüthig die Kutſche halten, wenn er mit ihr in die Kirche zur Trauung fährt.

Herrmann. Ich will ihn am Kruciſix erwürgen!

Franz. Der Vater wird ihm bald die Herrſchaft abtreten, und in Ruhe auf ſeinen Schlöſſern leben.

leben. Izt hat der ſtolze Strudelkopf den Zügel in Händen, izt lacht er ſeiner Haſſer und Neider — und ich, der ich dich zu einem wichtigen groſen Manne machen wollte, ich ſelbſt, Herrmann, werde tiefgebückt vor ſeiner Thürſchwelle —

Herrmann in Hitze. Nein! ſo wahr ich Herrmann heiſſe, das ſollt ihr nicht! wenn noch ein Fünkchen Verſtand in dieſem Gehirne gloſtet! das ſollt ihr nicht!

Franz. Wirſt du es hindern? auch dich, mein lieber Herrmann, wird er ſeine Geiſſel fühlen laſſen, wird dir ins Angeſicht ſpeyen, wenn du ihm auf der Straſe begegneſt, und wehe dir dann, wenn du die Achſel zuckſt oder das Maul krümmſt — ſiehe, ſo ſtehts mit deiner Anwerbung ums Fräulein, mit deinen Ausſichten, mit deinen Entwürffen.

Herrmann. Sagt mir! was ſoll ich thun?

Franz. Höre dann, Herrmann! daß du ſiehſt, wie ich mir dein Schickſal zu Herzen nehme als ein redlicher Freund — geh — kleide dich um — mach dich ganz unkenntlich, laß dich beym Alten melden, gib vor, du kämeſt geraden Wegs aus Böhmen, hätteſt mit meinem Bruder dem Treffen bey Prag beygewohnt — hätteſt ihn auf der Wahlſtatt den Geiſt aufgeben ſehen —

Herrmann. Wird man mir glauben?

Franz. Hoho! dafür laß mich ſorgen! Nimm die-

dieſes Paket. Hier findeſt du deine Kommiſſion ausführlich. Und Dokumente darzu, die den Zweifel ſelbſt glaubig machen ſollen — mach izt nur, daß du fortkommſt, und ungeſehen! ſpring durch die Hinterthüre in den Hof, von da über die Gartenmauer — die Kataſtrophe dieſer Tragi-Komödie überlaß mir!

Herrmann. Und die wird ſeyn: Vivat der neue Herr, Franciskus von Moor!

Franz ſtreichelt ihm die Backen. Wie ſchlau du biſt? — denn ſiehſt du, auf dieſe Art erreichen wir alle Zwecke zumal und bald. Amalia gibt ihre Hoffnung auf ihn auf. Der Alte mißt ſich den Tod ſeines Sohnes bey, und — er kränkelt — ein ſchwankendes Gebäude braucht des Erdbebens nicht, um über'n Haufen zu fallen — er wird die Nachricht nicht überleben — dann bin ich ſein einiger Sohn — Amalia hat ihre Stüzen verloren, und iſt ein Spiel meines Willens, da kannſt du leicht denken — kurz, alles geht nach Wunſch — aber du muſt dein Wort nicht zurüknehmen.

Herrmann. Was ſagt ihr? frohlockend. Eh ſoll die Kugel in ihren Lauf zurückkehren, und in dem Eingeweid ihres Schüzen wüten — rechnet auf mich! Laßt nur mich machen — Adieu!

Franz ihm nachrufend. Die Erndte iſt dein, lieber Herrmann! — Wenn der Ochſe den Kornwagen in die Scheune gezogen hat, ſo mus er mit

Heu

Heu vorlieb nehmen. Dir eine Stallmagd, und keine Amalia! Geht ab.

Zweyte Scene.

Des alten Moors Schlafzimmer.

Der alte Moor ſchlafend in einem Lehnſeſſel. Amalia.

Amalia ſachte herbey ſchleichend. Leiſe, leiſe! er ſchlummert. Sie ſtellt ſich vor den ſchlafenden. Wie ſchön, wie ehrwürdig! — ehrwürdig, wie man die Heiligen malt — nein, ich kann dir nicht zürnen! Welslockigtes Haupt, dir kann ich nicht zürnen! Schlummre ſanft, wache froh auf, ich allein will hingehn und leiden.

D. a. Moor träumend. Mein Sohn! mein Sohn mein Sohn!

Amalia ergreift ſeine Hand. Horch, horch! ſein Sohn iſt in ſeinen Träumen.

D. a. Moor. Biſt du da? biſt du wirklich? ach! wie ſiehſt du ſo elend? Sieh mich nicht an mit dieſem kummervollen Blick! ich bin elend genug.

Amalia weckt ihn ſchnell. Seht auf, lieber Greis! ihr träumtet nur. Faßt euch!

D. a. Moor halb wach. Er war nicht da? drükt ich nicht ſeine Hände? Garſtiger Franz! willſt du ihn auch meinen Träumen entreiſſen?

Ama-

Amalia. Merkſt dus, Amalia?

D. a. Moor ermuntert ſich. Wo iſt er? wo? wo bin ich? du da, Amalia?

Amalia. Wie iſt euch? Ihr ſchlieſt einen erquikenden Schlummer.

D. a. Moor. Mir träumte von meinem Sohn. Warum hab ich nicht fortgeträumt? vielleicht hätt' ich Verzeihung erhalten aus ſeinem Munde.

Amalia. Engel grollen nicht — er verzeiht euch. Faßt ſeine Hand mit Wehmuth. Vater meines Karls! ich verzeih euch.

D. a. Moor. Nein meine Tochter! dieſe Todes-Farbe deines Angeſichts verdammet den Vater. Armes Mädgen! Ich brachte dich um die Freuden deiner Jugend — o fluche mir nicht!

Amalia küßt ſeine Hand mit Zärtlichkeit. Euch?

D. a. Moor. Kennſt du dieſes Bild, meine Tochter?

Amalia. Karls! —

D. a. Moor. So ſah er, als er ins ſechszehende Jahr gieng. Itzt iſt er anders — Oh es wütet in meinem Innern — dieſe Milde iſt Unwillen, dieſes Lächeln Verzweiflung — Nicht wahr, Amalia? Es war an ſeinem Geburtstage in der Jasminlaube, als du ihn maltеſt? — Oh meine Tochter! Eure Liebe machte mich ſo glücklich.

Amalia immer das Aug auf das Bild geheftet. Nein, nein! er iſts nicht. Bey Gott! das iſt Karl nicht — Hier,

— Hier, hier auf Herz und Stirne zeigend. So ganz, ſo anders. Die träge Farbe reicht nicht den himmliſchen Geiſt nachzuſpiegeln, der in ſeinem feurigen Auge herrſchte. Weg damit! dis iſt ſo menſchlich! Ich war eine Stümperinn.

D. a. Moor. Dieſer huldreiche erwärmende Blick — wär er vor meinem Bette geſtanden, ich hätte gelebt mitten im Tode! Nie, nie wär ich geſtorben!

Amalia. Nie, nie wärt ihr geſtorben! Es wär ein Sprung geweſen, wie man von einem Gedanken auf einen andern und ſchönern hüpft — dieſer Blik hätt euch übers Grab hinübergeleuchtet. Dieſer Blick hätt' euch über die Sterne getragen!

D. a. Moor. Es iſt ſchwer, es iſt traurig! Ich ſterbe, und mein Sohn Karl iſt nicht hier — ich werde zu Grabe getragen, und er weint nicht an meinem Grabe — wie ſüs iſts, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von den Gebet eines Sohns — das iſt Wiegengeſang.

Amalia ſchwärmend. Ja ſüß, himmliſch ſüß iſts, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Geſang des Geliebten — vielleicht träumt man auch im Grabe noch fort — ein langer, ewiger unendlicher Traum, von Karln bis man die Glocke der Auferſtehung läutet — aufſpringend entzückt. und von izt an in ſeinen Armen auf ewig, Pauſe. Sie geht ans Klavier, und ſpielt.

Wirſt

Willst dich, Hektor, ewig mir entreissen
Wo des Aeaciden mordend Eisen
Dem Patroklus schröklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn hinunter dich der Xanthus schlingt?

D. a. Moor. Ein schönes Lied, meine Tochter. Das must du mir vorspielen, eh ich sterbe.

Amalia. Es ist der Abschied Andromachas und Hektors — Karl und ich habens oft zusammen zu der Laute gesungen. Spielt fort.

Theures Weib, geh, hol die Todeslanze,
Laß mich fort zum wilden Kriegestanze,
Meine Schultern tragen Ilium;
Ueber Astyanax unsre Götter!
Hektor fällt, ein Vater-Lands Erretter,
Und wir sehn uns wieder in Elysium.

Daniel.

Daniel. Es wartet draussen ein Mann auf euch. Er bittet vorgelassen zu werden, er hab euch eine wichtige Zeitnng.

D. a. Moor. Mir ist auf der Welt nur etwas wichtig, du weists Amalia — ists ein Unglücklicher, der meiner Hülfe bedarf? Er soll nicht mit Seufzen von hinnen gehn.

Ama-

Amalia. Iſts ein Bettler, er ſoll eilig heraufkommen. Daniel ab.

D. a. Moor. Amalia, Amalia! ſchone meiner!

Amalia ſpielt fort.

Nimmer lauſch ich deiner Waffen Schalle,
Einſam liegt dein Eiſen in der Halle,
Priams groſſer Heldenſtamm verdirbt!
Du wirſt hingehn, wo kein Tag mehr ſcheinet.
Der Cocytus durch die Wüſten weinet,
Deine Liebe in dem Lethe ſtirbt.

All mein Sehnen, all mein Denken
Soll der ſchwarze Lethefluß ertränken.
Aber meine Liebe nicht!
Horch! der Wilde raſt ſchon an den Mauren —
Gürte mir das Schwerd um, laß das Trauren,
Hektors Liebe ſtirbt im Lethe nicht!

Franz. Herrmann verkappt. Daniel.

Franz. Hier iſt der Mann. Schröckliche Botſchaften, ſagt er, warten auf euch. Könnt ihr ſie hören?

D. a. Moor. Ich kenne nur eine. Tritt her mein Freund, und ſchone mein nicht! Reicht ihm einen Becher Wein.

Herrmann mit veränderter Stimme. Gnädiger Herr!

laßt es einen armen Mann nicht entgelten, wenn er wider Willen euer Herz durchbort. Ich bin ein Fremdling in dieſem Lande, aber euch kenn ich ſehr gut, ihr ſeyd der Vater Karls von Moor.

D. a. Moor. Woher weiſt du das

Herrmann. Ich kannte euren Sohn —

Amalia auffahrend. Er lebt? lebt? Du kennſt ihn? wo iſt er, wo, wo? will hinwegrennen.

D. a. Moor. Du weiſt von meinem Sohn?

Herrmann. Er ſtudierte in Leipzig. Von da zog er, ich weis nicht wie weit, herum. Er durchſchwärmte Deutſchland in die Runde, und, wie er mir ſagte, mit unbedecktem Haupt, barfus, und erbettelte ſein Brod vor den Thüren. Fünf Monathe drauf brach der leidige Krieg zwiſchen Preuſſen und Oeſterreich wieder aus, und da er auf der Welt nichts mehr zu hoffen hatte, zog ihn der Hall von Friderichs ſiegreicher Trommel nach Böhmen. Erlaubt mir, ſagte er, zum groſſen Schwerin, daß ich den Tod ſterbe auf dem Bette der Helden, ich hab keinen Vater mehr! —

D. a. Moor. Sieh mich nicht an, Amalia!

Herrmann. Man gab ihm eine Fahne. Er flog den preuſſiſchen Siegesflug mit. Wir kamen zuſammen unter ein Zelt zu liegen. Er ſprach viel von ſeinem alten Vater und von beſſern vergangenen Tagen — und von vereitelten Hoffnungen — uns ſtanden die Tränen in den Augen.

D. a.

D. a. Moor verbirgt ſein Haupt in das Küſſen. Stille, o ſtille!

Herrmann. Acht Tage drauf war das heiſſe Treffen bey Prag — ich darf euch ſagen, euer Sohn hat ſich gehalten wie ein wackerer Kriegsmann. Er that Wunder vor den Augen der Armee. Fünf Regimenter mußten neben ihm wechſeln, er ſtand. Feuerkugeln fielen rechts und links, euer Sohn ſtand. Eine Kugel zerſchmetterte ihm die rechte Hand, euer Sohn nahm die Fahne in die Linke, und ſtand —

Amalia in Entzückung. Hektor, Hektor! hört ihrs? er ſtand —

Herrmann. Ich traf ihn am Abend der Schlacht niedergeſunken unter Kugel-Gepfeiffe, mit der linken hielt er das ſtürzende Blut, die rechte hatte er in die Erde gegraben. Bruder! rief er mir entgegen, es lief ein Gemurmel durch die Glieder: der General ſey vor einer Stunde gefallen — er iſt gefallen, ſagt ich, uud du? — Nun, wer ein braver Soldat iſt, rief er, und lies die linke Hand los, der folge ſeinem General wie ich! Bald darauf hauchte er ſeine groſe Seele dem Helden zu.

Franz wild auf Herrmann losgehend. Daß der Tod deine verfluchte Zunge verſiegle! Biſt du hieher kommen unſerem Vater den Todesſtos zu geben? — Vater! Amalia! Vater!

Herrmann. Es war der lezte Wille meines

ſterbenden Kameraden. Nimm dis Schwerd, röchelte er, du wirſts meinem alten Vater überliefern, das Blut ſeines Sohnes klebt daran, er iſt gerochen, er mag ſich weiden. Sag ihm ſein Fluch hätte mich gejagt in Kampf und Tod, ich ſey gefallen in Verzweiflung! Sein lezter Seufzer war Amalia.

Amalia Wie aus einem Todesſchlummer aufgeſagt. Sein lezter Seufzer, Amalia!

D. a. Moor Gräßlich ſchreyend, ſich die Haare ausraufend. Mein Fluch ihn gejagt in den Tod! gefallen in Verzweiflung!

Franz Umherirrend im Zimmer. Oh! Was habt ihr gemacht, Vater? Mein Karl, mein Bruder!

Herrmann. Hier iſt das Schwerd, und hier iſt auch ein Portrait, daß er zu gleicher Zeit aus dem Buſen zog! Es gleicht dieſem Fräulein auf ein Haar. Dis ſoll meinem Bruder Franz, ſagte er, — ich weis nicht was er damit ſagen wollte.

Franz wie erſtaunt. Mir? Amalias Portrait? Mir, Karl, Amalia? Mir?

Amalia heftig auf Herrmann losgehend. Feiler, Beſtochener Betrüger! faßt ihn hart an.

Herrmann Das bin ich nicht, gnädiges Fräulein. Sehet ſelbſt, obs nicht euer Bild iſt — ihr mögts ihm wohl ſelbſt gegeben haben.

Franz. Bey Gott! Amalia, das deine! Es iſt wahrlich das deine!

Ama-

Amalia gibt ihm das Bild zurück. Mein, mein! O Himmel und Erde!

D. a. Moor. ſchreyend, ſein Geſicht zerfleiſchend. Wehe, Wehe! mein Fluch ihn gejagt in den Tod! gefallen in Verzweifflung!

Franz. Und er gedachte meiner in der lezten ſchweren Stunde des Scheidens, meiner! Engliſche Seele — da ſchon das ſchwarze Panier des Todes über ihm rauſchte — meiner! —

Der a. Moor. lallend. Mein Fluch ihn gejagt, in den Tod, gefallen mein Sohn in Verzweifflung! —

Herrmann. Den Jammer ſteh ich nicht aus. Lebt wohl, alter Herr! leiſe zu Franz. Warum habt ihr auch das gemacht, Junker? Geht ſchnell ab.

Amalia aufſpringend, ihm nach. Bleib, bleib! Was waren ſeine lezte Worte?

Herrmann zurückrufend. Sein lezter Seufzer war Amalia. ab.

Amalia. Sein lezter Seufzer war Amalia! — Nein, du biſt kein Betrüger! So iſt es wahr — wahr — er iſt tod! — tod! — hin und her taumelnd, bis ſie umſinkt. tod — Carl iſt tod —

Franz. Was ſeh ich? Was ſteht da auf dem Schwerd? geſchrieben mit Blut — Amalia!

Amalia. Von ihm?

Franz. Seh ich recht, oder träum ich? Siehe da mit blutiger Schrifft:

Franz, verlaß meine Amalia nicht! Sieh doch,

ſieh doch! und auf der andern Seite: Amalia! deinen Lid zerbrach der allgewaltige Tod. — Siehſt du nun, ſiehſt du nun? Er ſchriebs mit erſtarrender Hand, ſchriebs mit dem warmen Blut ſeines Herzens, ſchriebs an der Ewigkeit feyerlichem Rande! ſein fliehender Geiſt verzog, Franz und Amalia noch zuſammen zu knüpfen.

Amalia. Heiliger Gott! es iſt ſeine Hand. — Er hat mich nie geliebt! ſchnell ab.

Franz auf den Boden ſtampfend. Verzweifelt! meine ganze Kunſt erligt an dem Starrkopf.

D. a. Moor. Wehe, Wehe! Verlaß mich nicht, meine Tochter! — Franz, Franz! gib mir meinen Sohn wieder!

Franz. Wer wars, der ihm den Fluch gab? Wer wars, der ſeinen Sohn jagte in Kampf und Tod und Verzweifflung? — oh! er war ein Engel! ein Kleinod des Himmels. Fluch über ſeine Henker! Fluch, Fluch über euch ſelber! —

D. a. Moor ſchlägt mit geballter Fauſt wieder Bruſt und Stirn. Er war ein Engel, war Kleinod des Himmels! Fluch, Fluch, Verderben, Fluch über mich ſelber! Ich bin der Vater, der ſeinen groſſen Sohn erſchlug. Mich liebt' er bis in den Tod! mich zu rächen rannte er in Kampf und Tod! Ungeheuer, Ungeheuer! wüter wider ſich ſelber.

Franz. Er iſt dahin, was helfen ſpäte Klagen? höniſch lachend. Es iſt leichter worden, als lebendig ma-

machen. Ihr werdet ihn nimmer aus ſeinem Grabe zurükholen.

D. a. Moor. Nimmer, nimmer, nimmer aus dem Grabe zurükholen! Hin, verloren auf ewig! — Und du haſt mir den Fluch aus dem Herzen geſchwäzt, du — du — Meinen Sohn mir wieder!

Franz. Reizt meinen Grimm nicht. Ich verlaß euch im Tode! —

D. a. Moor. Scheuſal! Scheuſal! ſchaff mir meinen Sohn wieder! fährt aus dem Seſſel, will Franzen an der Gurgel faſſen der ihn zurük ſchleudert.

Franz. Krafftloſe Knochen! ihr wagt es — ſterbt! verzweiffelt! ab.

Der alte Moor.

Tauſend Flüche donnern dir nach! Du haſt mir meinen Sohn aus den Armen geſtolen von Verzweiffelung hin und her geworfen im Seſſel. Wehe, Wehe! Verzweiffeln, aber nicht ſterben! — Sie fliehen, verlaſſen mich im Tode — meine gute Engel fliehen von mir, weichen alle die Heilige vom eisgrauen Mörder — Wehe! Wehe! will mir keiner das Haupt halten, will keiner die ringende Seele entbinden? Keine Söhne! keine Töchter! keine Freunde! — Menſchen nur — will keiner, allein — verlaſſen — Wehe! Wehe! — Verzweiffeln aber nicht ſterben!

Amalia mit verweinten Augen.

D. a. Moor. Amalia! Bothe des Himmels! Kommſt du, meine Seele zu holen?

Amalia mit ſanfterem Ton. Ihr habt einen herrlichen Sohn verloren.

D. a. Moor. Ermordet willſt du ſagen. Mit dieſem Zeugnis belaſtet tret ich vor den Richterſtuhl Gottes.

Amalia. Nicht alſo, jammervoller Greis! der himmliſche Vater rükt' ihn zu ſich. Wir wären zu glücklich geweſen auf dieſer Welt. — Droben, droben über den Sonnen — Wir ſehn ihn wieder.

D. a. Moor. Wiederſehen, wiederſehen! Oh es wird mir durch die Seele ſchneiden ein Schwerd — Wenn ich ein Heiliger ihn unter den Heiligen finde — mitten im Himmel werden durch mich ſchauern Schaner der Hölle! Im Anſchauen des Unendlichen mich zermalmen die Erinnerung: Ich hab meinen Sohn ermordet!

Amalia. Oh, er wird euch die Schmerz-Erinnerung aus der Seele lächeln, ſeyd doch heiter, lieber Vater! ich bins ſo ganz. Hat er nicht ſchon den himmliſchen Hörern den Namen Amalia vorgeſungen auf der ſeraphiſchen Harfe, und die himmliſchen Hörer liſpelten leiſe ihn nach? Sein lezter Seufzer war ja, Amalia! wird nicht ſein erſter Jubel, Amalia! ſeyn?

D. a. Moor. Himmliſcher Troſt quillt von deinen

nen Lippen! Er wird mir lächeln, ſagſt du? Vergeben? du muſt bey mir bleiben, Geliebte meines Karls, wenn ich ſterbe.

Amalia. Sterben iſt Flug in ſeine Arme. Wohl euch! Ihr ſeyd zu beneiden. Warum ſind dieſe Gebeine nicht mürb? Warum dieſe Haare nicht grau? Wehe über die Kräffte der Jugend! Willkommen, du markloſes Alter! näher gelegen dem Himmel und meinem Karl.

Franz tritt auf.

D. a. Moor. Trit her, mein Sohn! Vergib mir, wenn ich vorhin zu hart gegen dich war! ich vergebe dir alles. Ich möchte ſo gern im Frieden den Geiſt aufgeben.

Franz. Habt ihr genug um euren Sohn geweint? ſo viel ich ſehe, habt ihr nur einen.

D. a. Moor. Jakob hatte der Söhne zwölf, aber um ſeinen Joſeph hat er blutige Thränen geweint.

Franz. Hum!

D. a. Moor. Geh, nimm die Bibel, meine Tochter, und lies mir die Geſchichte Jakobs und Joſephs! Sie hat mich immer ſo gerührt, und damals bin ich noch nicht Jakob geweſen.

Amalia. Welches ſoll ich euch leſen? nimmt die Bibel und blättert.

D. a. Moor. Lis mir den Jammer des verlaſſenen, als er ihn nimmer unter ſeinen Kindern

fand — und vergebens ſein harrte im Kreis ſeiner eilfe — und ſein Klage-Lied, als er vernahm; ſein Joſeph ſey ihm genommen auf ewig —

Amalia. lieſt. "Da nahmen ſie Joſephs Rock, "und ſchlachteten einen Ziegenbock, und tauchten „den Rok in das Blut, und ſchikten den bunten „Rok hin, und lieſſen ihn ihren Vater bringen, und „ſagen: Dieſen haben wir funden, ſiehe, obs dei„nes Sohnes Rock ſey, oder nicht? Fram geht plötz„lich hinweg. Er kannte ihn aber und ſprach: Es „iſt meines Sohnes Rock, ein böſes Thier hat ihn „gefreſſen, ein reiſſend Thier hat Joſeph zerriſſen! —

D. a. Moor. ſänt aufs Kiſſen zurück. Ein reiſſend Thier hat Joſeph zerriſſen!

Amalia lieſt weiter. "Und Jacob zerris ſeine „Kleider, und legte einen Sack um ſeine Lenden, „und trug Leide um ſeinen Sohn lange Zeit, und „all ſeine Söhne und Töchter traten auf, daß ſie „ihn tröſteten, aber er wollte ſich nicht tröſten laſ„ſen und ſprach: Ich werde mit Leid hinunterfah„ren —

D. a. Moor. Hör auf, hör auf! Mir wird ſehr übel.

Amalia hinzuſpringend, läßt das Buch fallen. Hilf Himmel! Was iſt das?

D. a. Moor. Das iſt der Tod! — Schwarz — ſchwimmt — vor meinen — Augen — ich bitt dich — ruf dem Paſtor — daß er mir — das

Abend-

Abendmal reiche — Wo iſt — mein Sohn Franz?

Amalia. Er iſt geflohen! Gott erbarme ſich unſer!

D. a. Moor. Geflohen — geflohen von des ſterbenden Bett? — — Und das all — all — von zwey Kindern voll Hofnung — du haſt ſie — gegeben — haſt ſie — genommen — — dein Name ſey — —

Amalia mit einem plözlichen Schrey. Tod! alles Tod! ab in Verzweiflung.

Franz hüpft frolockend herein.

Tod! ſchreyen ſie, tod! Izt bin ich Herr. Im ganzen Schloſſe zettert es, tod! — Wie aber ſchläft er vielleicht nur? — freylich, ach freylich! das iſt nun freylich ein Schlaf, wo es ewig niemals, Guten Morgen, heißt — Schlaf und Tod ſind nur Zwillinge. Wir wollen einmal die Namen wechſeln! Wakerer, willkommener Schlaf! Wir wollen dich Tod heiſſen! Er drükt ihm die Augen zu. Wer wird nun kommen, und es wagen, mich vor Gericht zu fordern? oder mir ins Angeſicht zu ſagen: du biſt ein Schurke! Weg dann mit dieſer läſtigen Larve von Sanftmuth und Tugend! Nun ſollt ihr den nakten Franz ſehen, und euch entſezen! Mein Vater überzukerte ſeine Forderungen, ſchuf ſein Gebieth zu einem Familienzirkel um, ſas liebreich lächelnd am Thor, und grüßte ſie Brüder und Kinder. —

Mei-

Meine Aug-Braunen ſollen über euch herhangen wie Gewitter-Wolken, mein herriſcher Name ſchweben wie ein drohender Komet über dieſen Gebirgen, meine Stirne ſoll euer Wetterglas ſeyn! Er ſtreichelte und koßte den Naken, der gegen ihn ſtörrig zurük ſchlug. Streicheln und Koſen iſt meine Sache nicht. Ich will euch die zakichte Sporen ins Fleiſch hauen, und die ſcharfe Geißel verſuchen. — In meinem Gebiet ſolls ſo weit kommen, daß Kartoffeln und dünn Bier ein Traktament für Feſttage werden, und wehe dem, der mir mit vollen feurigen Backen unter die Augen trit! Bläſſe der Armuth und ſclaviſchen Furcht ſind meine Leibfarbe: in dieſe Liverey will ich euch kleiden! Er geht ab.

Dritte Scene.

Die böhmiſchen Wälder.

Spiegelberg, Razmann, Räuberhaufen.

Razmann. Biſt da? biſts wirklich? So laß dich doch zu Brey zuſammen drucken, lieber Herzens-Bruder Moriz! Willkommen in den Böhmiſchen Wäldern! Biſt ja gros worden und ſtark. Stern-Kreuz-Bataillon! Bringſt ja Rekruten mit einen ganzen Trieb, du trefflicher Werber!

Spiegelberg. Gelt Bruder? Gelt? Und das gan-

ganze Kerl darzu! — du glaubſt nicht, Gottes ſichtbarer Seegen iſt bey mir, war dir ein armer hungriger Tropf, hatte nichts als dieſen Stab, da ich über den Jordan gieng, und itzt ſind unſerer acht und ſiebenzig, meiſtens ruinirte Krämer, rejicirte Magiſter und Schreiber aus den ſchwäbiſchen Provinzen, das iſt dir ein Korps Kerles, Bruder, delicidſe Burſche, ſag ich dir, wo als einer dem andern die Knöpfe von den Hoſen ſtihlt, und mit geladener Flinte neben ihm ſicher iſt — und haben voll auf, und ſtehen dir in einem Renomee vierzig Meilen weit, das nicht zu begreiffen iſt. Da iſt dir keine Zeitung, wo du nicht ein Artikelchen von dem Schlaukopf Spiegelberg wirſt getroffen haben, ich halte ſie mir auch pur deswegen — vom Kopf bis zun Füſſen haben ſie mich dir hingeſtellt, du meynſt du ſehſt mich, — ſo gar meine Rokknöpfe haben ſie nicht vergeſſen. Aber wir führen ſie erbärmlich am Narrenſeil herum. Ich geh lezthin in die Druckerey, geb vor, ich hätte den berüchtigten Spiegelberg geſehn, und diktir einem Skrizler, der dort ſas, das leibhafte Bild von einem dortigen Wurmdoktor in die Feder, das Ding kommt um, der Kerl wird eingezogen, par force inquirirt, und in der Angſt und in der Dummheit geſteht er dir, hol mich der Teufel! geſteht dir, er ſey der Spiegelberg — Donner und Wetter! ich war eben auf dem Sprung, mich

beym

beym Magiſtrat anzugeben, daß die Kanaille mit meinen Namen ſo verhunzen ſoll — wie ich ſage, drey Monath drauf hangt er. Ich mußte nachher eine derbe Priſe Tobak in die Naſe reiben, als ich am Galgen vorbeyſpazierte, und den Pſeudo-Spiegelberg in ſeiner Glorie da paradiren ſah — und unterdeſſen daß Spiegelberg hangt, ſchleicht ſich Spiegelberg ganz ſachte aus den Schlingen, und deutet der ſuperklugen Gerechtigkeit hinterruks Eſelsohren, daß's zum Erbarmen iſt.

Razmann lacht. Du biſt eben noch immer der alte.

Spiegelberg. Das bin ich, wie du ſiehſt, an Leib und Seel. Narr! einen Spaß mus ich dir doch erzählen, den ich neulich im Cäcilien-Kloſter angerichtet habe. Ich treffe das Kloſter auf meiner Wanderſchaft ſo gegen die Dämmerung, und da ich eben den Tag noch keine Patrone verſchoſſen hatte, du weiſt, ich haſſe das diem perdidi auf den Tod, ſo mußte die Nacht noch durch einen Streich verherrlicht werden, und ſollts dem Teufel um ein Ohr gelten! Wir halten uns ruhig bis in die ſpäte Nacht. Es wird mausſtill. Die Lichter gehen aus. Wir denken die Nonnen könnten izt in den Federn ſeyn. Nun nehm ich meinen Kameraden Grimm mit mir, heis die andern warten vorm Thor, bis ſie mein Pfeifchen hören würden, — verſichere mich des Kloſterwächters,

ters, nehm ihm die Schlüſſel ab, ſchleich mich hinein, wo die Mägde ſchliefen, praktizier ihnen die Kleider weg, und heraus mit dem Pak zum Thor. Wir gehn weiter von Zelle zu Zelle, nehmen einer Schweſter nach der andern die Kleider, endlich auch der Aebtiſſinn — Itzt pfeif ich, und meine Kerls drauſſen fangen an zu ſtürmen und zu haſſelirn als käm der jüngſte Tag, und hinein mit beſtialiſchem Gepolter in die Zellen der Schweſtern! — hahaha! — da hätteſt du die Haz ſehen ſollen, wie die armen Thiergen in der Finſtere nach ihren Röcken tappten, und ſich jämmerlich geberdeten, wie ſie zum Teufel waren, und wir indeß wie alle Donnerwetter zugeſetzt, und wie ſie ſich vor Schrek und Beſtürzung in Bettlacken wikkelten, oder unter dem Ofen zuſammenkrochen wie Kazen, andere in der Angſt ihres Herzens die Stube ſo beſprenzten, daß du hätteſt das Schwimmen drinn lernen können, und das erbärmliche Gezetter nnd Lamento, und endlich gar die alte Schnurre die Aebtiſſinn, angezogen wie Eva vor dem Fall — du weiſt, Bruder, daß mir auf dieſem weiten Erdenrund kein Geſchöpf ſo zuwider iſt, als eine Spinne und ein altes Weib, und nun denk dir einmal die ſchwarzbraune, runzlichte, zottigte Bettel vor mir herumtanzen, und mich bey ihrer jungfräulichen Sittſamkeit beſchwören — alle Teufel! ich hatte ſchon den Ellbogen angeſetzt

setzt ihr die übriggebliebenen wenigen edlen vollends in den Mastdarm zu stossen — kurz resolvirt! entweder heraus mit dem Silbergeschirr mit dem Klosterschaz und allen den blanken Thälerchen, oder — meine Kerls verstanden mich schon — ich sage dir, ich hab aus dem Kloster mehr dann tausend Thaler Werths geschleift, und den Spaß obendrein, und meine Kerls haben ihnen ein Andenken hinterlassen, sie werden ihre neun Monathe dran zu schleppen haben.

Razmann auf den Boden stampfend. Daß mich der Donner da weg hatte.

Spiegelberg. Siehst du? Sag du mehr, ob das kein Luder-Leben ist? und dabey bleibt man frisch und stark, und das Korpus ist noch beysamen, und schwillt dir stündlich wie ein Prälats-Bauch — ich weis nicht, ich mus was magnetisches an mir haben, daß dir alles Lumpen-Gesindel auf Gottes Erdboden anzieht wie Stahl und Eisen.

Razmann. Schöner Magnet du! Aber so möcht ich Henkers doch wissen, was für Hexereyen du brauchst —

Spiegelberg. Hexereyen? Braucht keiner Hexereyen — Kopf must du haben! Ein gewises praktisches Judicium, das man freylich nicht in der Gerste frißt — denn siehst du, ich pfleg immer zu sagen: einen honneten Mann kann man aus jedem

dem Weidenſtozen formen, aber zu einem Spizbuben wills Grüz — auch gehört darzu ein eigenes National-Genie, ein gewiſes, daß ich ſo ſage, Spizbuben Klima, und da rath ich dir, reis du ins Graubünder Land, das iſt das Athen der heutigen Gauner.

Razmann. Bruder! man hat mir überhaupt das ganze Italien gerühmt.

Spiegelberg. Ja ja! man mus niemand ſein Recht vorenthalten, Italien weist auch ſeine Männer auf, und wenn Deutſchland ſo fortmacht, wie es bereits auf dem Weg iſt, und die Bibel vollends hinaus votirt, wie es die glänzendſten Aſpekten hat, ſo kann mit der Zeit auch noch aus Deutſchland was Gutes kommen, — überhaupt aber, mus ich dir ſagen, macht das Klima nicht ſonderlich viel, das Genie kommt überall fort, und das übrige, Bruder — ein Holzapfel weiſt du wohl wird im Paradies-Gärtlein ſelber ewig keine Ananas — aber daß ich dir weiter ſage, — wo bin ich ſtehen geblieben?

Razmann. Bey den Kunſtgriffen!

Spiegelberg. Ja recht, bey den Kunſtgriffen. So iſt dein erſtes, wenn du in die Stadt kommſt, du ziehſt bey den Bettelvögten, Stadt-Patrollanten und Zuchtknechten Kundſchaft ein, wer ſo am fleiſſigſten bey ihnen einſpreche, die Ehre gebe, und dieſe Kunden ſuchſt du auf — ferner niſteſt

du dich in die Kaffeehäuſer, Bordelle, Wirthshäuſer ein, ſpähſt, ſondirſt, wer am meiſten über die wolfeile Zeit, die fünf pro cent, über die einreiſſende Peſt der Policeyverbeſſerungen ſchreyt, wer am meiſten über die Regierung ſchimpft, oder wieder die Phyſiognomik eifert und dergl: Bruder! das iſt die rechte Höhe! die Ehrlichkeit wakelt wie ein holer Zahn, du darfſt nur den Pelikan anſezen, — oder beſſer und kürzer: du gehſt und wirfſt einen vollen Beutel auf die offene Straſe, verſtekſt dich irgendwo, und merkſt dir wol, wer ihn aufhebt — eine Weile drauf jagſt du hinterher, ſuchſt, ſchreyſt, und fragſt nur ſo im Vorbeygehen, haben der Herr nicht etwa einen Geldbeutel gefunden? Sagt er, ja? — nun ſo hats der Teufel geſehen; leugnet ers aber? der Herr verzeihen — ich wüßte mich nicht zu entſinnen, — ich bedaure, aufſpringend. Bruder! Triumf Bruder! Löſch deine Laterne aus, ſchlauer Diogenes! — du haſt deinen Mann gefunden.

Razmann. Du biſt ein ausgelernter Prakticus.

Spiegelberg. Mein Gott! als ob ich noch jemals dran gezweiffelt hätte — Nun du deinen Mann in dem Hamen haſt, muſt dus auch fein ſchlau angreiffen, daß du ihn hebſt! — Siehſt du, mein Sohn? das hab ich ſo gemacht: — So bald ich einmal die Färthe hatte, hängt' ich mich meinem Kandidaten an wie eine Klette, ſaufte Brüder:

derſchaft mit ihm, und Notabene! Zechfrey muſt du ihn halten! da geht freylich ein ſchönes drauf, aber das achteſt du nicht — — du gehſt weiter, du führſt ihn in Spiel-Kompagnien und bey liederlichen Menſchern ein, verwickelſt ihn in Schlägereyen, und ſchelmiſche Streiche, bis er an Saft und Kraft und Geld und Gewiſſen, und gutem Namen bankrut wird, denn incidenter muß ich dir ſagen, du richteſt nichts aus, wenn du nicht Leib und Seele verderbſt — Glaube mir Bruder! das hab ich aus meiner ſtarken Prari wol fünfzigmal abſtrahirt, wenn der ehrliche Mann einmal aus dem Neſt gejagt iſt, ſo iſt der Teufel Meiſter — Der Schritt iſt dann ſo leicht — o ſo leicht, als der Sprung von einer Hure zu einer Betſchweſter. — Horch doch! was für ein Knall war das?

Razmann. Es war gedonnert, nur fortgemacht!

Spiegelberg. Noch ein kürzerer beſſerer Weg iſt der, du plünderſt deinem Mann Hauß und Hof ab, bis ihm kein Hemd mehr am Leibe hebt, alsdann kommt er dir von ſelber — lern mich die Pfiffe nicht Bruder — frag einmal das Kupfergeſicht dort — Schwere Noth! den hab ich ſchon ins Garn gekriegt — ich hielt ihm vierzig Dukaten hin, die ſollt er haben, wenn er mir ſeines Herrn Schlüſſel in Wachs drücken wollte — denk einmal! die dumme Beſtie thuts, bringt mir, hol mich der Teufel! die Schlüſſel, und will izt das Geld ha-

ben — Monſieur, ſagt ich, weis er auch, daß ich izt dieſe Schlüſſel gerades Wegs zum Policey-Lieutenant trage, und ihm ein Logis am lichten Galgen miethe? — tauſend Sakerment! da hätteſt du den Kerl ſehen ſollen die Augen aufreiſſen, und anfangen zu zappeln wie ein naſſer Budel — — „Ums Himmels willen, hab der Herr doch Einſicht! ich will — will —“ was will er? will er itzt gleich den Zopf hinaufſchlagen und mit mir zum Teufel gehn? — „o von Herzen gern, mit Freuden„ — hahaha! guter Schlucker, mit Spek fängt man Mäuſe — lach ihn doch aus Razmann! hahaha!

Razmann. Ja, ja, ich mus geſtehen. Ich will mir dieſe Lection mit goldnen Ziffern auf meine Hirntafel ſchreiben. Der Satan mag ſeine Leute kennen, daß er dich zu ſeinem Mäckler gemacht hat.

Spiegelberg. Gelt, Bruder? und ich denke, wenn ich ihm zehen ſtelle, läßt er mich frey ausgehen — gibt ja jeder Verleger ſeinem Sammler das zehente Exemplar gratis, warum ſoll der Teufel ſo jüdiſch zu Werk gehn? — Razmann! ich rieche Pulver —

Razmann. Sapperment! ich riechs auch ſchon lang. — Gib Acht, es wird in der Näh was geſetzt haben! — Ja ja! wie ich dir ſage, Moriz — du wirſt dem Hauptmann mit deinen Rekruten will-

willkommen ſeyn — er hat auch ſchon brave Kerl angelockt.

Spiegelberg. Aber die meinen! die meinen — Pah —

Razmann. Nun ja! ſie mögen hübſche Fingerchen haben — aber ich ſage dir, der Ruf unſers Hauptmanns hat auch ſchon ehrliche Kerl in Verſuchung geführt.

Spiegelberg. Ich will nicht hoffen.

Razmann. Sans Spaß! und ſie ſchämen ſich nicht unter ihm zu dienen. Er mordet nicht um des Raubes willen wie wir — nach dem Geld ſchien er nicht mehr zu fragen, ſo bald ers vollauf haben konnte, und ſelbſt ſein Dritteil an der Beute, das ihn von Rechtswegen trifft, verſchenkt er an Wayſenkinder, oder läßt damit arme Jungen von Hoffnung ſtudiren. Aber ſoll er dir einen Landjunker ſchröpfen, der ſeine Bauren wie das Vieh abſchindet, oder einen Schurken mit goldnen Borden unter den Hammer kriegen, der die Geſetze falſchmünzt, und das Auge der Gerechtigkeit überſilbert, oder ſonſt ein Herrchen von dem Gelichter — Kerl! da iſt er dir in ſeinem Element, und haußt teufelmäßig, als wenn jede Faſer an ihm eine Furie wäre.

Spiegelberg. Hum! hum!

Razmann. Neulich erfuhren wir im Wirthshaus, daß ein reicher Graf von Regensburg durch-

kommen würde, der einen Proceß von einer Million durch die Pfiffe ſeines Advokaten durchgeſetzt hätte, er ſas eben am Tiſch und brettelte, — wie viel ſind unſerer? frug er mich, indem er haſtig aufſtand, ich ſah ihn die Unterlippe zwiſchen die Zähne klemmen, welches er nur thut, wenn er am grimmigſten iſt — nicht mehr als fünf! ſagt ich — es iſt genug! ſagt er, warf der Wirthin das Geld auf den Tiſch, lies den Wein, den er ſich hatte reichen laſſen unberührt ſtehen — wir machten uns auf den Weg. Die ganze Zeit über ſprach er kein Wort, lief abſeitwärts und allein, nur daß er uns von Zeit zu Zeit fragte, ob wir noch nichts gewahr worden wären, und uns befahl das Ohr an die Erde zu legen. Endlich ſo kommt der Graf hergefahren, der Wagen ſchwer bepakt, der Advokat ſas bey ihm drinn, voraus ein Reuter, nebenher ritten zwey Knechte — da hätteſt du den Mann ſehen ſollen, wie er, zwey Terzerolen in der Hand, vor uns her auf den Wagen zuſprang! und die Stimme, mit der er rief: Halt! — der Kutſcher, der nicht Halt machen wollte, mußte vom Bok herabtanzen, der Graf ſchos aus dem Wagen in den Wind, die Reuter flohen — dein Geld, Kanaille! rief er donnernd — er lag wie ein Stier unter dem Beil — und biſt du der Schelm, der die Gerechtigkeit zur feilen Hure macht? der Advokat zitterte, daß ihm die Zähne klapperten, — der

Dolch

Dolch ſtak in ſeinem Bauch wie ein Pfahl in dem Weinberg — ich habe das meine gethan! rief er, und wandte ſich ſtolz von uns weg, das Plündern iſt eure Sache. Und ſo mit verſchwand er in den Wald —

Spiegelberg. Hum, hum! Bruder, was ich dir vorhin erzählt habe, bleibt unter uns, er brauchts nicht zu wiſſen. Verſtehſt du?

Razmann. Recht, recht! ich verſteh.

Spiegelberg. Du kennſt ihn ja? Er hat ſo ſeine Grillen. Du verſtehſt mich.

Razmann. Ich verſteh, ich verſteh.

Schwarz in vollem Lauf.

Razmann. Wer da? was gibts da? Paſſagiers im Wald?

Schwarz. Hurtig, hurtig! wo ſind die andern? — tauſendſakerment! ihr ſteht da, und plaudert! Wißt ihr denn nicht — wißt ihr denn gar nicht? — und Roller —

Razmann. Was dann, was dann?

Schwarz. Roller iſt gehangen, noch vier andere mit, —

Razmann. Roller? Schwere Noth! ſeit wenn — woher weiſt dus?

Schwarz. Schon über drey Wochen ſitzt er, und wir erfahren nichts, ſchon drey Rechtstäge ſind über ihn gehalten worden, und wir hören

nichts, man hat ihn auf der Tortur examinirt, wo der Hauptmann ſey? — der wackere Burſche hat nichts bekannt, geſtern iſt ihm der Proceß gemacht worden, dieſen Morgen iſt er dem Teufel extra Poſt zugefahren.

Razmann. Vermaledeyt! weis es der Hauptmann?

Schwarz. Erſt geſtern erfährt ers. Er ſchäumt wie ein Eber. Du weiſts, er hat immer am meiſten gehalten auf Roller, und nun die Tortur erſt — Strick und Leiter ſind ſchon an den Thurm gebracht worden, es half nichts, er ſelbſt hat ſich ſchon in Kapuciners-Kutte zu ihm geſchlichen, und die Perſon mit ihm wechſeln wollen, Roller ſchlugs hartnäckig ab, itzt hat er einen Eid geſchworen, daß es uns eißkalt über die Leber lief, er wolle ihm eine Todesfackel anzünden, wie ſie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen ſoll. Mir iſt bang für die Stadt. Er hat ſchon lang eine Pique auf ſie, weil ſie ſo ſchändlich bigott iſt, und du weiſt, wenn er ſagt: ich wills thun! ſo iſts ſo viel, als wenns unſer einer gethan hat.

Razmann. Das iſt wahr! ich kenne den Hauptmann. Wenner dem Teufel ſein Wort drauf gegeben hätte in die Hölle zu fahren, er würde nie beten, wenn er mit einem halben Vater Unſer ſelig werden könnte; — Aber ach! der arme Roller!

der

der arme Roller! —

Spiegelberg. Memento mori! Aber das regt mich nicht an. Trillert ein Liedgen.

Geh ich vorbey am Rabenſteine,
So blinz ich nur das rechte Auge zu,
Und denk, du hängſt mir wol alleine,
Wer iſt ein Narr, ich oder du?

Razmann aufſpringend. Horch! ein Schuß. Schießen und Lermen.

Spiegelberg. Noch einer!

Razmann. Wieder einer! der Hauptmann!

Hinter der Scene geſungen.

Die Nürenberger denken keinen,
Sie hätten ihn denn vor.

Da Capo.

Schweizer. Roller. Hinter der Scene. Holla ho! Holla ho!

Razmann. Roller! Roller! Holen mich zehn Teufel!

Schweizer. Roller. Hinter der Scene. Razmann! Schwarz! Spiegelberg! Razmann!

Razmann. Roller! Schweizer! Bliz, Donner, Hagel und Wetter! Fliegen ihm entgegen.

Räuber Moor zu Pferd.

Schweizer. Roller. Grimm. Schufterle. Räubertrupp mit Koth und Staub bedeckt, treten auf.

Räuber Moor vom Pferd ſpringend. Freyheit! Freyheit! — — du biſt im trocknen, Roller! — Führ meinen Rappen ab, Schweizer, und waſch ihn mit Wein. Wirft ſich auf die Erde. Das hat gegolten!

Razmann zu Roller. Nun bey der Feuereſſe des Plutos! biſt du vom Rad auferſtanden?

Schwarz. Biſt du ſein Geiſt? oder bin ich ein Narr? oder biſt dus wirklich?

Roller in Athem. Ich bins. Leibhaftig. Ganz. Wo glaubſt du, daß ich herkomme?

Schwarz. Da frag die Hexe! der Stab war ſchon über dich gebrochen!

Roller. Das war er freylich, und noch mehr. Ich komme recta vom Galgen her. Laß mich nur erſt zu Athem kommen. Der Schweizer wird dir erzählen. Gebt mir ein Glas Brandtenwein! — du auch wieder da, Moriz? Ich dachte dich wo anders wieder zu ſehen — gebt mir doch ein Glas Brandtenwein! meine Knochen fallen auseinander — o mein Hauptmann! wo iſt mein Hauptmann!

Schwarz. Gleich, gleich! — ſo ſag doch, ſo ſchwäz doch! wie biſt du davon kommmen? wie haben wir dich wieder? der Kopf geht mir um. Vom Galgen her, ſagſt du? Rol

Roller ſtürzt eine Flaſche Brandtenwein hinunter. Ah, das ſchmeckt, das brennt ein! — gerades Wegs vom Galgen her! ſag ich. Ihr ſteht da, und gafft, und könnts nicht träumen — ich war auch nur drey Schritte von der Sakerments-Leiter, auf der ich in den Schoos Abrahams ſteigen ſollte — ſo nah, ſo nah — war dir ſchon mit Haut und Haar auf die Anatomie verhandelt! hätteſt mein Leben um'n Priſe Schnupftabak haben können, dem Hauptmann dank ich Luft, Freyheit und Leben.

Schweizer. Es war ein Spaß, der ſich hören läßt. Wir hatten den Tag vorher durch unſre Spionen Wind gekriegt, der Roller liege tüchtig im Salz, und wenn der Himmel nicht bey Zeit noch einfallen wollte, ſo werde er morgen am Tag — das war als heut — den Weg alles Fleiſches gehen müſſen — Auf! ſagt der Hauptmann, was wiegt ein Freund nicht. — Wir retten ihn, oder retten ihn nicht, ſo wollen wir ihm wenigſtens doch eine Todesfakel anzünden, wie ſie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen ſoll. Die ganze Bande wird aufgeboten. Wir ſchiken einen Expreſſen an ihn, der's ihm in einem Zettelgen beybrachte, das er ihm in die Suppe warf.

Roller. Ich verzweiffelte an dem Erfolg.

Schweizer. Wir paßten die Zeit ab, bis die Paſſa-

Paſſagen leer waren. Die ganze Stadt zog dem Spektakel nach, Reuter und Fußgänger durch einander und Wagen, der Lerm und der Galgen-Pſalm jolten weit. Izt, ſagt der Hauptmann, brennt an, brennt an! Die Kerl flogen wie Pfeile, ſteckten die Stadt an drey und dreyſig Eken zumal in Brand, werfen feurige Lunden in die Nähe des Pulverthurms, in Kirchen und Scheunen — Mordbleu es war keine Viertelſtunde vergangen, der Nord-Oſt-Wind, der auch ſeinen Zahn auf die Stadt haben muß, kam uns trefflich zu ſtatten, und half die Flamme bis hinauf in die oberſten Gibel jagen. Wir indeß Gaſſe auf Gaſſe nieder, wie Furien — Feuerjo! Feurjo! durch die ganze Stadt — Geheul, — Geſchrey — Gepolter — fangen an die Brandglocken zu brummen, knallt der Pulverthurm in die Luft, als wär die Erde mitten entzwey geborſten, und der Himmel zerplazt, und die Hölle zehntauſend Klafter tiefer verſunken

Roller. Und izt ſah mein Gefolge zurück — da lag die Stadt wie Gomorrha und Sodom, der ganze Horizont war Feuer, Schwefel und Rauch, vierzig Gebürge brüllen den infernaliſchen Schwank in die Rund herum nach, ein paniſcher Schreck ſchmeißt alle zu Boden — izt nuz ich den Zeitpunkt, und riſch, wie der Wind! — ich war losgebunden, ſo nah wars dabey — da meine Begleiter verſteinert wie Loths Weib zurückſchaun, Reiß-

Reißaus! zerriſſen die Haufen! davon! Sechzig Schritte weg werf ich die Kleider ab, ſtürze mich in den Fluß, ſchwimm unterm Waſſer fort, bis ich glaubte ihnen aus dem Geſichte zu ſeyn. Mein Hauptmann ſchon parat mit Pferden und Kleidern — ſo bin ich entkommen. Moor! Moor! möchteſt du bald auch in den Pfeffer gerathen, daß ich dir gleiches mit gleichem vergelten kann!

Razmann. Ein beſtialiſcher Wunſch, für den man dich hängen ſollte — aber es war ein Streich zum zerplazen.

Roller. Es war Hülfe in der Noth, ihr könnts nicht ſchäzen. Ihr hättet ſollen — den Strik um den Hals — mit lebendigem Leib zu Grabe marſchiren wie ich, und die ſakermentaliſchen Anſtalten und Schinders Ceremonien, und mit jedem Schritt, den der ſcheue Fus vorwärts wankte, näher und fürchterlich näher die verfluchte Maſchine, wo ich einlogirt werden ſollte, im Glanz der ſchröklichen Morgenſonne ſteigend, und die laurenden Schinders-Knechte, und die gräßliche Muſik — noch raunt ſie in meinen Ohren — und das Gekrächz hungriger Raben, die an meinem halbfaulen Antezeſſor zu dreyßigen hiengen, und das alles, alles — und obendrein noch der Vorſchmack der Seeligkeit, die mir blühete! — Bruder, Bruder! und auf einmal die Loſung zur Freyheit — Es war ein Knall, als ob dem Himmelfaß ein Raif ge-

geſprungen wäre — hört Kanaillen! ich ſag euch, wenn man aus dem glühenden Ofen ins Eiswaſſer ſpringt kann man den Abfall nicht ſo ſtark fühlen als ich, da ich am andern Ufer war.

Spiegelberg lacht. Armer Schlucker! nun iſts ja verſchwizt trinkt ihm zu. Zur glüklichen Wiedergeburt!

Roller wirft ſein Glas weg. Nein, bey allen Schäzen des Mammons! ich möchte das nicht zum zweytenmal erleben. Sterben iſt etwas mehr als Harlequins Sprung, und Todes-Angſt iſt ärger als Sterben.

Spiegelberg. Und der hüpfende Pulverthurn — merkſt dus izt, Razmann? — drum ſtank auch die Luft ſo nach Schwefel, ſtundenweit, als würde die ganze Garderobe des Molochs unter dem Firmament ausgelüftet — es war ein Meiſterſtreich, Hauptmann! ich beneide dich drum.

Schweizer. Macht ſich die Stadt eine Freude daraus, meinen Kameraden wie ein verheztes Schwein abthun zu ſehen, was, zum Henker! ſollen wir uns ein Gewiſſen daraus machen, unſerem Kameraden zulieb die Stadt drauf gehen zu laſſen? Und neben her hatten unſere Kerls noch das gefundene Freſſen, über den alten Kayſer zu plündern. — Sagt einmal! Was habt ihr weggekapert.

Einer von der Bande. Ich hab mich während des

des durch einanders in die Stephans-Kirche geſchlichen und die Borden vom Altar-Tuch abgetrennt, der liebe Gott da, ſagt ich, iſt ein reicher Mann, und kann ja Goldfäden aus einem Bazènſtrick machen.

Schweizer. Du haſt wohl gethan — was ſoll auch der Plunder in einer Kirche? Sie tragens dem Schöpffer zu, der über den Trödelkram lachet, und ſeine Geſchöpffe dörfen verhungern. — Und du Spangeler — wo haſt du dein Nez ausgeworffen?

Ein Zweyter. Ich und Bügel haben einen Kaufladen geplündert und bringen Zeug für unſer funfzig mit.

Ein Dritter. Zwey goldne Sakuhren hab ich weggebirt, und ein Duzend ſilberne Löffel darzu.

Schweizer. Gut, gut. Und wir haben ihnen eins angerichtet, dran ſie vierzehn Tage werden zu löſchen haben. Wenn ſie dem Feuer wehren wollen, ſo müſſen ſie die Stadt durch Waſſer ruiniren — Weiſt du nicht, Schufterle, wie viel es Tode geſezt hat?

Schufterle. Drey und achtzig ſagt man. Der Thurm allein hat ihrer ſechezig zu Staub zerſchmettert.

Räuber Moor. [illegible] Roller, du biſt theuer bezahlt.

Schufterle. Pah! pah! was heißt aber das? — ja, wenns Männer geweſen wären — aber da

warens Wikelkinder, die ihre Lacken vergolden, eingeſchnurrte Müttergen, die ihnen die Müken wehrten, ausgedörrte Ofenhoker, die keine Thüre mehr finden konnten — Patienten, die nach dem Dokter winſelten, der in ſeinem gravitätiſchen Trab der Haz nachgezogen war — Was leichte Beine hatte, war ausgeflogen der Komödie nach, und nur der Bodenſaz der Stadt blieb zurük, die Häuſſer zu hüten.

Moor. Oh der armen Gewürme! Kranke, ſagſt du, Greiſe und Kinder? —

Schufterle. Ja zum Teufel! und Kindbetterinnen darzu, und hochſchwangere Weiber, die befürchteten, unterm lichten Galgen zu abortiren, junge Frauen, die beſorgten ſich an den Schinders-Stükchen zu verſehen, und ihrem Kind in Mutterleib den Galgen auf den Buckel zu brennen — Arme Poeten, die keinen Schuh anzuziehen hatten, weil ſie ihr einziges Paar in die Mache gegeben, und was das Hundsgeſindel mehr iſt, es lohnt ſich der Mühe nicht, daß man davon redt. Wie ich von ungefehr ſo an einer Barake vorbeygehe hör ich drinnen ein Gezetter, ich guk hinein, und wie ichs beym Licht beſehe, was wars? Ein Kind wars noch friſch und geſund, das lag auf dem Boden unterm Tiſch, und der Tiſch wollte eben angehen, — Armes Thiergen! ſagt ich, du verfrieſt ja hier, und warfs in die Flamme —

Moor.

Moor. Wirklich, Schuſterle? — Und dieſe Flamme brenne in deinem Buſen, bis die Ewigkeit grau wird! — Fort Ungeheuer! Laß dich nimmer unter meiner Bande ſehen! Murrt ihr? — Ueberlegt ihr? — Wer überlegt, wann Ich befehle? — Fort mit ihm, ſag ich, — es ſind noch mehr unter euch, die meinem Grimm reif ſind. Ich kenne dich, Spiegelberg. Aber ich will nächſtens unter euch treten, und fürchterlich Muſterung halten. Sie gehn zitternd ab.

Moor allein, heftig auf und abgehend.

Höre ſie nicht, Rächer im Himmel! — Was kann ich dafür? Was kannſt du dafür, wenn deine Peſtilenz, deine Theurung, deine Waſſerfluten, den Gerechten mit dem Böſewicht auffreſſen? Wer kann der Flamme befehlen, daß ſie nicht auch durch die geſegneten Saaten wüte, wenn ſie das Geniſt der Horniſſel zerſtören ſoll? — O pfui, über den Kinder-Mord! den Weiber-Mord — den Kranken-Mord! Wie beugt mich dieſe That! Sie hat meine ſchönſten Werke vergiftet — da ſteht der Knabe, ſchaamroth und ausgehönt vor dem Auge des Himmels, der ſich anmaßte mit Jupiters Keule zu ſpielen, und Pygmeen niederwarf, da er Titanen zerſchmettern ſollte — geh, geh! du biſt der Mann nicht, das Rachſchwerdt der obern Tribunal zu regieren, du erlagſt bey dem erſten

Griff — hier entſag ich dem frechen Plan, gehe, mich in irgend eine Klufft der Erde zu verkriechen, wo der Tag vor meiner Schande zurüktrit. er will fliehen.

Räuber eilig.

Sieh dich vor, Hauptmann! Es ſpukt! Ganze Haufen böhmiſcher Reuter ſchwadroniren im Holz herum — der hölliſche Blauſtrumpf mus ihnen verträtſcht haben —

Neue Räuber.

Hauptmann, Hauptmann! Sie haben uns die Spur abgelauert — rings ziehen ihrer etliche Tauſend einen Kordon um den mittlern Wald.

Neue Räuber.

Weh, weh, weh! Wir ſind gefangen gerädert, wir ſind geviertheilt! Viele tauſend Huſaren, Dragoner und Jäger ſprengen um die Anhöhe, und halten die Luft-Löcher beſezt. Moor geht ab.

Schweizer. Grimm. Roller. Schwarz. Schufterle. Spiegelberg. Razmann. Räubertrupp.

Schweizer. Haben wir ſie aus den Federn geſchüttelt? Freu dich doch, Roller! Das hab ich mir lange gewünſcht, mich mit ſo Kommis-Brod Rittern herumzuhauen — wo iſt der Hauptmann? Iſt die gan-

ganze Bande beyſammen? Wir haben doch Pulver genug?

Razmann. Pulver die ſchwere Meng. Aber unſer ſind achzig in allem, und ſo immer kaum einer gegen ihrer zwanzig.

Schweizer. Deſto beſſer! und laß es fünfzig gegen meinen groſſen Nagel ſeyn — Haben ſie ſo lang gewartet, bis wir ihnen die Streu unterm Arſch angezündt haben — Brüder, Brüder! ſo hats keine Noth. Sie ſezen ihr Leben an zehen Kreuzer, fechten wir nicht für Hals und Freyheit? — Wir wollen über ſie her wie die Sündflut und auf ihre Köpfe herabfeuren wie Wetterleuchten — Wo zum Teufel! iſt dann der Hauptmann?

Spiegelberg. Er verläßt uns in dieſer Noth. Können wir denn nicht mehr entwiſchen?

Schweizer. Entwiſchen?

Spiegelberg. Oh! Warum bin ich nicht geblieben in Jeruſalem.

Schweizer. So wollt' ich doch, daß du im Kloak erſtikteſt, Drekſeele du! Bey nakten Nonnen haſt du ein groſſes Maul, aber wenn du zwey Fäuſte ſiehſt, — Memme, zeige dich izt, oder man ſoll dich in eine Sauhaut nähen, und durch Hunde verhezen laſſen.

Razmann. Der Hauptmann, Der Hauptmann!

Moor. langsam vor sich.

Moor. Ich habe sie vollends ganz einschliessen lassen, izt müssen sie fechten wie verzweifelte. laut Kinder! Nun gibts! Wir sind verloren, oder wir müssen fechten wie angeschossene Eber.

Schweizer. Ha! ich will ihnen mit meinen Fangern den Bauch schlizen, daß ihnen die Kutteln schuhlang herausplazen! — Führ uns an, Hauptmann! Wir folgen dir in den Rachen des Todes.

Moor. Ladet alle Gewehre! Es fehlt doch an Pulver nicht?

Schweizer springt auf. Pulver genug, die Erde gegen den Mond zu sprengen!

Razmann. Jeder hat fünf paar Pistolen geladen, jeder noch drey Kugelbüchsen darzu.

Moor. Gut, gut! Und nun muß ein Theil auf die Bäume klettern, oder sich ins Dikicht verstekken, und Feuer auf sie geben im Hinterhalt —

Schweizer. Da gehörst du hin, Spiegelberg!

Moor. Wir andern, wie Furien, fallen ihnen in die Flanken.

Schweizer. Darunter bin ich, ich!

Moor. Zugleich muß jeder sein Pfeifchen hören lassen, im Wald herumjagen, daß unsere Anzahl schrklicher werde: auch müssen alle Hunde los, und in ihre Glieder gehezt werden, daß sie sich trennen, zerstreuen, und euch in den Schuß

rens-

rennen. Wir drey, Roller, Schweizer und ich, fechten im Gedränge.

Schweizer. Meiſterlich, vortrefflich! — Wir wollen ſie zuſammenwettern, daß ſie nicht wiſſen, wo ſie die Ohrfeigen herkriegen. Ich habe wohl ehe eine Kirſche vom Maul weggeſchoſſen, laß ſie nur anlauffen. Schaſterte zuvor Schweizern, dieſer nimmt den Hauptmann beyſeit, und ſpricht leiſe mit ihm.

Moor. Schweig!

Schweizer. Ich bitte dich —

Moor. Weg! Er dank es ſeiner Schande, ſie hat ihn gerettet. Er ſoll nicht ſterben, wenn ich und mein Schweizer ſterben, und mein Roller. Laß ihn die Kleider ausziehen, ſo will ich ſagen er ſey ein reiſender, und ich hab ihn beſtohlen — Sey ruhig, Schweizer! Ich ſchwöre darauf, er wird doch noch gehangen werden.

Pater tritt auf.

Pater vor ſich, ſtutzt. Iſt das das Drachen Neſt? — Mit eurer Erlaubnis, meine Herren! Ich bin ein Diener der Kirche, und drauſſen ſtehen ſiebenzehnhundert, die jedes Haar auf meinen Schläfen bewachen.

Schweizer. Bravo! bravo! das war wohlgeſprochen ſich den Magen warm zu halten.

Moor. Schweig, Kamerad! — Sagen ſie kurz, Herr Pater! was haben Sie hier zu thun?

Pater. Mich ſendet die hohe Obrigkeit, die über Leben und Tod ſpricht — ihr Diebe — ihr Mordbrenner — ihr Schelmen — giftige Otterbrut, die im finſtern ſchleicht, und im verborgenem ſticht — Auſſaz der Menſchheit — Höllenbrut, — köſtliches Mahl für Raben und Ungeziefer — Kolonie für Galgen und Rad —

Schweizer. Hund! hör auf zu ſchimpfen, oder — er drückt ihm den Kolben vors Geſicht.

Moor. Pfui doch, Schweizer! du verdirbſt ihm ja das Koncept — er hat ſeine Predigt ſo brav auswendig gelernt — nur weiter mein Herr! — „für Galgen und Rad? „

Pater. Und du, feiner Hauptmann! Herzog der Beutelſchneider! Gauner-König! Groß-Mogol aller Schelmen unter der Sonne! — Ganz ähnlich jenem erſten abſcheulichen Rädelsführer, der tauſend Legionen ſchuldloſer Engel in rebelliſches Feuer fachte, und mit ſich hinab in den tiefen Pfuhl der Verdammnis zog — das Zettergeſchrey verlaſſener Mütter heult deinen Ferſen nach, Blut ſaufſt du wie Waſſer, Menſchen wägen auf deinem mörderiſchen Dolch keine Luftblaſe auf. —

Moor. Sehr wahr, ſehr wahr! Nur weiter!

Pater. Was? ſehr wahr, ſehr wahr? iſt das auch eine Antwort?

Moor. Wie, mein Herr? darauf haben Sie ſich wohl nicht gefaßt gemacht? Weiter, nur weiter! Was wollten Sie weiter ſagen? Pa-

Pater im Eifer. Entsezlicher Mensch! hebe dich weg von mir! Picht nicht das Blut des ermordeten Reichs-Grafen an deinen verfluchten Fingern? Hast du nicht das Heiligthum des Herrn mit diebischen Händen durchbrochen, und mit einem Schelmengriff die geweyhten Gefässe des Nachtmahls entwandt? Wie? hast du nicht Feuerbrände in unsere gottesfürchtige Stadt geworfen? und den Pulverthurm über die Häupter guter Christen herabgestürzt? Mit zusammengeschlagenen Händen. Greuliche, greuliche Frevel, die bis zum Himmel hinaufstinken, das jüngste Gericht waffnen, daß es reissend daher bricht! Reif zur Vergeltung, zeitig zur lezten Posaune!

Moor. Meisterlich gerathen bis hieher! aber zur Sache! Was läßt mir der hochlöbliche Magistrat durch sie kund machen?

Pater. Was du nie werth bist zu empfangen — Schau um dich, Mordbrenner! Was nur dein Auge absehen kan, bist du eingeschlossen von unsern Reutern — hier ist kein Raum zum Entrinnen mehr — so gewis Kirschen auf diesen Eichen wachsen, und diese Tannen Pfirsiche tragen, so gewis werdet ihr unversehrt diesen Eichen und diesen Tannen den Rüken kehren.

Moor. Hörst dus wohl, Schweizer? — Aber nur weiter!

Pater. Höre dann, wie gütig, wie langmü-

thig das Gericht mit dir Bößwicht verfährt. Wirſt du izt gleich zum Kreuz kriechen, und um Gnade und Schonung flehen, ſiehe, ſo wird dir die Strenge ſelbſt Erbarmen, die Gerechtigkeit eine liebende Mutter ſeyn — ſie drükt das Auge bey der Helfte deiner Verbrechen zu, und läßt es — denk doch! — und läßt es bey dem Rade bewenden.

Schweizer. Haſt dus gehört, Hauptmann? Soll ich hingehn, und dieſem abgerichteten Schäferhund die Gurgel zuſammen ſchnüren, daß ihm der rothe Saft aus allen Schweis-Löchern ſprudelt? —

Roller. Hauptmann! — Sturm! Wetter und Hölle! — Hauptmann! — wie er die Unter-Lippe zwiſchen die Zähne klemmt! ſoll ich dieſen Kerl das oberſt zu unterſt unters Firmament wie einen Kegel aufſezen?

Schweizer. Mir! mir! Laß mich knien, vor dir niederfallen! Mir laß die Wolluſt ihn zu Brey zuſammenzureiben! Pater ſchreyt.

Moor. Weg von ihm! Wag es keiner ihn anzurühren! — Zum Pater, indem er ſeinen Degen zieht: Sehen ſie, Herr Pater! hier ſtehn neun-und ſiebenzig, deren Hauptmann ich bin, und weis keiner auf Wink und Kommando zu fliegen oder nach Kanonen-Muſik zu tanzen, und drauſſen ſtehn ſiebenzehnhundert unter Mousqueten ergraut — aber hören Sie nun! ſo redet Moor, der Mordbrenner

Haupt-

Hauptmann: Wahr iſts, ich habe den Reichs-Grafen erſchlagen, die Dominikus-Kirche angezündet und geplündert, hab Feuerbrände in eure bigotte Stadt geworffen, und den Pulverthurm über die Häupter guter Chriſten herabgeſtürzt — aber das iſt noch nicht alles. Ich habe noch mehr gethan. Er ſtreckt ſeine rechte Hand aus. Bemerken ſie die vier koſtbare Ringe, die ich an jedem Finger trage — gehen Sie hin, und richten Sie Punct für Punct den Herren des Gerichts über Lebeu und Tod aus, was ſie ſehen und hören werden — dieſen Rubin zog ich einem Miniſter vom Finger, den ich auf der Jagd zu den Füſſen ſeines Fürſten niederwarf. Er hatte ſich aus dem Pöbelſtaub zu ſeinem erſten Günſtling empor geſchmeichelt, der Fall ſeines Nachbars war ſeiner Hoheit ſchemel — Tränen der Waiſen huben ihn auf. Dieſen Demant zog ich einem Finanzrath ab, der Ehrenſtellen und Aemter an die Meiſtbietenden verkaufte und dem traurenden Patrioten von ſeiner Thüre ſtieß. — Dieſen Achat trag ich einem Pfaffen Ihres Gelichters zur Ehre, den ich mit eigener Hand erwürgte, als er auf offener Kanzel geweint hatte, daß die Inquiſition ſo in Zerfall käme — ich könnte Ihnen noch mehr Geſchichten von meinen Ringen erzählen, wenn mich nicht ſchon die paar Worte gereuten, die ich mit Ihnen verſchwendet habe —

Pater. O Pharao! Pharao!

Moor. Hört ihrs wohl? Habt ihr den Seufzer bemerkt? Steht er nicht da, als wollte er Feuer vom Himmel auf die Rotte Korah herunter beten, richtet mit einem Achſelzucken, verdammt mit einem chriſtlichen Ach! — Kann der Menſch denn ſo blind ſeyn? Er, der die hundert Augen des Argus hat Flecken an ſeinem Bruder zu ſpähen, kann er ſo gar blind gegen ſich ſelbſt ſeyn? — Da donnern ſie Sanftmuth und Duldung aus ihren Wolken, und bringen dem Gott der Liebe Menſchenopfer wie einem feuerarmigen Moloch — predigen Liebe des Nächſten, und fluchen den achzigjährigen Blinden von ihren Thüren hinweg: — ſtürmen wider den Geiz und haben Peru um goldner Spangen willen entvölkert und die Heyden wie Zugvieh vor ihre Wagen geſpannt — Sie zerbrechen ſich die Köpfe wie es doch möglich geweſen wäre, daß die Natur hätte können einen Iſchariot ſchaffen, und nicht der ſchlimmſte unter ihnen würde den dreyeinigen Gott um zehen Silberlinge verrathen. — O über euch Phariſäer, auch Falſchmünzer der Wahrheit, euch Affen der Gottheit! Ihr ſcheut euch nicht vor Kreuz und Altären zu knien, zerfleiſcht eure Rücken mit Riemen, und foltert euer Fleiſch mit Faſten; ihr wähnt mit dieſen erbärmlichen Gaukeleyen demjenigen einen blauen Dunſt vorzumachen, denn ihr Thoren doch den allwiſſenden nennt, nicht anders als wie man der Groſſen am bitterſten

ſten ſpottet, wenn man ihnen ſchmeichelt, daß ſie die Schmeichler haſſen; ihr pocht auf Ehrlichkeit und exemplariſchen Wandel, und der Gott der euer Herz durchſchaut, würde wider den Schöpffer ergrimmen, wenn er nicht eben der wäre, der das Ungeheuer am Nilus erſchaffen hat. — Schafft ihn aus meinen Augen.

Pater. Daß ein Böſewicht noch ſo ſtolz ſeyn kann!

Moor. Nicht genug — Izt will ich ſtolz reden. Geh hin, und ſage dem hochlöblichen Gericht, das über Leben und Tod würfelt — Ich bin kein Dieb, der ſich mit Schlaf und Mitternacht verſchwört, und auf der Leiter groß und herriſch thut — was ich gethan habe werd ich ohne Zweifel einmal im Schuldbuch des Himmels leſen, aber mit ſeinen erbärmlichern Verweſern will ich kein Wort mehr verlieren. Sag ihnen, mein Handwerk iſt Wiedervergeltung — Rache iſt mein Gewerbe. Er kehrt ihm den Rücken zu.

Pater. Du willſt alſo nicht Schonung und Gnade? — Gut, mit dir bin ich fertig. Wendet ſich zu der Bande. So höret dann ihr, was die Gerechtigkeit euch durch mich zu wiſſen thut! — Werdet ihr izt gleich dieſen verurtheilten Miſſethäter gebunden überliefern, ſeht, ſo ſoll euch die Strafe eurer Greuel bis auf das lezte Andenken erlaſſen ſeyn — die heilige Kirche wird euch verlohrne Schafe mit

erneuer-

erneuerter Liebe in ihren Mutterſchoos aufnehmen, und jedem unter euch ſoll der Weg zu einem Ehren-Amt offen ſtehn, mit triumphirendem Lächeln. Nun, nun? Wie ſchmeckt das, E. Majeſtät? — Friſch alſo! Bindet ihn, und ſeyd frey!

Moor. Hört ihrs auch? Hört ihr? Was ſtuzt ihr? Was ſteht ihr verlegen da? Sie bietet euch Freyheit, und ihr ſeyd wirklich ſchon ihre Gefangene. — Sie ſchenkt euch das Leben, und das iſt keine Prahlerey, denn ihr ſeyd wahrhaftig gerichtet — Sie verheißt euch Ehren und Aemter, und was kann euer Loos anders ſeyn, wenn ihr auch obſiegtet, als Schmach und Fluch und Verfolgung. — Sie kündigt euch Verſöhnung vom Himmel an, und ihr ſeyd wirklich verdammt. Es iſt kein Haar an keinem unter euch, das nicht in die Hölle fährt. Ueberlegt ihr noch? Wankt ihr noch? Iſt es ſo ſchwer zwiſchen Himmel und Hölle zu wählen? Helfen Sie doch Herr Pater!

Pater vor ſich. Iſt der Kerl unſinnig? — Sorgt ihr etwa, daß dis eine Falle ſey, euch lebendig zu fangen? — Leſet ſelbſt, hier iſt der General-Pardon unterſchrieben. Er giebt Schweizern ein Papier. Könnt ihr noch zweiffeln?

Moor. Seht doch, ſeht doch! Was könnt ihr mehr verlangen? — Unterſchrieben mit eigener Hand — es iſt Gnade über alle Gränzen — oder fürchtet ihr wohl, ſie werden ihr Wort brechen,

weil

weil ihr niemal gehört habt, daß man Verräthern nicht Wort hält? — O ſeyd auſſer Furcht! Schon die Politik könnte ſie zwingen Wort zu halten, wenn ſie es auch dem Satan gegeben hätten. Wer würde ihnen in Zukunft noch Glauben beymeſſen? Wie würden ſie je einem zweyten Gebrauch davon machen können? — ich wollte drauf ſchwören ſie meynens aufrichtig. Sie wiſſen, daß ich es bin, der euch empört und erbittert hat, euch halten ſie für unſchuldig. Eure Verbrechen legen ſie für Jugendfehler, für Uebereilungen aus. Mich allein wollen Sie haben, ich allein verdiene zu büſſen. Iſt es nicht ſo, Herr Pater?

Pater. Wie heißt der Teufel, der aus ihm ſpricht? — Ja freylich, freylich iſt es ſo — der Kerl macht mich wirbeln.

Moor. Wie, noch keine Antwort? denkt ihr wohl gar mit den Waffen noch durchzureiſſen? Schaut doch um euch, ſchaut doch um euch! das werdet ihr doch nicht denken, das wäre izt kindiſche Zuverſicht. — Oder ſchmeichelt ihr euch wohl gar als Helden zu fallen, weil ihr ſaht, daß ich mich aufs Getümmel freute? — Oh glaubt das nicht! Ihr ſeyd nicht Moor. — Ihr ſeyd heilloſe Diebe! Elende Werkzeuge meiner gröſſeren Plane, wie der Strik verächtlich in der Hand des Henkers! — Diebe können nicht fallen wie Helden fallen. Das Leben iſt den Dieben Gewinn, dann kommt was

ſchrbl-

ſchrökliches nach — Diebe haben das Recht vor dem Tode zu zittern. — Höret, wie ihre Hörner tönen! Sehet, wie drohend ihre Säbel daher blinken! wie? noch unſchlüſſig? ſeyd ihr toll? ſeyd ihr wahnwizig? — Es iſt unverzeyhlich! Ich dank euch mein Leben nicht, ich ſchäme mich eures Opfers!

Pater äuſſerſt erſtaunt. Ich werde unſinnig, ich laufe davon! Hat man je von ſo was gehört?

Moor. Oder fürchtet ihr wohl, ich werde mich ſelbſt erſtechen, und durch einen Selbſt-Mord den Vertrag zernichten, der nur an dem lebendigen haftet? Nein, Kinder! das iſt eine unnüze Furcht. Hier werf ich meinen Dolch weg, und meine Piſtolen und dis Fläſchgen mit Gift, daß mir noch wohlkommen ſollte — ich bin ſo elend, daß ich auch die Herrſchafft über mein Leben verloren habe — Was, noch unſchlüſſig? Oder glaubt ihr vielleicht, ich werde mich zur Wehr ſetzen, wenn ihr mich binden wollt? Seht! hier bind ich meine rechte Hand an dieſen Eichenaſt, ich bin ganz wehrlos, ein Kind kann mich umwerfen — Wer iſt der erſte, der ſeinen Hauptmann in der Noth verläßt?

Roller in wilder Bewegung. Und wann die Hölle uns neunfach umzingelte! ſchwenkt ſeinen Degen. Wer kein Hund iſt, rette den Hauptmann!

Schwei-

Schweizer Zerreißt den Pardon, und wirft die Stücke dem Pater ins Geſicht. In unſern Kugeln Pardon! Fort Kanaille! ſag dem Senat, der dich geſandt hat, du träfſt unter Moors Bande keinen einzigen Verräther an. — Rettet, rettet den Hauptmann!

Alle lermen. Rettet, rettet, rettet den Hauptmann!

Moor ſich losreiſſend freudig. Izt ſind wir frey — Kameraden! Ich fühle eine Armee in meiner Fauſt — Tod oder Freyheit! wenigſtens ſollen ſie keinen lebendig haben!

Man bläßt zum Angriff. Lerm und Getümmel. Sie gehen ab mit gezogenem Degen.

Digitized by Google

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Amalia, Im Garten, ſpielt auf der Laute.

Schön wie Engel, voll Walhalla's Wonne,
Schön vor allen Jünglingen war er,
Himmliſch mild ſein Blick, wie Mayen Sonne
Rükgeſtralt vom blauen Spiegel Meer

Sein Umarmen — wütendes Entzüken! —
Mächtig feurig klopfte Herz an Herz,
Mund und Ohr gefeſſelt — Nacht vor unſern Bliken —
Und der Geiſt gewirbelt himmelwärts.

Seine Küſſe — paradiſiſch Fühlen! —
Wie zwo Flammen ſich ergreiffen, wie
Harfentöne in einander ſpielen
Zu der himmelvollen Harmonie,

Stürzten, flogen, rasten Geiſt und Geiſt zuſammen,
Lippen, Wangen brannten, zitterten, —
Seele rann in Seele — Erd und Himmel ſchwammen
Wie zerronnen, um die Liebenden.

Er iſt hin — vergebens ach! vergebens
Stöhnet ihm der bange Seufzer nach.
Er iſt hin — und alle Luſt des Lebens
Wimmert hin in ein verlornes Ach! —

Franz.

Franz tritt auf.

Franz. Schon wieder hier, eigenſinnige Schwärmerin? Du haſt dich vom frohen Mahle hinweggeſtohlen, und den Gäſten die Freude verdorben.

Amalia. Schade für dieſe unſchuldige Freuden! das Todenlied mus noch in deinen Ohren murmeln, das deinem Vater zu Grabe hallte —

Franz. Willſt du dann ewig klagen? Laß die Toden ſchlafen, und mache die Lebendigen glücklich! Ich komme —

Amalia. Und wann gehſt du wieder?

Franz. O weh! kein ſo finſteres ſtolzes Geſicht! du betrübſt mich, Amalia. Ich komme dir zu ſagen —

Amalia. Ich mus wol hören, Franz von Moor iſt ja gnädiger Herr worden.

Franz. Ja recht, das wars, worüber ich dich vernehmen wollte — Maximilian iſt ſchlafen gegangen in der Väter Gruft. Ich bin Herr. Aber ich möchte es vollends ganz ſeyn, Amalia — du weiſt, was du unſerm Hauſe warſt, du wardſt gehalten wie Moors Tochter, ſelbſt den Tod überlebte ſeine Liebe zu dir, das wirſt du wol niemals vergeſſen? —

Amalia. Niemals, niemals. Wer das auch ſo leichtſinnig beym frohen Mahle hinwegzechen könnte!

Franz. Die Liebe meines Vaters muſt du in ſeinen Söhnen belohnen, und Karl iſt tod — ſtaunſt du? ſchwindelt dir? Ja wahrhaftig, der Gedanke iſt auch ſo ſchmeichelnd erhaben, daß er ſelbſt den Stolz eines Weibes betäubt. Franz tritt die Hofnungen der edelſten Fräuleins mit Füſſen, Franz kommt und bietet einer armen ohne ihn hülfloſen Waiſe ſein Herz, ſeine Hand, und mit ihr all ſein Gold an und all ſeine Schlöſſer und Wälder. — Franz, der Beneidete, der Gefürchtete erklärt ſich freywillig für Amalia's Sklaven —

Amalia. Warum ſpaltet der Bliz die ruchloſe Zunge nicht, die das Frevelwort ausſpricht! Du haſt meinen Geliebten ermordet, und Amalia ſoll dich Gemahl nennen! du —

Franz. Nicht ſo ungeſtümm, allergnädigſte Prinzeſſin! — Freylich krümmt Franz ſich nicht wie ein girrender Seladon vor dir — freylich hat er nicht gelernt, gleich dem ſchmachtenden Schäfer Arkadiens, dem Echo der Grotten und Felſen ſeine Liebesklagen entgegen zu jammern — Franz ſpricht und wenn man nicht antwortet, ſo wird er — befehlen.

Amalia. Wurm du, befehlen? mir befehlen? — und wenn man den Befehl mit Hohnlachen zurückſchickt?

Franz. Das wirſt du nicht. Noch weis ich Mittel, die den Stolz eines einbildiſchen Starrkopfs

kopfs ſo hübſch niederbeugen können — Kloſter und Mauren!

Amalia. Bravo! herrlich! und in Kloſter und Mauren mit deinem Baſilisken-Anblick auf ewig verſchont, und Muſſe genug an Karln zu denken, zu hangen. Willkommen mit deinem Kloſter! auf auf mit deinen Mauren!

Franz. Haha! iſt es das? — gib Acht! Izt haſt du mich die Kunſt gelehrt, wie ich dich quälen ſoll — dieſe ewige Grille von Karl ſoll dir mein Anblick gleich einer feuerhaarigen Furie aus dem Kopfe geiſeln, das Schrekbild Franz ſoll hinter dem Bild deines Lieblings im Hinterhalt lauren, gleich dem verzauberten Hund, der auf unterirrdiſchen Goldkäſten liegt — an den Haaren will ich dich in die Kapelle ſchleifen, den Degen in der Hand, dir den ehlichen Schwur aus der Seele preſſen, dein jungfräuliches Bette mit Sturm erſteigen, und deine ſtolze Schaam mit noch gröſerem Stolze beſiegen.

Amalia giebt ihm eine Maulſchelle. Nimm erſt das zur Ausſteuer hin!

Franz aufgebracht. Ha! wie das zehnfach, um wieder zehnfach geahndet werden ſoll! — Nicht meine Gemahlin — die Ehre ſollſt du nicht haben — meine Maitreſſe ſollſt du werden, daß die ehrlichen Bauernweiber mit Fingern auf dich deuten, wenn du es wagſt und über die Gaße gehſt.

Knirſche nur mit den Zähnen — ſpeye Feuer und Mord aus den Augen — mich ergözt der Grimm eines Weibes, macht dich nur ſchöner, begehrenswerther. Komm — dieſes Sträuben wird meinen Triumf zieren und mir die Wolluſt in erzwungnen Umarmungen würzen — Komm mit in meine Kammer — ich glühe vor Sehnſucht — izt gleich ſollſt du mir mit gehn will ſie fortreiſſen.

Amalia fällt ihm um den Hals. Verzeih mir Franz! wie er ſie umarmen will, reißt ſie ihm den Degen von der Seite und tritt haſtig zurück. Siehſt du Böſewicht was ich jezt aus dir machen kann? — Ich bin ein Weib aber ein raſendes Weib — wag es einmal mit unzüchtigem Griff meinen Leib zu betaſten — dieſer Stahl ſoll deine geile Bruſt mitten durchrennen, und der Geiſt meines Oheims wird mir die Hand dazu führen. Fleuch auf der Stelle! Sie jagt ihn davon.

Amalia.

Ah! wie mir wohl iſt — Izt kann ich frey athmen — ich fühlte mich ſtark wie das Funkenſprühende Roß, grimmig wie die Tygerinn dem ſiegbrüllenden Räuber ihrer Jungen nach — In ein Kloſter ſagt er — dank dir für dieſe glükliche Entdekung! — Izt hat die betrogene Liebe ihre Freyſtatt gefunden — das Kloſter — das Kreuz

des

des Erldſers iſt die Freyſtatt der betrognen Liebe. Sie will gehn.

Herrmann tritt ſchüchtern herein.

Herrmann. Fräulein Amalia! Fräulein Amalia!

Amalia. Unglücklicher! Was ſtöreſt du mich?

Herrmann. Dieſer Zentner muß von meiner Seele eh er ſie zur Hölle drückt wirft ſich vor ihr nieder. Vergebung! Vergebung! Ich hab euch ſehr beleidigt Fräulein Amalia.

Amalia. Steh auf! Geh! Ich will nichts wiſſen. Will fort.

Herrmann der ſie zurückhält. Nein! Bleibt! Bey Gott! Bey dem ewigen Gott! Ihr ſollt alles wiſſen!

Amalia. Keinen Laut weiter — Ich vergebe dir — Ziehe heim in Frieden.

Will hinwegeilen.

Herrmann. So höret nur ein einziges Wort — es wird euch all eure Ruhe wiedergeben.

Amalia kommt zurück und blickt ihn verwundernd an. Wie Freund? — wer im Himmel und auf Erden kann mir meine Ruhe wiedergeben?

Herrmann. Das kann von meinen Lippen ein einiges Wort — höret mich an.

Amalia mit Mitleiden ſeine Hand ergreiffend. Guter Menſch — Kann ein Wort von deinen Lippen die Riegel der Ewigkeit aufreiſſen?

Herrmann steht auf. Karl lebt noch!

Amalia schreyend. Unglücklicher!

Herrmann. Nicht anders — Nun noch ein Wort — euer Oheim —

Amalia gegen ihn herstürzend. Du lügst —

Herrmann. Euer Oheim —

Amalia. Karl lebt noch!

Herrmann. Und euer Oheim —

Amalia. Karl lebt noch?

Herrmann. Auch euer Oheim — Verrathet mich nicht, eilt hinaus.

Amalia stehet lang wie versteinert. Dann fähret sie wild auf, eilt ihm nach. Karl lebt noch!

Zweyte Scene.

Gegend an der Donau.

Die Räuber,

gelagert auf einer Anhöhe unter Bäumen, die Pferde wayden am Hügel hinunter.

Moor. Hier muß ich liegen bleiben wirft sich auf die Erde. Meine Glieder wie abgeschlagen. Meine Zunge trocken, wie eine Scherbe, Schweizer verliert sich unvermerkt. Ich wollt euch bitten mir eine Handvoll Wassers aus diesem Strome zu holen, aber ihr seid alle matt bis in den Tod.

Schwarz. Auch ist der Wein all in unsern Schläuchen.

Moor.

Moor. Seht doch, wie ſchön das Getraide ſteht! — Die Bäume brechen faſt unter ihrem Seegen. — Der Weinſtock voll Hoffnung.

Grimm. Es giebt ein fruchtbares Jahr.

Moor. Meinſt du? — Und ſo würde doch Ein Schweiß in der Welt bezahlt. Einer? — — Aber es kann ja über Nacht ein Hagel fallen und alles zu Grund ſchlagen.

Schwarz. Das iſt leicht möglich. Es kann alles zu Grund gehen, wenig Stunden vorm Schneiden.

Moor. Das ſag ich ja. Es wird alles zu Grund gehn. Warum ſoll dem Menſchen das gelingen was er von der Ameiſe hat, wenn ihm das fehlſchlägt, was ihn den Göttern gleich macht? — oder iſt hier die Mark ſeiner Beſtimmung?

Schwarz. Ich kenne ſie nicht.

Moor. Du haſt gut geſagt, und noch beſſer gethan wenn du ſie nie zu kennen verlangteſt! — Bruder — ich habe die Menſchen geſehen, ihre Bienenſorgen, und ihre Rieſenprojekte — ihre Götterplane und ihre Mäuſegeſchäffte, das wunderſeltſame Wettrennen nach Glückſeligkeit; — dieſer dem Schwung ſeines Roſſes anvertraut — ein anderer der Naſe ſeines Eſels — ein dritter ſeinen eigenen Beinen; dieſes bunte Lotto des Lebens, worein ſo mancher ſeine Unſchuld, und — ſeinen Himmel ſezt, einen Treffer zu haſchen, und — Nullen ſind der Auszug — am Ende war kein Treffer

darinn. Es iſt ein Schauſpiel, Bruder, das Thränen in deine Augen lockt, wenn es dein Zwerchfell zum Gelächter kizelt.

Schwarz. Wie herrlich die Sonne dort untergeht!

Moor in den Anblik verſchwimmt. So ſtirbt ein Held! — Anbetenswürdig!

Grimm. Du ſcheinſt tief gerührt.

Moor. Da ich noch ein Bube war — wars mein Lieblings-Gedanke wie ſie zu leben, zu ſterben wie ſie — mit verbiſſnem Schmerz. Es war ein Bubengedanke!

Grimm. Das will ich hoffen.

Moor drükt den Hut übers Geſicht. Es war eine Zeit — Laßt mich allein, Kameraden.

Schwarz. Moor! Moor! Was zum Henker? — wie er ſeine Farbe verändert!

Grimm. Alle Teufel! was hat er? wird ihm übel?

Moor. Es war eine Zeit wo ich nicht ſchlafen konnte, wenn ich mein Nachtgebet vergeſſen hatte —

Grimm. Biſt du wahnſinnig? Willſt du dich von deinen Bubenjahren hofmeiſtern laſſen?

Moor legt ſein Haupt auf Grimms Bruſt. Bruder! Bruder!

Grimm. Wie? ſey doch kein Kind — ich bitte dich —

Moor. Wär ichs — wär ichs wieder!

Grimm.

Grimm. Pfui! Pfui!

Schwarz. Heitre dich auf. Sieh dieſe mahleriſche Landſchaft — den lieblichen Abend.

Moor. Ja Freunde, dieſe Welt iſt ſo ſchön.

Schwarz. Nun! das war wohl geſprochen.

Moor. Dieſe Erde ſo herrlich.

Grimm. Recht — recht — ſo hör ichs gerne.

Moor zurückgeſunken. Und ich ſo heßlich auf dieſer ſchönen Welt — und ich ein Ungeheuer auf dieſer herrlichen Erde.

Grimm. O weh! o weh!

Moor. Meine Unſchuld! Meine Unſchuld! — Seht! es iſt alles hinausgegangen ſich im friedlichen Stral des Frülings zu ſonnen — warum ich allein die Hölle ſaugen aus den Freuden des Himmels? — daß alles ſo glücklich iſt, durch den Geiſt des Friedens alles ſo verſchwiſtert! — die ganze Welt Eine Familie und ein Vater dort oben — Mein Vater nicht — Ich allein der Verſtoſene, ich allein ausgemuſtert aus den Reihen der Reinen — mir nicht der ſüße Name Kind — nimmer mir der Geliebten ſchmachtender Blick — nimmer nimmer des Buſenfreundes Umarmung wild zurückfahrend. Umlagert von Mördern — von Nattern umzischt — angeſchmidet an das Laſter mit eiſernen Banden — hinausſchwindelnd ins Grab des Verderbens auf des Laſters ſchwankendem Rohr — mitten in den Blumen der glücklichen Welt ein heulender Abbadona!

Schwarz

Schwarz zu den übrigen. Unbegreiflich! Ich hab ihn nie ſo geſehen.

Moor mit Wehmuth. Daß ich wiederkehren dürfte in meiner Mutterleib! daß ich ein Bettler gebohren werden dürfte! — Nein! ich wollte nicht mehr o Himmel — daß ich werden dürfte wie dieſer Taglöhner einer! — O ich wollte mich abmüden, daß mir das Blut von den Schläfen rollte — mir die Wolluſt eines einzigen Mittagſchlafs zu erkaufen — die Seligkeit einer einzigen Träne.

Grimm zu den andern. Nur Geduld! der Paroxiſmus iſt ſchon im Fallen.

Moor. Es war eine Zeit wo ſie mir ſo gern floßen — o ihr Tage des Friedens! Du Schloß meines Vaters — ihr grünen ſchwärmeriſchen Thäler! O all ihr Eliſiums Scenen meiner Kindheit! — Werdet ihr nimmer zurückkehren — nimmer mit köſtlichen Säuſeln meinen brennenden Buſen kühlen? — Traure mit mir Natur — Sie werden nimmer zurükkehren, nimmer mit köſtlichen Säuſeln meinen brennenden Buſen kühlen. — Dahin! dahin! unwiederbringlich! —

Schweizer mit Waſſer im Hut.

Schweizer. Sauf zu Hauptmann — hier iſt Waſſer genug, und friſch wie Eis.

Schwarz. Du bluteſt ja — was haſt du gemacht?

Schwei-

Schweizer. Narr, einen Spaß der mich bald zwey Beine und einen Hals gekoſtet hätte. Wie ich ſo auf dem Sandhügel am Fluß hintrolle, glitſch, ſo rutſcht der Plunder unter mir ab und ich zehn rheinländiſche Schuhe lang hinunter — da lag ich, und wie ich mir eben meine fünf Sinne wieder zurecht ſeze, treff ich dir das klarſte Waſſer im Kies. Genug dießmal für den Tanz dacht ich, dem Hauptmann wirds wol ſchmecken.

Moor giebt ihm den Hut zurük, und wiſcht ihm ſein Geſicht ab. Sonſt ſieht man ja die Narben nicht die die böhmiſchen Reuter in deine Stirne gezeichnet haben — dein Waſſer war gut Schweizer — dieſe Narben ſtehen dir ſchön.

Schweizer. Pahl hat noch Plaz genug für ihrer dreyſig.

Moor. Ja Kinder — es war ein heißer Nachmittag — und nur Einen Mann verloren — mein Roller ſtarb einen ſchönen Tod. Man würde einen Marmor auf ſeine Gebeine ſezen wenn er nicht mir geſtorben wäre. Nehmet vorlieb mit dieſem er wiſcht ſich die Augen. Wie viel warens doch von den Feinden, die auf dem Platz blieben?

Schweizer. Hundert und ſechzig Huſaren — drey und neunzig Dragoner, gegen vierzig Jäger — dreyhundert in allem:

Moor. Dreyhundert für Einen! — Jeder von Euch hat Anſpruch an dieſen Scheitel! Er entblößt

ſich

ſich das Haupt. Hier heb ich meinen Dolch auf! So wahr meine Seele lebt! Ich will euch niemals verlaſſen.

Schweizer. Schwöre nicht! du weiſt nicht, ob du nicht noch glücklich werden, und bereuen wirſt.

Moor. Bey den Gebeinen meines Rollers! Ich will euch niemals verlaſſen.

Roſinsky kommt.

Roſinsky vor ſich. In dieſer Revier herum, ſagen ſie, werd ich ihn antreffen — he holla! was ſind das für Geſichter? — Solltens — wie wenns dieſe — ſie ſinds, ſinds! — ich will ſie anreden.

Schwarz. Gebt Acht! wer kommt da?

Roſinsky. Meine Herrn! verzeihen ſie! Ich weis nicht, geh ich recht, oder unrecht?

Moor. Und wer müſſen wir ſeyn, wenn Sie recht gehn?

Roſinsky. Männer!

Schweizer. Ob wir das auch gezeigt haben, Hauptmann?

Roſinsky. Männer ſuch ich, die dem Tod ins Geſicht ſehen, und die Gefahr wie eine zahme Schlange um ſich ſpielen laſſen, die Freyheit höher ſchätzen als Ehre und Leben, deren bloſer Name, willkommen dem Armen und Unterdrückten, die Beherzteſten feig und Tyrannen bleich macht.

Schweizer zum Hauptmann. Der Burſche gefällt mir.

mir. — Höre, guter Freund! Du haſt deine Leute gefunden.

Roſinsky. Das denk ich, und will hoffen, bald meine Brüder. — So könnt ihr mich dann zu meinem rechten Manne weiſen, denn ich ſuch, euren Hauptmann, den groſſen Grafen von Moor.

Schweizer giebt ihm die Hand mit Wärme. Lieber Junge! wir duzen einander.

Moor näher kommend. Kennen Sie auch den Hauptmann?

Roſinsky. Du biſts — in dieſer Miene — wer ſollte dich anſehn und einen andern ſuchen? ſtarrt ihn lang an. Ich habe mir immer gewünſcht, den Mann mit dem vernichtenden Blicke zu ſehen, wie er ſas auf den Ruinen von Karthago — izt wünſch ich es nicht mehr.

Schweizer. Blizdub!

Moor. Und was führt Sie zu mir?

Roſinsky. O Hauptmann! mein mehr als grauſames Schickſal — ich habe Schiffbruch gelitten auf der ungeſtümmen See dieſer Welt, die Hoffnungen meines Lebens hab ich müſſen ſehen in den Grund ſinken, und blieb mir nichts übrig als die marternde Erinnerung ihres Verluſtes, die mich wahnſinnig machen würde, wenn ich ſie nicht durch anderwärtige Thätigkeit zu erſticken ſuchte.

Moor. Schon wieder ein Kläger wider die Gottheit! — Nur weiter.

Ro-

Kosinsky. Ich wurde Soldat. Das Unglück verfolgte mich auch da — ich machte eine Farth nach Ostindien mit, mein Schiff scheiterte an Klippen — nichts als fehlgeschlagene Plane! Ich höre endlich weit und breit erzählen von deinen Thaten, Mordbrennereyen, wie sie sie nannten, und bin hieher gereißt dreyßig Meilen weit, mit dem festen Entschluß unter dir zu dienen, wenn du meine Dienste annehmen willst — Ich bitte dich, würdiger Hauptmann, schlage mirs nicht ab!

Schweizer mit einem Sprung. Heysa! Heysa! So ist ja unser Roller zehnhundertfach vergütet! Ein ganzer Mordbruder für unsere Bande!

Moor. Wie ist dein Nahme?

Kosinsky. Kosinsky.

Moor. Wie Kosinsky? weist du auch, daß du ein leichtsinniger Knabe bist, und über den grosen Schritt deines Lebens weggaukelst, wie ein unbesonnenes Mädgen — Hier wirst du nicht Bälle werfen oder Kegelkugeln schieben, wie du dir einbildest.

Kosinsky. Ich weis, was du sagen willst — ich bin vier und zwanzig Jahr alt, aber ich habe Degen blinken gesehen, und Kugeln um mich surren gehört.

Moor. So junger Herr? — und hast du dein Fechten nur darum gelernt, arme Reisende um einen Reichsthaler niederzustossen, oder Weiber hinter-

terrücks in den Bauch zu ſtechen? Geh, geh! du biſt deiner Amme entlaufen, weil ſie dir mit der Ruthe gedroht hat.

Schweizer. Was zum Henker, Hauptmann! was denkſt du? willſt du dieſen Herkules fortſchicken? Sieht er nicht gerade ſo drein, als wollt er den Marſchall von Sachſen mit einem Rührlöffel über den Ganges jagen?

Moor. Weil dir deine Lappereyen misglücken, kommſt du, und willſt ein Schelm, ein Meuchelmörder werden? — Mord, Knabe, verſteht du das Wort auch? du magſt ruhig ſchlafen gegangen ſeyn, wenn du Mohnköpfe abgeſchlagen haſt, aber einen Mord auf der Seele zu tragen. —

Roſinsky. Jeden Mord, den du mich begehen heiſt, will ich verantworten.

Moor. Was? biſt du ſo klug? Willſt du dich anmaſen einen Mann mit Schmeichelenen zu fangen? Woher weiſt du, daß ich nicht böſe Träume habe, oder auf dem Todbett nicht werde blaß werden? wie viel haſt du ſchon gethan, wobey du an Verantwortung gedacht haſt?

Roſinsky. Wahrlich! noch ſehr wenig, aber doch dieſe Reiſe zu dir, edler Graf!

Moor. Hat dir dein Hofmeiſter die Geſchichte des Robins in die Hände geſpielt, — Mann ſollte dergleichen unvorſichtige Kanaillen auf die Galeere ſchmieden — die deine kindiſche Phantaſie erhitzte,

und

und dich mit der tollen Sucht zum groſen Mann anſteckte? Kützelt dich nach Namen und Ehre? willſt du Unſterblichkeit mit Mordbrennereyen erkaufen? Merk dirs, ehrgeiziger Jüngling! Für Mordbrenner grünet kein Loorbeer! Auf Banditen-Siege iſt kein Triumf geſezt — aber Fluch, Gefahr, Tod Schande — ſiehſt du auch das Hochgericht dort auf dem Hügel?

Spiegelberg unwillig auf und abgehend. Ey wie dumm! wie abſcheulich, wie unverzeihlich dumm! das iſt die Manier nicht! Ich habs anderſt gemacht.

Roſinsky. Was ſoll der fürchten, der den Tod nicht fürchtet?

Moor. Brav! Unvergleichlich! Du haſt dich wakr in den Schulen gehalten, du haſt deinen Seneka meiſterlich auswendig gelernt. — Aber lieber Freund, mit dergleichen Sentenzen wirſt du die leidende Natur nicht beſchwäzen, damit wirſt du die Pfeile des Schmerzens nimmermehr ſtumpf machen. — Beſinne dich recht, mein Sohn! Er nimmt ſeine Hand. Denk, ich rathe dir als ein Vater — lern erſt die Tiefe des Abgrunds kennen, eh du hineinſpringſt! Wenn du noch in der Welt eine einzige Freude zu erhaſchen weiſt — es könnten Augenblike kommen, wo du — aufwachſt — und dann — möcht es zu ſpät ſeyn. Du tritſt hier gleichſam aus dem Kreiſe der Menſchheit — entweder muſt du ein höherer Menſch ſeyn, oder du biſt ein Teufel —

fel — Noch einmal, mein Sohn! wenn dir noch ein Funken von Hofnung irgend anderswo glimmt, ſo verlaß dieſen ſchröcklichen Bund, den nur Verzweiflung eingeht, wenn ihn nicht eine höhere Weisheit geſtiftet hat — man kann ſich täuſchen — Glaube mir, man kann das für Stärke des Geiſtes halten, was doch am Ende Verzweiflung iſt — Glaube mir, mir! und mach dich eilig hinweg.

Roſinsky. Nein! ich fliehe izt nicht mehr. Wenn dich meine Bitten nicht rühren, ſo höre die Geſchichte meines Unglücks. — Du wirſt mir dann ſelbſt den Dolch in die Hände zwingen, du wirſt — lagert euch hier auf dem Boden, und hört mir aufmerkſam zu!

Moor. Ich will ſie hören.

Roſinsky. Wiſſet alſo, ich bin ein böhmiſcher Edelmann, und wurde durch den frühen Tod meines Vaters Herr eines anſehnlichen Ritterguts. Die Gegend war paradiſiſch — denn ſie enthielt einen Engel — ein Mädgen geſchmückt mit allen Reizen der blühenden Jugend, und keuſch wie das Licht des Himmels. Doch, wem ſag ich das? Es ſchallt an euren Ohren vorüber — ihr habt niemals geliebt, ſeyd niemals geliebt worden —

Schweizer. Sachte, ſachte! unſer Hauptmann wird feuerroth.

Moor. Hör auf! ich wills ein andermal hören — morgen, nächſtens, oder — wenn ich Blut geſehen habe.

Rosinsky. Blut, Blut — höre nur weiter! Blut, sag ich dir, wird deine ganze Seele füllen. Sie war bürgerlicher Geburt, eine Deutsche — aber ihr Anblick schmelzte die Vorurtheile des Adels hinweg. Mit der schüchternsten Bescheidenheit nahm sie den Trauring von meiner Hand, und übermorgen sollte ich meine Amalia vor den Altar führen.

Moor. Steht schnell auf.

Rosinsky. Mitten im Taumel der auf mich wartenden Seligkeit, unter den Zurüstungen zur Vermählung — werd ich durch einen Expressen nach Hof citirt. Ich stellte mich. Man zeigte mir Briefe, die ich geschrieben haben sollte, voll verrätherischen Innhalts. Ich erröthete über der Bosheit — man nahm mir den Degen ab, warf mich ins Gefängniß, alle meine Sinnen waren hinweg.

Schweizer. Und unterdessen — nur weiter! ich rieche den Braten schon.

Rosinsky. Hier lag ich einen Monath lang, und wußte nicht, wie mir geschah. Mir bangte für meine Amalia, die meines Schicksals wegen jede Minute einen Tod würde zu leiden haben. Endlich erschien der erste Minister des Hofes, wünschte mir zur Entdeckung meiner Unschuld Glück, mit zuckersüssen Worten, ließt mir den Brief der Freyheit vor, gibt mir meinen Degen wie-

wieder. Izt im Triumfe nach meinem Schloß, in die Arme meiner Amalia zu fliegen, — ſie war verſchwunden. In der Mitternacht ſey ſie weggebracht worden, wüßte niemand, wohin? und ſeit dem mit keinem Aug mehr geſehen. Hui! ſchoß mirs auf wie der Blitz, ich flieg nach der Stadt, ſondire am Hof — alle Augen wurzelten auf mir, niemand wollte Beſcheid geben — endlich entdek ich ſie durch ein verborgenes Gitter im Pallaſt — ſie warf mir ein Billetchen zu.

Schweizer. Hab ichs nicht geſagt?

Koſinsky. Hölle, Tod, und Teufel! da ſtands! man hatte ihr die Wahl gelaſſen, ob ſie mich lieber ſterben ſehen, oder die Mätreſſe des Fürſten werden wollte. Im Kampf zwiſchen Ehre und Liebe entſchied ſie für das zweyte, und lachend ich war gerettet.

Schweizer. Was thatſt du da?

Koſinsky. Da ſtand ich, wie von tauſend Donnern getroffen! — Blut! war mein erſter Gedanke, Blut! mein lezter. Schaum auf dem Munde renn ich nach Hauß, wähle mir einen dreyſpizigen Degen, und damit in aller Faſt in des Miniſters Hauß, denn nur er — er nur war der hölliſche Kuppler geweſen. Man mus mich von der Gaſſe bemerkt haben, denn wie ich hinauftrete, waren alle Zimmer verſchloſſen. Ich ſuche, ich frage: Er ſey zum Fürſten gefahren, war die

Antwort. Ich mache mich geradenwegs dahin, man wollte nichts von ihm wiſſen. Ich gehe zurück, ſprenge die Thüren ein, find ihn, wollte eben — aber da ſprangen fünf bis ſechs Bediente aus dem Hinterhalt, und entwanden mir den Degen.

Schweizer ſtampft auf den Boden. Und er kriegte nichts, und du zogſt leer ab?

Roſinsky. Ich ward ergriffen, angeklagt, peinlich proceſſirt, infam — merkts euch! — aus beſonderer Gnade infam aus den Gränzen gejagt, meine Güter fielen als Präſent dem Miniſter zu, meine Amalia bleibt in den Klauen des Tygers, verſeufzt und vertrauert ihr Leben, während daß meine Rache faſten, und ſich unter das Joch des Deſpotismus krümmen muß.

Schweizer aufſtehend, ſeinen Degen wezend. Das iſt Waſſer auf unſere Mühle, Hauptmann! Da gibts was anzuzünden!

Moor der bisher in heftigen Bewegungen hin und her gegangen, ſpringt raſch auf, zu den Räubern. Ich muß ſie ſehen — auf! rafft zuſammen — du bleibſt Roſinsky — pakt eilig zuſammen!

Die Räuber. Wohin? was?

Moor. Wohin? wer fragt wohin? heftig zu Schweizern. Verräther, du willſt mich zurückhalten? Aber bey der Hoffnung des Himmels! —

Schweizer. Verräther ich? — geh in die Hölle, ich folge dir!

Moor

Moor fällt ihm um den Hals. Bruderherz! du folgſt mir — ſie weint, ſie vertrauert ihr Leben. Auf! hurtig! alle! nach Franken! in acht Tagen müſſen wir dort ſeyn.

Sie gehen ab.

Vierter Akt.

Erſte Scene.

Ländliche Gegend um das Moorſche Schloß.

Räuber Moor. Roſinsky,

in der Ferne.

Moor. Geh voran, und melde mich. Du weiſt doch noch alles, was du ſprechen muſt?

Roſinsky. Ihr ſeyd der Graf von Brand, kommt aus Mecklenburg ich euer Reutknecht — ſorgt nicht, ich will meine Rolle ſchon ſpielen, lebt wol! ab.

Moor. Sey mir gegrüßt, Vaterlands-Erde! Er küßt die Erde. Vaterlands-Himmel! Vaterlands-Sonne! — und Fluren und Hügel und Ströme und Wälder! Seyd alle, alle mir herzlich gegrüßt!

— wie ſo köſtlich wehet die Luft von meinen Heymath-Gebürgen! wie ſtrömt balſamiſche Wonne aus euch dem armen Flüchtling entgegen! — Elyſium! dichteriſche Welt! Halt ein Moor! dein Fus wandelt in einem heiligen Tempel.

Er kommt näher. Sieh da auch die Schwalbennester im Schloßhof — auch das Gartenthürchen! — und dieſe Eke am Zaun, wo du ſo oft den Fanger belauſchteſt und nekteſt — und dort unten das Wieſenthal, wo du der Held Alexander deine Macedonier ins Treffen bey Arbela führteſt, und neben dran der graſigte Hügel, von welchem du den perſiſchen Satrapen niederwarfſt — und deine ſiegende Fahne flatterte hoch! Er lächelt. Die goldne Mayenjahre der Knabenzeit leben wieder auf in der Seele des Elenden — da warſt du ſo glücklich, warſt ſo ganz, ſo wolkenlos heiter — und nun — da liegen die Trümmer deiner Entwürfe! Hier ſollteſt du wandeln dereinſt, ein groſer, ſtattlicher, geprieſener Mann — hier dein Knabenleben in Amalias blühenden Kindern zum zweytenmal leben — hier! hier der Abgott deines Volks — aber der böſe Feind ſchmollte darzu! Er fährt auf. Warum bin ich hiehergekommen? daß mirs gienge wie dem Gefangenen, den der klirrende Eiſenring aus Träumen der Freyheit aufjagt — nein ich gehe in mein Elend zurück! — der Gefangene hatte das Licht vergeſſen, aber der Traum

der

der Freyheit fuhr über ihm wie ein Bliz in die Nacht, der ſie finſterer zurückläßt — Lebt wol, ihr Vaterlandsthäler! einſt ſaht ihr den Knaben Karl, und der Knabe Karl war ein glücklicher Knabe — izt ſaht ihr den Mann, und er war in Verzweiflung. Er dreht ſich ſchnell nach dem äuſſerſten Ende der Gegend, allwo er plözlich ſtille ſteht und nach dem Schloß mit Wehmuth herüberblickt. Sie nicht ſehen, nicht einen Blick? — und nur eine Mauer geweſen zwiſchen mir und Amalia — Nein! ſehen mus ich ſie — mus ich ihn — es ſoll mich zermalmen! Er kehrt um. Vater! Vater! dein Sohn naht — weg mit dir, ſchwarzes rauchendes Blut! weg holer graſſer zukender Tode blick! Nur dieſe Stunde laß mir frey — Amalia! Vater! dein Karl naht! Er geht ſchnell auf das Schloß zu. — Quäle mich, wenn der Tag erwacht, laß nicht ab von mir, wenn die Nacht kommt — quäle mich in ſchrdcklichen Träumen! nur vergiffte mir dieſe einzige Wolluſt nicht! Er ſteht an der Pforte. Wie wird mir? was iſt das, Moor? Sey ein Mann! — — Todesſchauer — — Schrecken Ahndung — —

Er geht hinein.

Dritte Scene.

Gallerie im Schloß.

Räuber Moor. Amalia treten auf.

Amalia. Und getrauten Sie ſich wol ſein Bildnis unter dieſen Gemälden zu erkennen?

Moor. O ganz gewis. Sein Bild war immer lebendig in mir. An den Gemälden herumgehend. Dieſer iſts nicht.

Amalia. Errathen! — Er war der Stammvater des gräflichen Hauſes, und erhielt den Adel vom Barbaroſſa, dem er wider die Seeräuber diente.

Moor immer an den Gemälden. Dieſer iſts auch nicht — auch der nicht — auch nicht jener dort — er iſt nicht unter ihnen.

Amalia. Wie, ſehen Sie doch beſſer! ich dachte, Sie kennten ihn —

Moor. Ich kenne meinen Vater nicht beſſer! Ihm fehlt der ſanftmüthige Zug um den Mund, der ihn aus tauſenden kenntlich machte — er iſts nicht.

Amalia. Ich erſtaune. Wie? Achtzehn Jahre nicht mehr geſehn, und noch —

Moor ſchnell, mit einer fliegenden Röthe. Dieſer iſts! Er ſteht wie vom Blitz gerührt.

Amalia. Ein vortreflicher Mann!

Moor in ſeinem Anblick verſunken. Vater, Vater!

ver-

vergib mir! — Ja ein vortreflicher Mann! — Er wiſcht ſich die Augen. Ein göttlicher Mann!

Amalia. Sie ſcheinen viel Antheil an ihm zu nehmen.

Moor. Oh ein vortreflicher Mann — und er ſollte dahin ſeyn.

Amalia. Dahin! wie unſere beſten Freuden dahingehn — ſanft ſeine Hand ergreiffend. Lieber Herr Graf, es reift keine Seeligkeit unter dem Monde.

Moor. Sehr wahr, ſehr wahr — und ſollten Sie ſchon dieſe traurige Erfahrung gemacht haben? Sie können nicht drey und zwanzig Jahr alt ſeyn.

Amalia. Und habe ſie gemacht. Alles lebt um traurig wieder zu ſterben. Wir intereſſiren uns nur darum, wir gewinnen nur darum, daß wir wieder mit Schmerzen verlieren.

Moor. Sie verloren ſchon etwas?

Amalia. Nichts. Alles. Nichts — wollen wir weiter gehen, Herr Graf?

Moor. So eilig? weß iſt dis Bild rechter Hand dort? mich deucht, es iſt eine unglückliche Phyſiognomie.

Amalia. Dis Bild linker Hand iſt der Sohn des Grafen, der wirkliche Herr — kommen Sie, kommen Sie!

Moor. Aber dis Bild rechter Hand?

Amalia. Sie wollen nicht in den Garten gehn?

Moor. Aber dis Bild rechter Hand? — du weinſt, Amalia?

Amalia ſchnell ab.

Moor.

Sie liebt mich, ſie liebt mich! — ihr ganzes Weſen fieng an ſich zu empören, verrätheriſch rollten die Tränen von ihren Wangen. Sie liebt mich! — Elender, das verdienteſt du um ſie! Steh ich nicht hier wie ein Gerichteter vor dem tödlichen Block? Iſt das der Sopha, wo ich an ihrem Halſe in Wonne ſchwamm? Sind das die väterlichen Säle? Ergriffen vom Anblik ſeines Vaters. Du, du — Feuerflammen aus deinem Auge — Fluch, Fluch, Verwerfung! — wo bin ich? Nacht vor meinen Augen — Schreckniſſe Gottes — Ich, ich hab ihn getödtet! Er rennt davon.

Franz von Moor in tiefen Gedanken.

Weg mit dieſem Bild! weg, feige Memme! was zagſt du und vor wem? iſt mirs nicht die wenige Stunden, die der Graf in dieſen Mauren wandelt, als ſchlich immer ein Spion der Hölle meinen Ferſen nach — Ich ſollt ihn kennen! Es iſt ſo was groſes und oft geſehenes in ſeinem wilden ſonnverbrannten Geſicht, das mich beben macht — auch Amalia iſt nicht gleichgültig gegen ihn! Läßt ſie nicht

ſo

ſo gierig ſchmachtende Blicke auf dem Kerl herum-kreuzen, mit denen ſie doch gegen alle Welt ſonſt ſo geizig thut? — Sah ichs nicht, wie ſie ein Paar diebiſche Tränen in den Wein fallen lies, den er hinter meinem Rüken ſo haſtig in ſich ſchlürfte, als wenn er das Glas mit hineinziehen wollte. Ja das ſah ich, durch den Spiegel ſah ichs mit dieſen meinen Augen. Holla Franz! ſiehe dich vor! dahinter ſtekt irgend ein Verderben ſchwangeres Ungeheuer!

Er ſteht forſchend dem Portrait Karls gegen über. Sein langer Gänſehals — ſeine ſchwarzen Feuerwerfenden Augen hm! hm! — ſein finſteres überhangendes buſchichtes Augenbraun. Plözlich zuſammenfahrend — ſchadenfrohe Hölle! jagſt du mir dieſe Ahndung ein? Es iſt Karl! ja! izt werden mir alle Züge wieder lebendig — Er iſts! truz ſeiner Larve! — Er iſts! truz ſeiner Larve! — Er iſts — Tod und Verdammniß! auf und ab mit heftigen Schritten. Hab ich darum meine Nächte verpraßt, — darum Felſen hinweggeräumt, und Abgründe eben gemacht — bin ich darum gegen alle Inſtinkte der Menſchheit rebelliſch worden, daß mir zulezt dieſer unſtete Landſtreicher durch meine künſtlichſten Wirbel tölple — Sachte! Nur ſachte! Es iſt nur noch Spielarbeit übrig — Bin ich doch ohnehin ſchon biß an die Ohren in Todſünden gewatet daß es Unſinn wäre zurükzuſchwimmen, wenn das

Ufer

Ufer ſchon ſo weit hinten liegt — Ans Umkehren iſt doch nicht mehr zu gedenken — die Gnade ſelbſt würde an den Bettelſtab gebracht, und die unendliche Erbarmung bankerot werden wenn ſie für meine Schulden all gut ſagen wollte — Alſo vorwärts wie ein Mann — Er ſchellt — Er verſammle ſich zu dem Geiſt ſeines Vaters und komme, der Toden ſpott ich. — Daniel, he Daniel! — Was gilts den haben ſie auch ſchon gegen mich aufgewiegelt? Er ſieht ſo geheimniß voll.

Daniel kommt.

Daniel. Was ſteht zu befehl, mein Gebieter?

Franz. Nichts. Fort, fülle dieſen Becher Wein, aber hurtig! Daniel ab. Wart Alter! dich will ich fangen, ins Auge will ich dich faſſen, ſo ſtarr, daß dein getroffenes Gewiſſen durch die Larve erblaſſen ſoll! — Er ſoll ſterben! — Der iſt ein Stümper, der ſein Werk nur auf die Helfte bringt, und dann weggeht, und müſſig zugafft, wie es weiter damit werden wird.

Daniel mit Wein.

Franz. Stell ihn hieher! Sieh mir feſt ins Auge! Wie deine Knie ſchlottern! Wie du zitterſt! Geſteh Alter! Was haſt du gethan?

Daniel. Nichts, gnädiger Herr, ſo wahr Gott lebt, und meine arme Seele!

Franz.

Franz. Trink dieſen Wein aus! — Was? Du zauderſt? — Heraus, ſchnell! Was haſt du in den Wein geworfen?

Daniel. Hilf Gott! Was! Ich — in den Wein?

Franz. Gift haſt du in den Wein geworfen! Biſt du nicht bleich wie Schnee? Geſteh, geſteh! Wer hats dir gegeben? Nicht wahr, der Graf, der Graf hat dirs gegeben?

Daniel. Der Graf? Jeſus Maria! der Graf hat mir nichts gegeben?

Franz Greift ihn hart an. Ich will dich würgen, daß du blau wirſt, eisgrauer Lügner du! Nichts? Und was ſtaket ihr denn ſo beyſammen? Er und du und Amalia? Und was flüſtertet ihr immer zuſammen? Heraus damit! Was für Geheimniſſe, was für Geheimniſſe hat er dir anvertraut?

Daniel. Das weis der allwiſſende Gott. Er hat mir keine Geheimniſſe anvertraut.

Franz. Willſt du es läugnen? Was für Kabalen habt ihr angezettelt, Mich aus dem Weg zu räumen? Nicht wahr? Mich im Schlaf zu erdroſſeln? Mir beym Bartſcheren die Gurgel abzuſchneiden? Mir im Wein oder im Chokolade zu vergeben? Heraus, heraus! — oder mir in der Suppe den ewigen Schlaf zu geben. Heraus damit! ich weis alles.

Daniel. So helfe mir Gott, wenn ich in Noth bin,

bin, wie ich euch Izt nichts anders ſage, als die reine lautere Wahrheit!

Franz. Dismal will ich dir verzeihen. Aber gelt, er ſtekte dir gewis Geld in deinen Beutel? Er drükte dir die Hand ſtärker als der Brauch iſt? ſo ungefähr, wie man ſie ſeinen alten Bekannten zu drüken pflegt?

Daniel. Niemals, mein Gebieter.

Franz. Er ſagte dir, zum Exempel, daß er dich etwa ſchon kenne? — daß du ihn faſt kennen ſollteſt? Daß dir einmal die Deke von den Augen fallen würde — daß — was? Davon ſollt er dir niemals geſagt haben?

Daniel. Nicht das mindeſte.

Franz. Das gewiſe Umſtände ihn abhielten — daß man oft Maſken nehmen müſſe um ſeinen Feinden zuzukönnen — daß er ſich rächen wolle, aufs grimmigſte rächen wolle.

Daniel. Nicht einen Laut von dieſem allem.

Franz. Was? Gar nichts? Beſinne dich recht. — daß er den alten Herrn ſehr genau — beſonders genau gekannt — daß er ihn liebe — ungemein liebe — wie ein Sohn liebe —

Daniel. Etwas dergleichen erinnere ich mich von ihm gehört zu haben.

Franz. bizz Hat er, hat er wirklich? Wie, ſo laß mich doch hören! Er ſagte, er ſey mein Bruder?

Daniel betroffen Was, mein Gebieter? —

Nein

Nein, das ſagte er nicht. Aber wie ihn das Fräulein in der Gallerie herumführte, ich puzte eben den Staub von den Rahmen der Gemälde ab, ſtand er bey dem Portrait des ſeeligen Herrn plözlich ſtill, wie vom Donner gerührt. Das gnädige Fräulein deutete drauf hin, und ſagte: ein vortreflicher Mann! ja ein vortreflicher Mann gab er zur Antwort, indem er ſich die Augen wiſchte.

Franz. Höre Daniel! Du weiſt, ich bin immer ein gütiger Herr gegen dich geweſen, ich hab dir Nahrung und Kleider gegeben, und dein ſchwaches Alter in allen Geſchäften geſchonet —

Daniel. Dafür lohn euch der liebe Herr Gott! und ich hab euch immer redlich gedienet.

Franz. Das wollt ich eben ſagen. Du haſt mir in deinem Leben noch keine Wiederrede gegeben, denn du weiſt gar zu wohl, daß du mir Gehorſam ſchuldig biſt in allem, was ich dich heiſſe.

Daniel. In allem von ganzem Herzen, wenn es nicht wider Gott und mein Gewiſſen geht.

Franz. Poſſen, Poſſen! Schämſt du dich nicht? Ein alter Mann, und an das Weynacht-Märgen zu glauben! Geh Daniel! das war ein dummer Gedanke. Ich bin ja Herr. Mich werden Gott und Gewiſſen ſtrafen, wenn es ja einen Gott und ein Gewiſſen gibt.

Daniel ſchlägt die Hände zuſammen. Barmherziger Himmel!

Franz

Franz. Bey deinem Gehorsam! Verstehst du das Wort auch? Bey deinem Gehorsam befehl ich dir, morgen darf der Graf nimmer unter den Lebendigen wandeln.

Daniel. Hilf, heiliger Gott! Weswegen?

Franz. Bey deinem blinden Gehorsam! — und an dich werd ich mich halten.

Daniel. An mich? Hilf selige Mutter Gottes! An mich? Was hab ich alter Mann denn böses gethan?

Franz. Hier ist nicht lang Besinnszeit, dein Schicksaal steht in meiner Hand. Willst du dein Leben im tiefsten meiner Thürme vollends ausschmachten, wo der Hunger dich zwingen wird, deine eigene Knochen abzunagen, und der brennende Durst, dein eigenes Wasser wieder zu saufen? — Oder willst du lieber dein Brod essen in Frieden, und Ruhe haben in deinem Alter?

Daniel. Was Herr? Fried und Ruhe im Alter? und ein Todschläger?

Franz. Antwort auf meine Frage!

Daniel. Meine grauen Haaren, meine grauen Haare!

Franz. Ja oder Nein!

Daniel. Nein! — Gott erbarme sich meiner!

Franz. Im Begrif zu gehen. Gut, du sollsts nöthig haben. Daniel hält ihn auf und fällt vor ihm nieder.

Daniel. Erbarmen Herr! Erbarmen!

Franz.

Franz. Ja oder Nein!

Daniel. Gnädiger Herr! ich bin heute ein und ſiebenzig Jahr alt, und hab Vater und Mutter geehret, und niemand meines Wiſſens um des Hellers Werth im Leben vervortheilt, und hab an meinem Glauben gehalten, treu und redlich, und hab in eurem Hauſe gedienet vier und vierzig Jahr, und erwarte izt ein ruhig ſeeliges Ende, ach Herr, Herr! Umfaßt ſeine Knie heftig und ihr wollt mir den lezten Troſt rauben im ſterben, daß der Wurm des Gewiſſens mich um mein leztes Gebet bringe, daß ich ein Greuel vor Gott und Menſchen ſchlafen gehen ſoll. Nein, nein, mein liebſter beſter liebſter gnädiger Herr, das wollt ihr nicht, das könnt ihr nicht wollen von einem ein und ſiebenzig jährigen Manne.

Franz. Ja oder Nein! was ſoll das Geplapper?

Daniel. Ich will euch von nun an noch eifriger dienen. Will meine dürren Sehnen in eurem Dienſt wie ein Taglöhner abarbeiten, will früher aufſtehen, will ſpäter mich niederlegen — ach und will euch einſchlieſſen in mein Abend- und Morgengebet, und Gott wird das Gebet eines alten Mannes nicht wegwerfen.

Franz. Gehorſam iſt beſſer, denn Opfer. Haſt du je gehört, daß ſich der Henker zierte, wenn er ein Urtheil vollſtrecken ſollte?

Daniel. Ach ja wohl! aber eine Unſchuld erwürgen — einen —

Franz. Bin ich dir etwa Rechenſchaft ſchuldig? darf das Beil den Henker fragen, warum dahin und nicht dorthin? — aber ſieh, wie langmüthig ich bin — ich biete dir eine Belohnung für das, was du mir huldigteſt.

Daniel. Aber ich hoffte ein Chriſte bleiben zu dörfen, da ich euch huldigte.

Franz. Keine Wiederrede! ſiehe ich gebe dir einen ganzen Tag noch Bedenkzeit! Ueberlege es nochmals. Glück und Unglück — hörſt du, verſtehſt du? das höchſte Glük, und das äuſſerſte Unglük! Ich will Wunder thun im Peinigen.

Daniel Nach einigem Nachdenken. Ich wills thun, morgen will ichs thun, ab.

Franz.

Die Verſuchung iſt ſtark, und der war wohl nicht zum Märtyrer ſeines Glaubens geboren — Wolbekomms dann, Herr Graf! Allem Anſehen nach werden ſie morgen Abend ihr Henker Mahl halten! — Es kommt alles nur darauf an, wie man davon denkt, und der iſt ein Narr, der wider ſeine Vortheile denkt. Den Vater, der vielleicht eine Bouteille Wein weiter getrunken hat, kommt der Kizel an — und draus wird ein Menſch, und der Menſch war gewis das lezte, woran bey gan-

ganzen Herkules Arbeit gedacht wird. Nun kommt mich eben auch der Kizel an — und dran krepirt ein Menſch, und gewis iſt hier mehr Verſtand und Abſichten, als dort bey ſeinem Entſtehen war — Hängt nicht das Daſeyn der meiſten Menſchen mehrentheils an der Hize eines Julius Mittags, oder am anziehenden Anblick eines Betttuchs, oder an der wagrechten Lage einer ſchlafenden Küchen-Grazie, oder an einem ausgelöſchten Licht? — Iſt die Geburt des Menſchen das Werk einer viehiſchen Anwandlung, eines Ungefährs, wer ſollte wegen der Vernelnung ſeiner Geburt ſich einkommen laſſen an ein bedeutendes etwas zu denken? Verflucht ſey die Thorheit unſerer Ammen und Wärterinnen, die unſere Phantaſie mit ſchröklichen Mährgen verderben, und gräßliche Bilder von Strafgerichten in unſer weiches Gehirnmark drücken, daß unwillkührliche Schauder die Glieder des Mannes noch in froſtige Angſt rütteln, unſere kühnſte Entſchloſſenheit ſperren, unſere erwachende Vernunft an Ketten abergläubiſcher Finſterniß legen — Mord! wie eine ganze Hölle von Furien um das Wort flattert — die Natur vergas einen Mann mehr zu machen — die Nabelſchnur iſt nicht unterbunden worden — der Vater hat in der Hochzeit-Nacht glatten Leib bekommen — und die ganze Schattenſpielerey iſt verſchwunden. Es war etwas und wird nichts — Heißt es nicht eben ſo

viel, als: es war nichts und wird nichts und um nichts wird kein Wort mehr gewechselt — der Mensch entsteht aus Morast, und watet eine Weile im Morast, und macht Morast, und gährt wieder zusammen in Morast, bis er zulezt an den Schuhsohlen seines Uhrenkels unflätig anklebt. Das ist das Ende vom Lied — der morastige Zirkel der menschlichen Bestimmung, und so mit — glükliche Reise, Herr Bruder! Der milzsüchtige podagrische Moralist von einem Gewissen mag runzlichte Weiber aus Bordellen jagen, und alte Wucherer auf dem Todesbett foltern — bey mir wird er nimmermehr Audienz bekommen.

Er geht ab.

Dritte Scene.

Andres Zimmer im Schloß.

Räuber Moor. von der einen Seite. Daniel von der andern.

Moor. hastig. Wo ist das Fräulein?

Daniel. Gnädiger Herr! Erlaubt einem armen Mann, euch um etwas zu bitten.

Moor. Es ist dir gewährt, was willst du?

Daniel. Nicht viel, und alles, so wenig und doch so viel — laßt mich eure Hand küssen!

Moor. Das sollst du nicht, guter Alter! umarmt ihn. Den ich Vater nennen möchte.

Dani-

Daniel. Eure Hand, eure Hand! ich bitt euch.

Moor. Du ſollſt nicht.

Daniel. Ich muß! Er greift ſie, betrachtet ſie ſchnell, und ſtürzt vor ihm nieder. Lieber, beſter Karl!

Moor. erſchrikt, faßt ſich, fremd. Freund, was ſagſt du? Ich verſtehe dich nicht.

Daniel. Ja, läugnet es nur, verſtellt euch! Schön, ſchön! Ihr ſeyd immer mein beſter köſtlicher Junker — Lieber Gott! daß ich alter Mann noch die Freude — dummer Tölpel ich, daß ich euch nicht gleich — ey du himmliſcher Vater! So ſeyd ihr ja wiedergekommen, und der alte Herr iſt unterm Boden, und da ſeyd ihr ja wieder — was für ein blinder Eſel ich doch war, ſich vor den Kopf ſchlagend daß ich euch nicht im erſten Hui — ey du mein! Wer hätte ſich das träumen laſſen! — um was ich mit Thränen betete, — Jeſus Chriſtus! Da ſteht er ja leibhaftig wieder in der alten Stube!

Moor. Was iſt das für eine Sprache? Seyd ihr vom hizigen Fieber aufgeſprungen, oder wollt ihr eine Komödien Rolle an mir probiren?

Daniel. Ey pfui doch, pfui doch! Das iſt nicht fein, einen alten Knecht ſo zum beſten haben — Dieſe Narbe! He, wißt ihr noch? — Groſſer Gott! Was ihr mir da für eine Angſt einjagtet — ich hab euch immer ſo lieb gehabt, und was ihr mir da für Herzeleid hättet anrich-

ten können — ihr saßt mir im Schoos, — wißt ihr noch? — Dort in der runden Stube — gelt Vogel? Das habt ihr freylich vergessen — auch den Kukuk, den ihr so gern hörtet — denkt doch! der Kukuk ist zerschlagen, in Grunds Boden geschlagen — die alte Susel hat ihn verwettert. wie sie die Stube fegte — ja freylich, und da saßt ihr mir im Schoos, und riefst hotto! und ich lief fort, euch den Hotto Gaul zu holen — Jesus Gott! Warum mußt ich alter Esel auch fortlaufen? — und wie mirs siedigheis über den Bukel lief — wie ich das Zettergeschrey höre draussen im Oehrn, spring herein, und da lief das helle Blut, und laget am Boden, und hattet — heilige Mutter Gottes! War mirs nicht, als wenn mir ein Kübel eiskalt Wasser übern Naken spritzte — aber so gehts, wenn man nicht alle Augen auf die Kinder hat. Grosser Gott, wenns ins Aug gegangen wäre — Wars darzu noch die rechte Hand. Mein Lebens-Tag, sagt ich, soll mir kein Kind mehr ein Messer oder eine Scheere oder so was spiziges, sagt ich, in die Hände kriegen, sagt ich, — war zum Glük noch Herr und Frau verreiset — ja ja, das soll mir mein Tag des Lebens eine Warnung seyn, sagt ich — Jemini, jemini! ich hätte vom Dienst kommen können, ich hätte, Gott der Herr verzeyhs euch, gottloses Kind — aber gottlob! es heilte glüklich, biß auf die wüste Narbe.

Moor.

Moor. Ich begreiffe kein Wort von allem, was du ſagſt.

Daniel Ja gelt, gelt? Das war noch eine Zeit? Wie manches Zuckerbrod, oder Biſquit oder Makrone ich euch hab zugeſchoben, hab euch immer am gernſten gehabt, und wißt ihr noch, was ihr mir drunten ſagtet im Stall, wie ich euch auf des alten Herrn ſeinen Schwelsfuchſen ſezte, und euch auf der groſſen Wieſe ließ herumjagen? Daniel! ſagter ihr, laß mich nur einen groſſen Mann werden, Daniel, ſo ſollſt du mein Verwalter ſeyn, und mit mir in der Kutſche fahren, — ja ſagt ich und lachte, wenn Gott Leben und Geſundheit ſchenkt, und ihr euch eines alten Mannes nicht ſchämen werdet, ſagt ich, ſo will ich euch bitten, mir das Häusgen drunten im Dorf zu räumen, das ſchon eine gute Weil leer ſteht, und da wollt ich mir ein Eimer zwanzig Wein einlegen, und wirtſchaften in meinen alten Tagen. — Ja lacht nur, lacht nur! Gelt junger Herr, das habt ihr rein ausgeſchwizt? — den alten Mann will man nicht kennen, da thut man ſo fremd, ſo fürnehm — o ihr ſeyd doch mein goldiger Junker — freylich halt ein bisgen luker geweſen — nimmt mirs nicht übel! — Wie's eben das junge Fleiſch meiſtens iſt — am Ende kann noch alles gut werden.

Moor. fällt ihm um den Hals. Ja! Daniel ich wills nicht mehr verhehlen! Ich bin dein

Karl, dein verlorner Karl! Was macht meine Amalia?

Daniel fängt an zu weinen. Daß ich alter Sünder noch die Freude haben ſoll, — und der Herr ſeelig weinete umſonſt! — Abe, abe, weiſer Schedel! mürbe Knochen, fahret in die Grube mit Freuden! Mein Herr und Meiſter lebt, ihn haben meine Augen geſehen!

Moor. Und will halten, was er verſprochen hat, — nimm das, ehrlicher Graukopf, für den Schweisfuchſen im Stall bringt ihm einen ſchweren Beutel auf nicht vergeſſen hab ich den alten Mann.

Daniel. Wie, was treibt ihr? Zuviel! Ihr habt euch vergriffen.

Moor. Nicht vergriffen, Daniel! Daniel will niederſaßen. Steh auf, ſage mir, was macht meine Amalia?

Daniel. Gottes Lohn! Gottes Lohn! Ey Herr Jerem! — Eure Amalia, oh die wirds nicht überleben, die wird ſterben vor Freude!

Moor heftig. Sie vergaß mich nicht?

Daniel. Vergeſſen? Wie ſchwäzt ihr wieder? Euch vergeſſen? — da hättet ihr ſollen dabey ſeyn, hättets ſollen mit anſehen, wie ſie ſich gebehrdete, als die Zeitung kam, ihr wärt geſtorben, die der gnädige Herr ausſtreuen lies —

Moor Was ſagſt du? mein Bruder —

Daniel. Ja euer Bruder, der gnädige Herr, euer

euer Bruder — ich will euch ein andermal mehr davon erzählen, wenns Zeit dazu iſt — und wie ſauber ſie ihm abkappte, wenn er ihr alle Tage, die Gott ſchikt, ſeinen Antrag machte, nnd ſie zur gnädigen Fran machen wollte. O ich muß hin, muß hin, ihr ſagen, ihr die Bottſchaft bringen will fort.

Moor. Halt, halt! ſie darfs nicht wiſſen, darfs niemand wiſſen, auch mein Bruder nicht —

Daniel. Euer Bruder? Nein bey leibe nicht, er darfs nicht wiſſen! Er gar nicht! — Wenn er nicht ſchon mehr weißt, als er wiſſen darf — Oh ich ſage euch, es gibt garſtige Menſchen, garſtige Brüder, garſtige Herren — aber ich möcht nun alles Gold meines Herrn willen kein garſtiger Knecht ſeyn — der gnädige Herr hielt euch Tod

Moor. Hum! Was brummſt du da?

Daniel leiſer. Und wenn man freylich ſo ungebeten auferſteht — euer Bruder war des Herrn ſelig einziger Erbe —

Moor. Alter! — Was murmelſt du da zwiſchen den Zähnen, als wenn irgend ein Ungeheuer von Geheimnis auf deiner Zunge ſchwebte, das nicht heraus wollte, und doch heraus ſollte, rede deutlicher!

Daniel. Aber ich will lieber meine alte Knochen abnagen vor Hunger, lieber vor Durſt mein eigenes

Waſſer ſaufen, als Wohlleben die Fülle verdienen mit einem Todſchlag. ſchnell ab.

Moor auffahrend aus ſchröklichem Pauſen. Betrogen, betrogen! da fährt es über meine Seele wie der Bliz! — Spizbübiſche Künſte! Himmel und Hölle! nicht du, Vater! Spizbübiſche Künſte! Mörder, Räuber durch ſpizbübiſche Künſte! Angeſchwärzt von ihm! verfälſcht, unterdrükt meine Briefe — voll Liebe ſein Herz — oh ich Ungeheuer von einem Thoren — voll Liebe ſein Vater-Herz — oh Schelmerey, Schelmerey! Es hätte mich einen Fusfall gekoſtet, es hätte mich eine Thräne gekoſtet — oh ich bidder, bidder, bidder Thor! Wieder die Wand rennend Ich hätte glüklich ſeyn können — oh Büberey, Büberey! das Glük meines Lebens bübiſch, bübiſch hinweggetrogen. Er läuft wütend auf und nieder Mörder, Räuber durch ſpizbübiſche Künſte! — Er grollte nicht einmal. Nicht ein Gedanke von Fluch in ſeinem Herzen — oh Böſewicht! unbegreifflicher, ſchleichender, abſcheulicher Böſewicht!

Roſinsky kommt.

Roſinsky. Nun Hauptmann, wo ſtikſt du? Was iſts? Du willſt noch länger hier bleiben, merk ich?

Moor. Auf! Sattle die Pferde! Wir müſſen vor Sonnen-Untergang noch über den Gränzen ſeyn!

Ro-

Roſinsky. Du ſpaſſeſt.

Moor Befehlend. Hurtig, hurtig! Zaudre nicht lang, laß alles da! und daß kein Aug dich gewahr wird. Roſinsky ab.

Moor.

Ich fliehe aus dieſen Mauren. Der geringſte Verzug könnte mich wütig machen, und er iſt meines Vaters Sohn — Bruder, Bruder! Du haſt mich zum elendeſten auf Erden gemacht, ich habe dich niemals beleidigt es war nicht brüderlich gehandelt — Ernde die Früchte deiner Unthat in Ruhe, meine Gegenwart ſoll dir den Genuß nicht länger vergällen — aber gewis, es war nicht brüderlich gehandelt. Finſternis verlöſche ſie auf ewig, und der Tod rühre ſie nicht auf!

Roſinsky.

Roſinsky. Die Pferde ſtehn geſattelt, ihr könnt aufſitzen, wenn ihr wollt.

Moor. Preſſer, Preſſer! Warum ſo eilig? Soll ich ſie nicht mehr ſehn?

Roſinsky. Ich zäume gleich wieder ab, wenn ihrs haben wollt, ihr hießt mich ja über Hals und Kopf eilen.

Moor. Noch einmal! ein Lebewohl noch! ich mus den Giftrank dieſer Seeligkeit vollends ausſchlürfen, und dann — halt Roſinsky! Zehn Minuten

nuten noch — hinten am Schloßhof — und wir ſprengen davon!

Vierte Scene.

Im Garten.

Amalia

Du weinſt Amalia? — und das ſprach er mit einer Stimme! mit einer Stimme — mir wars, als ob die Natur ſich verjüngete — die genoſſenen Lenze der Liebe dämmerten auf mit der Stimme! Die Nachtigall ſchlug wie damals — die Blumen hauchten wie damals — und ich lag Wonne berauſcht an ſeinem Hals — Ha falſches treuloſes Herz! Wie du deinen Meineid beſchönigen willſt! Nein, nein, weg aus meiner Seele du Frevel-Bild — ich hab meinen Eid nicht gebrochen, du einziger! Weg aus meiner Seele, ihr verrätheriſchen gottloſen Wünſche! im Herzen, wo Karl herrſcht, darf kein Erdenſohn niſten. — Aber warum meine Seele, ſo immer, ſo wider Willen nach dieſem Fremdling? Hängt er ſich nicht ſo hart an das Bild meines einzigen? Iſt er nicht der ewige Begleiter meines einzigen? Du weinſt Amalia? — Ha ich will ihn fliehen! — fliehen! — Nimmer ſehen ſoll mein Aug dieſen Fremdling!

Ama-

Räuber Moor öfnet die Gartenthüre.

Amalia fährt zuſammen. Horch! horch! Rauſchte die Thüre nicht? Sie wird Karln gewahr, und ſpringt auf. Er? — wohin? — was? — da hat michs angewurzelt, daß ich nicht fliehen kann — verlaß mich nicht, Gott im Himmel! — Nein, du ſollſt mir meinen Karl nicht entreiſſen! Meine Seele hat nicht Raum für zwey Gottheiten, und ich bin ein ſterbliches Mädgen! Sie nimmt Karls Bild heraus. Du, mein Karl, ſey mein Genius wider dieſen Fremdling, den Liebeſtörer! dich, dich anſehen, unverwandt, — und weg alle gottloſen Blicke nach dieſem ſie ſizt ſtumm — das Auge ſtarr auf das Bild geheftet.

Moor. Sie da, gnädiges Fräulein? — und traurig? — und eine Träne auf dieſem Gemälde? — Amalia gibt ihm keine Antwort. — Und wer iſt der glückliche, um den ſich das Aug eines Engels verſilbert? darf auch ich dieſen Verherrlichten — er will das Gemälde betrachten.

Amalia. Nein, ja, nein!

Moor zurükfahrend. Ha! — und verdient er dieſe Vergötterung? verdient er? —

Amalia. Wenn ſie ihn gekannt hätten!

Moor. Ich würd ihn beneidet haben.

Amalia. Angebetet, wollen ſie ſagen

Moor. Ha!

Ama-

Amalia. Oh sie hätten ihn so lieb gehabt — es war so viel, so viel in seinem Angesicht — in seinen Augen — im Ton seiner Stimme, das ihnen so gleich kommt — das ich so liebe —

Moor steht zur Erde.

Amalia. Hier, wo sie stehen, stand er tausendmal — und neben ihm die, die neben ihm Himmel und Erde vergas — hier durchirrte sein Aug die um ihn prangende Gegend — sie schien den grosen belohnenden Blik zu empfinden, und sich unter dem Wohlgefallen ihres Meisterblids zu verschönern — hier hielt er mit himmlischer Musik die Hörer der Lüfte gefangen — hier an diesem Busch pflückte er Rosen, und pflückte die Rosen für mich — hier hier lag er an meinem Halse, brannte sein Mund auf dem meinen, und die Blumen starben gern unter der Liebenden Fustritt —

Moor. Er ist nicht mehr?

Amalia. Er seegelt auf ungestümmen Meeren — Amalias Liebe seegelt mit ihm — er wandelt durch ungebahnte sandigte Wüsten — Amalias Liebe macht den brennenden Sand unter ihm grünen, und die wilden Gesträuche blühen — der Mittag sengt sein entblößtes Haupt, nordischer Schnee schrumpft seine Sohlen zusammen, stürmischer Hagel regnet um seine Schläfe, und Amalias Liebe wiegt ihn in Stürmen ein — Meere und Berge und Horizonte zwischen den Liebenden —

aber

aber die Seelen verſezen ſich aus dem ſtaubigten Kerker, und treffen ſich im Paradieſe der Liebe— Sie ſcheinen traurig, Herr Graf?

Moor. Die Worte der Liebe machen auch meine Liebe lebendig.

Amalia blas. Was? Sie lieben eine andre? — Weh mir, was hab ich geſagt?

Moor. Sie glaubte mich tod, und blieb treu dem Todgeglaubten — ſie hörte wieder, ich lebe, und opferte mir die Krone einer Heiligen auf. Sie weis mich in Wüſten irren, und im Elend herumſchwärmen, und ihre Liebe fliegt durch Wüſten und Elend mir nach. Auch heißt ſie Amalia wie Sie, gnädiges Fräulein.

Amalia. Wie beneid ich ihre Amalia!

Moor. Oh ſie iſt ein unglückliches Mädgen, ihre Liebe iſt für einen, der verlohren iſt, und wird — ewig niemals belohnt.

Amalia. Nein, ſie wird im Himmel belohnt. Sagt man nicht, es gebe eine beſſere Welt, wo die Traurigen ſich freuen, und die Liebenden ſich wiedererkennen?

Moor. Ja, eine Welt, wo die Schleyer hinwegfallen, und die Liebe ſich ſchröcklich wiederfindet — Ewigkeit heißt ihr Name — meine Amalia iſt ein unglückliches Mädgen.

Amalia. Unglücklich, und Sie lieben?

Moor. Unglücklich, weil ſie mich liebt! wie, wenn

wenn ich ein Todſchläger wäre? wie mein Fräulein? wenn ihr Geliebter ihnen für jeden Kuß einen Mord aufzählen könnte? wehe meiner Amalia! Sie iſt ein unglückliches Mädchen.

Amalia froh aufhüpfend. Ha! wie bin ich ein glükliches Mädgen! Mein einziger iſt Nachſtrahl der Gottheit, und die Gottheit iſt Huld und Erbarmen! Nicht eine Fliege konnt er leiden ſehen — Seine Seele iſt ſo fern von einem blutigen Gedanken, als fern der Mittag von der Mitternacht iſt.

Moor kehrt ſich ſchnell ab, in ein Gebüſch, bliekt ſtarr in die Gegend.

Amalia ſingt und ſpielt auf der Laute.

Willſt dich Hektor ewig mir entreiſſen,
Wo des Anachen mordend Eiſen
Dem Patroklus ſchröklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren,
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn hinunter dich der Tanthus ſchlingt?

Moor nimmt die Laute ſtillſchweigend und ſpielt.

Theures Weib, geh, hol die Todeslanze! —
Laß — mich fort — zum wilden Kriegestanze —

Er wirft die Laute weg, und flieht davon.

Sechs-

Fünfte Scene.

Nahgelegener Wald. Nacht.

Ein altes verfallenes Schloß in der Mitte.

Die Räuberbande gelagert auf der Erde.

Die Räuber ſingen.

Stehlen, morden, huren, balgen
Heißt bey uns nur die Zeit zerſtreun,
Morgen hangen wir am Galgen,
Drum laßt uns heute luſtig ſeyn.

Ein freyes Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne,
Der Wald iſt unſer Nachtquartier,
Bey Sturm und Wind handthieren wir,
Der Mond iſt unſre Sonne,
Merkurius iſt unſer Mann,
Der's Prakticiren kreflich kann.

Heut laben wir bey Pfaffen uns ein,
Bey maſten Pächtern morgen,
Was drüber iſt, da laſſen wir ſein
Den lieben Herrgott ſorgen.

Und haben wir im Traubenſaft
Die Gurgel ausgebadet,
So machen wir uns Muth und Kraft,

Und mit dem Schwarzen Brüderſchaft,
Der in der Hölle bratet.

Das Wehgeheul geſchlagner Väter,
Der bangen Mütter Klaggeretter,
Das Winſeln der verlaßnen Braut
Iſt Schmauß für unſre Trommelhaut!

Ha! wenn ſie euch unter dem Beile ſo zucken
Ausdrüllen wie Kälber umfallen wie Mucken,
Das kitzelt unſern Augenſtern,
Das ſchmeichelt unſern Ohren gern,

Und wenn mein Stündlein kommen nun,
Der Henker ſoll es holen,
So haben wir halt unſern Lohn,
Und ſchmieren unſre Sohlen,
Ein Schlükchen auf den Weg vom heiſſen Traubenſohn
Und hura raz dar! gehts, als flögen wir davon.

Schweizer. Es wird Nacht, und der Hauptmann noch nicht da!

Razmann. Und verſprach doch Schlag acht Uhr wieder bey uns einzutreffen.

Schweizer. Wenn ihm leides geſchehen wäre — Kameraden! wir zünden an und morden den Säugling.

Spiegelberg nimmt Razmann beyſeite. Auf ein Wort Razmann.

Schwarz-

Schwarz zu Grimm. Wollen wir nicht Spionen ausſtellen?

Grimm. Laß du ihn! Er wird einen Fang thun daß wir uns ſchämen müſſen.

Schweizer. Da brennſt du dich, beym Henker! Er gieng nicht von uns wie einer der einen Schelmenſtreich im Schild führt. Haſt du vergeſſen was er geſagt hat als er uns über die Hayde führte? — „Wer nur eine Rube vom Acker ſtiehlt, daß ichs erfahre läßt ſeinen Kopf hier, ſo wahr ich Moor heiße. — Wir dörffen nicht rauben.

Razmann leiſe zu Spiegelberg. Wo will das hinaus — rede deutſcher.

Spiegelberg. Pſt! Pſt! — Ich weis nicht, was du oder ich für Begriffe von Freyheit haben, daß wir an einem Karrn ziehen, wie Stiere, und dabey wunderviel von Indepenenz deklamiren — Es gefällt mir nicht.

Schweizer zu Grimm. Was wol dieſer Windkopf hier an der Kunkel hat?

Razmann leiſe zu Spiegelberg. Du ſprichſt vom Hauptmann? —

Spiegelberg. Pſt doch! Pſt! — Er hat ſo feine Ohren unter uns herumlauffen — Hauptmann ſagſt du? wer hat ihn zum Hauptmann über uns geſezt, oder hat er nicht dieſen Titel uſurpirt, der von rechtswegen mein iſt? — Wie? legen wir darum unſer Lebeit auf Würffel — das-

den darum alle Milzſuchten des Schickſals aus, daß wir am End noch von Glük ſagen, die Leibeigenen eines Sklaven zu ſeyn? — Leibeigenen da wir Fürſten ſeyn könnten? — Bey Gott! Razmann — das hat mir niemals gefallen.

Schweizer Zu den andern. Ja — du biſt mir der rechte Held, Frdſche mit Steinen breit zu ſchmeiſſen — Schon der Klang ſeiner Naſe wenn er ſich ſchneuzte könnte dich durch ein Nadelöhr jagen —

Spiegelberg zu Razmann. Ja — Und Jahre ſchon dicht' ich darauf: Es ſoll anders werden. Razmann — wenn du biſt wofür ich dich immer hielt — Razmann. — Man vermißt ihn — gibt ihn halb verloren — Razmann — Mich deucht, ſeine ſchwarze Stunde ſchlägt — wie? Nicht einmal röther wirſt du, da dir die Gloke zur Freyheit läutet? Haſt nicht einmal ſo viel Muth, einen kühnen Wink zu verſtehen?

Razmann. Ha Satan! worinn verſtikſt du meine Seele?

Spiegelberg. Hats gefangen? — Gut! ſo folge. Ich hab mirs gemerkt, wo er hinſchlich — Komm! Zwey Piſtolen fehlen ſelten, und dann — ſo ſind wir die erſte die den Säugling erdroſſeln. Er will ihn fortreiſſen.

Schweizer Zieht wütend ſein Meſſer. Ha Beſtie! Eben recht erinnerſt du mich an die Böhmiſchen Wälder! — Warſt du nicht die Memme die anhub

hub zu ſchnadern, als ſie riefen: Der Feind kommt? Ich hab damals bey meiner Seele geflucht — fahr hin Meuchelmörder Er ſticht ihn Tod.

Räuber In Bewegung. Mordjo! Mordjo! — — Schweizer — Spiegelberg — Reißt ſie auseinander —

Schweizer Wirft das Meſſer über ihn. Da! — Und ſo krepier du — Ruhig Kameraden — Laßt euch den Bettel nicht unterbrechen, — Die Beſtie iſt dem Hauptmann immer giftig geweſen, und hat keine Narbe auf ihrer ganzen Haut — Noch einmal, gebt euch zufrieden — ha! über den Raker — von hinten her will er Männer zu ſchanden ſchmeiſſen? Männer von hinten her! — Iſt uns darum der helle Schweiß über die Baken gelaufen, daß wir aus der Welt ſchleichen wie Hundsvötter? Beſtie du! Haben wir uns darum unter Feuer und Rauch gebettet, daß wir zulezt wie Ratten verreken?

Grimm. Aber zum Teufel — Kammerad — was hattet ihr mit einander? — Der Hauptmann wird raſend werden.

Schweizer. Dafür laß mich ſorgen — Und du heilloſer zu Razmann du warſt ſein Helfershelfer, du! — Pak dich aus meinen Augen — der Schufterle hats auch ſo gemacht, aber dafür hängt er izt auch in der Schweiz, wies ihm mein Hauptmann prophezeyt hat — Man ſchießt.

Schwarz aufſpringend. Horch! ein Piſtolſchuß! Man ſchießt wieder. Noch einer! Holla! Der Hauptmann!

Grimm. Nur Geduld! Er muß zum drittenmal ſchieſſen Man hört noch einen Schuß.

Schwarz. Er iſts! — Iſts! — Salvier dich, Schweizer — laßt uns ihm antworten.

Sie ſchieſſen.

Moor. Roſinsky treten auf.

Schweizer. ihnen entgegen. Sey willkommen mein Hauptmann — Ich bin ein bischen vorlaut geweſen ſeit du weg biſt Er führt ihn an die Leiche. Sei du Richter zwiſchen mir und dieſen — von hinten hat er dich ermorden wollen.

Räuber Mit Beſtürzung. Was? Den Hauptmann?

Moor. In den Anblik verſunken, bricht heftig aus. O unbegreiflicher Finger der rachekundigen Nemeſis! — Wars nicht dieſer, der mir das Sirenenlied trillerte? — Weihe dis Meſſer der dunklen Vergelterin! — das haſt du nicht gethan Schweizer.

Schweizer. Bei Gott! ich habs warlich gethan, und es iſt beim Teufel nicht das ſchlechtſte was ich in meinem Leben gethan habe geht unwillig ab.

Moor Nachdenkend. Ich verſtehe — Lenker im Himmel — ich verſtehe — die Blätter fallen von den

den Bäumen — und mein Herbſt iſt kommen — Schafft mir dieſen aus den Augen Spiegelbergs Leiche wird hinweg getragen.

Grimm. Gib uns Ordre Hauptmann — was ſollen wir weiter thun?

Moor. Bald — bald iſt alles erfüllet — Gebt mir meine Laute — Ich habe mich ſelbſt verloren, ſeit ich dort war — Meine Laute ſag ich — Ich muß mich zurük lullen in meine Krafft — verlaßt mich.

Räuber. Es iſt Mitternacht Hauptmann.

Moor. Doch warens nur die Tränen im Schauſpielhauß — den Römergeſang muß ich hören, daß mein ſchlafender Genius wieder aufwacht — Meine Laute her — Mitternacht ſagt ihr?

Schwarz. Wohl bald vorüber. Wie Bley liegt der Schlaf in uns. Seit drei Tagen kein Auge zu.

Moor, Sinkt denn der Balſamiſche Schlaf auch auf die Augen der Schelmen? Warum fliehet er mich? Ich bin nie ein Feiger geweſen, oder ein ſchlechter Kerl — Legt euch ſchlafen — Morgen am Tag gehen wir weiter.

Räuber. Gute Nacht Hauptmann Sie lagern ſich auf der Erde und ſchlafen ein.

Tiefe Stille.

Moor. Nimmt die Laute und ſpielt.

Brutus.

Sey willkommen friedliches Geſilde,
Nimm den Letzten aller Römer auf,
Von Philippi, wo die Mordſchlacht brüllte
Schleicht mein Gram gebeugter Lauf.
Kaſius wo biſt du? — Rom verloren!
Hingewürgt mein brüderliches Heer,
Meine Zuflucht zu des Todes Thoren!
Keine Welt für Brutus mehr.

Ceſar.

Wer mit Schritten eines Niederlegten
Wandert dort vom Felſenhang? —
Ha! wenn meine Augen mir nicht lügten?
Das iſt eines Römers Gang. —
Todterſohn — von wannen deine Reiſe?
Dauert noch die Siebenhügelſtadt?
Oft geweinet hab ich um die Wayſe,
Daß ſie nimmer einen Ceſar hat.

Brutus.

Ha! du mit der drei und zwanzigfachen Wunde!
Wer rief Todter dich an's Licht?

Schaus

Schaudre rükwärts, zu des Orkus Schlunde,
Stolzer Weiner! — Triumfire nicht!
Auf Philippis eiſernem Altare
Raucht der Freiheit lezтes Opferblut:
Rom verröchelt über Brutus Bahre,
Brutus geht zu Minos — Kreuch in deine Flut!

Ceſar.

O ein Todesſtoß von Brutus Schwerde!
Auch du — Brutus — du?
Sohn — es war dein Vater — Sohn — die Erde
Wär gefallen dir als Erbe zu,
Geh — du biſt der gröſte Römer worden,
Da in Vaters Bruſt dein Eiſen drang,
Geh — und heul es bis zu jenen Pforten:
Brutus iſt der gröſte Römer worden
Da in Vaters Bruſt ſein Eiſen drang;
Geh — du weiſts nun was an Lethes Strande
Mich noch bannte —
Schwarzer Schiffer ſtoß vom Lande!

Brutus.

Vater halt! — Im ganzen Sonnenreiche
Hab ich Einen nur gekannt,
Der dem großen Ceſar gleiche
Dieſen Einen haſt du Sohn genannt.
Nur ein Ceſar mochte Rom verderben
Nur nicht Brutus mochte Ceſar ſtehn.

Wo ein Brutus lebt muß Cesar sterben,
Geh du linkswärts, laß mich rechtswärts gehn.

Er legt die Laute hin, geht tiefdenkend auf und nieder.

Wer mir Bürge wäre? — — Es ist alles so finster — verworrene Labyrinthe — kein Ausgang — kein leitendes Gestirn — wenns aus wäre mit diesem lezten Odemzug — Aus wie ein schaales Marionetenspiel — Aber wofür der heise Hunger nach Glückseligkeit? Wofür das Ideal einer unerreichten Vollkommenheit? Das hinausschieben unvollendeter Plane? — wenn der armselige Druk dieses armseligen Dings Die Pistole vors Gesicht haltend. den Weisen dem Thoren — den Feigen dem Tapfern — den Edlen dem Schelmen gleich macht? — Es ist doch eine so göttliche Harmonie in der seelenlosen Natur, warum sollte dieser Mißklang in der vernünftigen seyn? — Nein! Nein! es ist etwas mehr, denn ich bin noch nicht glüklich gewesen.

Glaubt ihr, ich werde zittern? Geister meiner Erwürgten! ich werde nicht zittern. Heftig zitternd. — Euer banges Sterbegewinsel — euer schwarzgewürgtes Gesicht — eure fürchterlich klaffenden Wunden sind ja nur Glieder einer unzerbrechlichen Kette des Schicksals, und hängen zulezt an meinen Feyerabenden, an den Launen meiner Ammen und Hofmeister, am Temperament meines Vaters,

am

am Blut meiner Mutter — von Schauer geſchüttelt. Warum hat mein Perillus einen Ochſen aus mir gemacht, daß die Menſchheit in meinem glühenden Bauche bratet?

Er ſetzt die Piſtolen an. Zeit und Ewigkeit — gekettet aneinander durch ein einzig Moment! — Grauſer Schlüſſel, der das Gefängniß des Lebens hinter mir ſchließt, und vor mir aufriegelt die Behauſung der ewigen Nacht — ſage mir — oſage mir — wohin — wohin wirſt du mich führen? — Fremdes, nie umſegeltes Land! — Siehe, die Menſchheit erſchlappt unter dieſem Bilde, die Spannkrafft des Endlichen läßt nach, und die Phantaſey, der muthwillige Affe der Sinne gaukelt unſerer Leichtgläubigkeit ſeltſame Schatten vor — Nein! Nein! Ein Mann muß nicht ſtraucheln — Sei wie du wilt namenloſes Jenſeits — bleibt mir nur dieſes mein Selbſt getreu — Sei wie du willt, wenn ich nur mich ſelbſt mit hinübernehme — Außendinge ſind nur der Anſtrich des Manns — Ich bin mein Himmel und meine Hölle.

Wenn Du mir irgend einen eingeäſcherten Weltkreis allein lieſſeſt, den Du aus deinen Augen verbannt haſt, wo die einſame Nacht, und die ewige Wüſte meine Ausſichten ſind? — Ich würde dann die ſchweigende Oede mit meinen Phantaſien bevölkern, und hätte die Ewigkeit zur Muße, das ver-

verworrene Bild des allgemeinen Elends zu zergliedern. — Oder willſt du mich durch immer neue Geburten und immer neue Schauplaze des Elends von Stufe zu Stufe — zur Vernichtung — führen? Kann ich nicht die Lebensfäden, die mir jenſeits gewoben ſind ſo leicht zerreiſſen wie dieſen? — Du kannſt mich zu nichts machen — Dieſe Freyheit kannſt du mir nicht nehmen Er ladt die Piſtole. Plözlich hält er inn. Und ſoll ich für Furcht eines qualvollen Lebens ſterben? — Soll ich dem Elend den Sieg über mich einräumen? — Nein! ich wills dulden Er wirft die Piſtole weg. Die Qual erlahme an meinem Stolz! Ich wills vollenden.

Es wird immer Finſterer.

Herrmann. Der durch den Wald kommt.

Horch! Horch! grauſig heulet der Kauz — zwölf ſchlägts drüben im Dorf — wohl, wohl — das Bubenſtük ſchläft — in dieſer Wilde kein Lauſcher. Tritt an das Schloß und pocht. Komm herauf, Jammermann, Thurmbewohner! — Deine Mahlzeit iſt bereitet.

Moor Sachte zurücktretend. Was ſoll das bedeuten?

Eine Stimme aus dem Schloß. Wer pocht da? He? Biſt dus Herrmann mein Rabe?

Herrmann. Bins Herrmann, dein Rabe. Steig herauf ans Gitter und ißt. Eulen ſchreyen. Fürchterlich

lich trillern deine Schlafkammeraden Alter — dir ſchmekt?

Die Stimme. Hungerte mich ſehr. Habe Dank, Rabenſender fürs Brod in der Wüſte! — Und wie gehts meinem lieben Kind, Herrmann?

Herrmann. Stille — Horch — Geräuſch wie von ſchnarchenden! hörſt du nicht was?

Stimme. Wie? hörſt du etwas?

Herrmann. Den ſeufzenden Wind: laut durch die Rizen des Thurms — Eine Nachtmuſik davon einem die Zähn klappern, und die Nägel blau werden — Horch noch einmal — Immer iſt mir, als hört ich ein Schnarchen. — Du haſt Geſellſchafft Alter — Hu hu hu!

Stimme. Siehſt du etwas?

Herrmann. Leb wohl — leb wohl — Grauſig iſt dieſe Stätte — Steig ab ins Loch — droben dein Helffer, dein Rächer — verfluchter Sohn! —

Will fliehen.

Moor Mit Entſetzen hervortretend. Steh!

Herrmann Schreyend. Oh mir!

Moor. Steh, ſag ich!

Herrmann. Weh! Weh! Weh! Nun iſt alles verrathen!

Moor. Steh! Rede! Wer biſt du? Was haſt du hier zu thun! Rede!

Herrmann. Erbarmen o Erbarmen geſtrenger Herr — Nur ein Wort höret an, eh ihr mich umbringt.

Moor.

Moor Indem er den Degen zieht. Was werd ich hören?

Herrmann. Wohl habt ihr mirs beim Leben verboten — Ich konnt nicht anders — durft nicht anders — im Himmel ein Gott — euer leiblicher Vater dort — mich jammerte sein — Stecht mich nieder.

Moor. Hier stekt ein Geheimniß — heraus! Sprich! Ich will alles wissen.

Die Stimme aus dem Schloß. Weh! Weh! Bist dus Herrmann der da redet? Mit wem redst du Herrmann?

Moor. Drunten noch jemand — Was geht hier vor? Läuft dem Thurme zu. Ists ein Gefangener den die Menschen abschüttelten — Ich will seine Ketten lösen. — Stimme! noch einmal! wo ist die Thüre?

Herrmann. O habt Barmherzigkeit Herr — dringt nicht weiter, Herr — geht aus Erbarmen vorüber Vertennt ihm den Weeg.

Moor. Vierfach geschlossen! Weg da — Es muß heraus — Izt zum erstenmahl komm mir zu Hülfe, **Dieberey**, Er nimmt Brechinstrumente, und und öffnet das Gitterthor. Aus dem Grunde steigt ein **Alter**, ausgemergelt wie ein Gerippe.

Der Alte. Erbarmen einem Elenden! Erbarmen!

Moor Springt erschrocken zurück. Das ist meines Vaters Stimme!

D. a.

D. a. Moor. Habe Dank, o Gott! Erſchienen iſt die Stunde der Erlöſung.

Moor. Geiſt des alten Moors! Was hat dich beunruhigt in deinem Grab? Haſt du eine Sünde in jene Welt geſchleppt, die der den Eingang in die Pforten des Paradiſes verrammelt? Ich will Meſſen leſen laſſen, den irrenden Geiſt in ſeine Heymath zu ſenden. Haſt du das Gold der Wittwen und Wayſen unter die Erde vergraben, das dich zu dieſer mitternächtlichen Stunde heulend herumtreibt, ich will den unterirrdiſchen Schaz aus den Klauen des Zauberdrachen reiſſen, und wenn er tauſend rothe Flammen auf mich ſpeyt, und ſeine ſpizen Zähne gegen meinem Degen blekt, oder kommſt du auf meine Fragen die Räthſel der Ewigkeit zu entfalten? Rede, rede! ich bin der Mann der bleichen Furcht nicht.

D. a. Moor. Ich bin kein Geiſt. Taſte mich an, ich lebe, oh ein elendes erbärmliches Leben!

Moor. Was? Du biſt nicht begraben worden?

D. a. Moor. Ich bin begraben worden — das heißt: ein toder Hund ligt in meiner Väter Grufft; und ich — drey volle Monde ſchmacht ich ſchon in dieſem finſtern unterirrdiſchen Gewölbe, von keinem Strahle beſchienen, von keinem warmen Lüftchen angewehr, von keinem Freunde beſucht, wo wilde Raben krächzen, und mitternächtiche Uhus heulen —

Moor.

Moor. Himmel und Erde! Wer hat das gethan?

D. a. Moor. Verfluch ihn nicht! — Das hat mein Sohn Franz gethan.

Moor. Franz? Franz? Oh ewiges Chaos!

D. a. Moor. Wenn du ein Menſch biſt, und ein menſchliches Herz haſt, Erlöſer, den ich nicht kenne, o ſo höre den Jammer eines Vaters, den ihm ſeine Söhne bereitet haben — drey Monden ſchon hab ichs tauben Feuenwänden zugewinſelt, aber ein holer Wiederhall äffte meine Klagen nur nach. Darum, wenn du ein Menſch biſt, und ein menſchliches Herz haſt.

Moor. Dieſe Aufforderung könnte die wilden Beſtien aus ihren Löchern hervorrufen!

D. a. Moor. Ich lag eben auf dem Siechbett, hatte kaum angefangen aus einer ſchweren Krankheit etwas Kräfte zu ſammeln, ſo führte man einen Mann zu mir, der vorgab, mein Erſtgeborner ſey geſtorben in der Schlacht, und mit ſich brachte ein Schwerd, gefärbt mit ſeinem Blut, und ſein leztes Lebewohl, und daß ihn mein Fluch gejagt hätte in Kampf und Tod und Verzweifflung.

Moor heftig von ihm abgewandt. Es iſt offenbar!

D. a. Moor. Höre weiter! ich ward unmächtig bey der Bottſchaft. Man mus mich für tod gehalten haben, denn als ich wieder zu mir ſelber kam, lag ich ſchon in der Bahre, und ins Leichentuch

ge-

gewickelt wie ein Todter. Ich krazte an dem Deckel der Bahre. Er ward aufgethan. Es war finſtere Nacht, mein Sohn Franz ſtand vor mir, — Was? rief er mit entſezlicher Stimme, willſt du dann ewig leben? — und gleich flog der Sargdekel wieder zu. Der Donner dieſer Worte hatte mich meiner Sinne beraubt, als ich wieder erwachte, fühlt ich den Sarg erhoben und fortgeführt in einem Wagen eine halbe Stunde lang. Endlich ward er geöffnet — ich ſtand am Eingang dieſes Gewölbes, mein Sohn vor mir, und der Mann, der mir das blutige Schwerd von Karln gebracht hatte — zehnmal umfaßt ich ſeine Knie, und bat und flehte, und umfaßte ſie und beſchwur — das Flehen ſeines Vaters reichte nicht an ſein Herz — hinab mit dem Balg! donnerte es von ſeinem Munde, er hat genug gelebt, und hinab ward ich geſtoſen ohn Erbarmen, und mein Sohn Franz ſchlos hinter mir zu.

Moor. Es iſt nicht möglich, nicht möglich! Ihr müßt euch geirrt haben.

Der alte Moor. Ich kann mich geirrt haben. Höre weiter, aber zürne doch nicht! So lag ich zwanzig Stunden, und kein Menſch gedachte meiner Noth. Auch hat keines Menſchen Fuſtritt je dieſe Einöde betreten, denn die allgemeine Sage geht, daß die Geſpenſter meiner Väter in dieſen Ruinen raſſelnde Ketten ſchleifen, und in mitter-

nächtlicher Stunde ihr Todenlied raunen. Endlich hört ich die Thür wieder aufgehen, dieſer Mann brachte mir Brod und Waſſer, und entdekte mir, wie ich zum Tod des Hungers verurtheilt geweſen, und wie er ſein Leben in Gefahr ſeze, wenn es herauskäm, daß er mich ſpeiſe. So ward ich kümmerlich erhalten dieſe lange Zeit, aber der unaufhörliche Froſt — die faule Luft meines Unraths, — der gränzenloſe Kummer — meine Kräffte wichen, mein Leib ſchwand, tauſendmal bat ich Gott mit Tränen um den Tod, aber das Maas meiner Strafe mus noch nicht gefüllet ſeyn — oder mus noch irgend eine Freude meiner warten, daß ich ſo wunderbarlich erhalten bin. Aber ich leide gerecht — Mein Karl! mein Karl! — und er hatte noch keine graue Haare.

Moor. Es iſt genug. Auf! ihr Klötze, ihr Eisklumpen! Ihr trägen fühlloſen Schläfer! Auf! will keiner erwachen? Er thut einen Piſtolſchuß über die ſchlafenden Räuber.

Die Räuber aufgejagt. He, holla! holla! was gibts da?

Moor. Hat euch die Geſchichte nicht aus dem Schlummer gerüttelt? der ewige Schlaf würde wach worden ſeyn! Schaut her, ſchaut her! die Geſeze der Welt ſind Würfelſpiel worden, das Band der Natur iſt entzwey, die alte Zwietracht iſt los, der Sohn hat ſeinen Vater erſchlagen.

Die

Die Räuber. Was sagt der Hauptmann!

Moor. Nein, nicht erschlagen! das Wort ist Beschönigung! — der Sohn hat den Vater tausendmal gerädert, gespießt, gefoltert, geschunden! die Worte sind mir zu menschlich — worüber die Sünde roth wird, worüber der Kannibale schaudert, worauf seit Aeonen kein Teufel gekommen ist. — Der Sohn hat seinen eigenen Vater — oh seht her, seht her! er ist in Unmacht gesunken, — in dieses Gewölbe hat der Sohn seinen Vater — Frost, — Blöse, — Hunger, — Durst — oh seht doch, seht doch! — es ist mein eigner Vater, ich wills nur gestehn.

Die Räuber springen herbey und umringen den Alten. Dein Vater? dein Vater?

Schweizer tritt ehrerbietig näher, fällt vor ihm nieder. Vater meines Hauptmanns! Ich küsse dir die Füsse! du hast über meinen Dolch zu befehlen.

Moor. Rache, Rache, Rache dir! grimmig beleidigter, entheiligter Greis! So zerreis ich von nun an auf ewig das brüderliche Band, er zerreißt sein Kleid von oben an bis unten. So verfluch ich jeden Tropfen brüderlichen Bluts im Antliz des offenen Himmels! Höre mich Mond und Gestirne! Höre mich mitternächtlicher Himmel! der du auf die Schandthat herunterblikest! Höre mich dreymalschröcklicher Gott, der da oben über dem Monde waltet, und rächt und verdammt über den Sternen,

nen, und fenerflammt über der Nacht! Hier knie ich — hier ſtrek ich empor die drey Finger in die Schauer der Nacht — hier ſchwör ich, und ſo ſpeye die Natur mich aus ihren Gränzen wie eine bösartige Beſtie aus, wenn ich dieſen Schwur verleze, ſchwör ich das Licht des Tages nicht mehr zu grüſſen, bis des Vater-Mörders Blut, vor dieſem Steine verſchüttet, gegen die Sonne dampft.

Er ſteht auf.

Die Räuber. Es iſt ein Belials Streich! Sag einer, wir ſeyen Schelmen! Nein bey allen Drachen! So bund haben wirs nie gemacht!

Moor. Ja! und bey allen ſchröcklichen Seufzern derer, die jemals durch eure Dolche ſturben, derer, die meine Flamme fraß und mein fallender Thurm zermalmte, — eh ſoll kein Gedanke von Mord oder Raub Plaz finden in eurer Bruſt, bis euer aller Kleider von des verruchten Blute ſcharlachroth gezeichnet ſind — das hat euch wol niemals geträumet, daß ihr der Arm höherer Majeſtäten ſeyd? der verworrene Kneul unſers Schickſals iſt aufgelößt! Heute, heute hat eine unſichtbare Macht unſer Handwerk geadelt! Betet an vor dem, der euch dis erhabene Loos geſprochen, der euch hieher geführt, der euch gewürdiget hat die ſchröckliche Engel ſeines finſtern Gerichtes zu ſeyn! Entblöſet eure Häupter! Kniet hin in den Staub, und ſtehet geheiliget auf! Sie knien.

Schwei-

Schweizer. Gebeut Hauptmann! was ſollen wir thun?

Moor. Steh auf Schweizer! Und rühre dieſe heilige Locken an! er führt ihn zu ſeinem Vater und gibt ihm eine Locke in die Hand. Du weiſt noch, wie du einsmals jenem böhmiſchen Reuter den Kopf ſpalteteſt, da er eben den Säbel über mich zukte, und ich athemlos und erſchöpft von der Arbeit in die Knie geſunken war? dazumal verhies ich dir eine Belohnung, die königlich wäre, ich könnte dieſe Schuld bisher niemals bezahlen, —

Schweizer. Das ſchwurſt du mir, es iſt wahr, aber laß mich dich ewig meinen Schuldner nennen!

Moor. Nein, itzt will ich bezahlen. Schweizer, ſo iſt noch kein Sterblicher geehrt worden wie du! — Räche meinen Vater! Schweizer ſteht auf.

Schweizer. Groſſer Hauptmann! Heut haſt du mich zum erſtenmal ſtolz gemacht! — Gebeut, wo, wie, wann ſoll ich ihn ſchlagen?

Moor. Die Minuten ſind geweiht, du muſt eilends gehn — lies dir die würdigſten aus der Bande, und führe ſie gerade nach des Edelmanns Schloß! zerr ihn aus dem Bette, wenn er ſchläft, oder in den Armen der Wolluſt ligt, ſchlepp ihn vom Mahle weg, wenn er beſoffen iſt, reiß ihn vom Krucifix, wenn er betend vor ihm auf den Knien ligt! Aber ich ſage dir, ich ſchärf es dir hart ein,

lieſr' ihn mir nicht tod! deſſen Fleiſch will ich in Stücken reiſſen, und hungrigen Geyern zur Speiſe geben, der ihm nur die Haut rizt, oder ein Haar kränkt! Ganz muß ich ihn haben, und wenn du ihn ganz und lebendig bringſt, ſo ſollſt du eine Million zur Belohnung haben, ich will ſie einem Könige mit Gefahr meines Lebens ſtehlen, und du ſollſt frey ausgehn, wie die weite Luft — haſt du mich verſtanden, ſo eile davon!

Schweizer. Genug Hauptmann — Hier haſt du meine Hand darauf: Entweder, du ſiehſt zwey zurückkommen, oder gar keinen. Schweizers Würgengel kommt ab mit einem Geſchwader.

Moor. Ihr übrigen zerſtreut euch im Wald — Ich bleibe.

Fünfter Akt.

Erſte Scene.

Ausſicht von vielen Zimmern.

Finſtre Nacht.

Daniel kommt mit einer Laterne und einem Reiſebündel.

Lebewol, theures Mutterhauß — Hab ſo manch guts und liebs in dir genoßen, da der Herr ſeeliger noch lebete — Tränen auf deine Gebeine du lange verfaulter! das verlangt er von einem alten Knecht — es war das Obdach der Wayſen, und der Port der Verlaßenen, und dieſer Sohn hats gemacht zur Mördergrube — Lebe wol du guter Boden! wie oft hat der alte Daniel dich abgefegt — Lebe wol du lieber Ofen, der alte Daniel nimmt ſchweren Abſchied von dir — es war dir alles ſo vertraut worden — wird dir weh thun, alter Elieſer — Aber Gott bewahre mich in Gnaden vor dem Trug und Liſt des Argen — Leer kam ich hieher — leer zieh ich wieder hin — aber meine Seele iſt gerettet wie er gehen will kömmt

Franz im Schlafrock hereingeſtürzt.

Daniel. Gott ſteh mir bey! Mein Herr! Löſcht die Laterne aus.

Franz. Verrathen! Verrathen! Geiſter ausgeſpien aus Gräbern — Losgerüttelt das Todenreich aus dem ewigen Schlaf brüllt wider mich Mörder! Mörder! — wer regt ſich da?

Daniel ängſtlich. Hilf heilige Mutter Gottes! ſeyd ihrs geſtrenger Herre, der ſo gräßlich durch die Gewölbe ſchreit, daß alle Schläfer auffahren?

Franz. Schläfer? Wer heißt euch ſchlafen? Fort zünde Licht an Daniel ab. es kommt ein andrer Bedienter. Es ſoll niemand ſchlafen in dieſer Stunde. Hörſt du? Alles ſoll auf ſeyn — in Waffen — alle Gewehre geladen — Sahſt du ſie dort den Bogengang hinſchweben?

Bedienter. Wen gnädiger Herr?

Franz. Wen, Dummkopf, wen? So kalt, ſo leer fragſt du, wen? hat michs doch angepackt wie der Schwindel? wen, Eſelskopf! wen? Geiſter und Teufel! wie welt iſts in der Nacht?

Bedienter. Eben izt ruft der Nachtwächter zwey an.

Franz. Was? will dieſe Nacht währen bis an den jüngſten Tag? hörteſt du keinen Tumult in der Nähe? Kein Siegsgeſchrey? Kein Geräuſch galoppirender Pferde? wo iſt Kar — der Graf, will ich ſagen?

Bedienter. Ich weis nicht, mein Gebieter.

Franz. Du weiſts nicht? Du biſt auch unter der Rotte? Ich will dir das Herz aus den Rippen ſtam-

ſtampfen! mit deinem verfluchten: ich weis nicht! Fort, hole den Paſtor!

Bedienter. Gnädiger Herr!

Franz. Murrſt du? zögerſt du? Erſter Bedienter eilend ab. Was? auch Bettler wider mich verſchworen? Himmel, Hölle! alles wider mich verſchworen?

Daniel kommt mit dem Licht. Mein Gebieter —

Franz. Nein! ich zittere nicht! Es war lediglich ein Traum. Die Todten ſtehen noch nicht auf — wer ſagt, daß ich zittere und bleich bin? Es iſt mir ja ſo leicht, ſo wol.

Daniel. Ihr ſeyd todenbleich, eure Stimme iſt bang und lallet.

Franz. Ich habe das Fieber. Sage du nur, wenn der Paſtor kommt, ich habe das Fieber. Ich will morgen zur Ader laſſen, ſage dem Paſtor.

Daniel. Befehlt ihr, daß ich euch Lebensbalſam auf Zucker tröpfle?

Franz. Tröpfle mir auf Zucker! der Paſtor wird nicht ſogleich da ſeyn. Meine Stimme iſt bang und lallet, gib Lebensbalſam auf Zucker!

Daniel. Gebt mir erſt die Schlüſſel, ich will drunten holen im Schrank —

Franz. Nein, nein, nein! Bleib! oder ich will mit dir gehn. Du ſiehſt, ich kann nicht allein ſeyn! wie leicht könnt ich, du ſiehſt ja — unmächtig —

tig — wenn ich allein bin. Laß nur, laß nur! Es wird vorübergehen, du bleibst.

Daniel. Oh ihr seyd ernstlich krank.

Franz. Ja freylich, freylich! das ists alles. — Und Krankheit verstöret das Gehirn, und brütet tolle und wunderliche Träume aus — Träume bedeuten nichts — nicht wahr Daniel? Träume kommen ja aus dem Bauch, und Träume bedeuten nichts — ich hatte so eben einen lustigen Traum er sinkt unmächtig nieder.

Daniel. Jesus Christus! was ist das? Georg! Conrad! Bastian! Martin! so gebt doch nur eine Urkund von euch! Rüttelt ihn. Maria, Magdalena und Joseph! so nimmt doch nur Vernunft an! So wirds heissen, ich hab ihn tod gemacht, Gott erbarme sich meiner!

Franz verwirrt. Weg — weg! was rüttelst du mich so, scheußliches Todengeripp? — die Todten stehen noch nicht auf —

Daniel. O du ewige Güte! Er hat den Verstand verloren.

Franz richtet sich matt auf. Wo bin ich? — du Daniel? was hab ich gesagt? merke nicht drauf! ich hab eine Lüge gesagt, es sey was es wolle — komm! hilf mir auf! — es ist nur ein Anstos von Schwindel — weil ich — weil ich — nicht ausgeschlafen habe.

Da-

Daniel. Wär nur der Johann da! ich will Hülfe rufen, ich will nach Aerzten rufen.

Franz. Bleib! ſez dich neben mich auf dieſen Sopha — ſo — du biſt ein geſcheuter Mann, ein guter Mann. Laß dir erzählen!

Daniel. Izt nicht, ein andermal! ich will euch zu Bette bringen, Ruhe iſt euch beſſer.

Franz. Nein, ich bitte dich, laß dir erzählen, und lache mich derb aus! — Siehe mir dauchte, ich hätte ein königlich Mahl gehalten, und mein Herz wär guter Dinge, und ich läge berauſcht im Raſen des Schloßgartens, und plözlich — es war zur Stunde des Mittags — plözlich, aber ich ſage dir, lache mich derb aus! —

Daniel. Plözlich?

Franz Plözlich traf ein ungeheurer Donner mein ſchlummerndes Ohr, ich taumelte bebend auf, und ſiehe da war mirs, als ſäh ich aufflammen den ganzen Horizont in feuriger Lohe, und Berge und Städte und Wälder, wie Wachs im Ofen zerſchmolzen, und eine heulende Windsbraut fegte von hinnen Meer Himmel und Erde — da erſcholls wie aus ehernen Poſaunen: Erde gib deine Toden, gib deine Toden, Meer! und das nakte Gefild begonn zu kreiſen, und aufzuwerfen Schedel und Rippen und Kinnbacken und Beine, die ſich zuſammenzogen in menſchliche Leiber, und daher ſtrömten unüberſehlich, ein lebendiger Sturm:

Da-

Damals ſah ich aufwärts, und ſiehe, ich ſtand am Fus des donnernden Sina, und über mir Gewimmel und unter mir, und oben auf der Höhe des Bergs auf drey rauchenden Stühlen drey Männer, vor deren Blick flohe die Kreatur —

Daniel. Das iſt ja das leibhaft Konterfey vom jüngſten Tage.

Franz. Nicht wahr? das iſt tolles Gezeuge? Da trat hervor Einer, anzuſehen wie die Sternennacht, der hatte in ſeiner Hand einen eiſernen Siegelring, den hielt er zwiſchen Aufgang und Niedergang und ſprach: Ewig, heilig, gerecht, unverfälſchbar! Es iſt nur Eine Wahrheit, es iſt nur Eine Tugend! Wehe, wehe, wehe dem zweiffelnden Wurme! — da trat hervor ein Zweyter, der hatte in ſeiner Hand einen blizenden Spiegel, den hielt er zwiſchen Aufgang und Niedergang, und ſprach: Dieſer Spiegel iſt Wahrheit; Heucheley und Larven beſtehen nicht — da erſchrack ich und alles Volk, denn wir ſahen Schlangen und Tyger und Leoparden Geſichter zurückgeworfen aus dem entſetzlichen Spiegel. — Da trat hervor ein Dritter, der hatte in ſeiner Hand eine eherne Wage, die hielt er zwiſchen Aufgang nnd Niedergang, und ſprach: tretet herzu, ihr Kinder von Adam — ich wäge die Gedanken in der Schaale meines Zornes! und die Werke mit dem Gewicht meines Grimms! —

Da

TAYLOR INSTITUTION UNIVERSITY OF OXFORD LIBRARY 7 MAR 1953

Digitized by Google

Daniel. Gott erbarme ſich meiner.

Franz. Schneebleich ſtunden alle, ängſtlich klopfte die Erwartung in jeglicher Bruſt. Da war mirs, als hört ich meinen Namen zuerſt genannt aus den Wettern des Berges, und mein innerſtes Mark gefror in mir, und meine Zähne klapperten laut. Schnell begonn die Waage zu klingen, zu donnern der Fels, und die Stunden zogen vorüber, eine nach der andern an der links hangenden Schaale, und eine nach der andern warf eine Todſünde hinein —

Daniel. Oh Gott vergeb euch!

Franz. Das that er nicht! — die Schaale wuchs zu einem Gebirge, aber die andere voll vom Blut der Verſöhnung hielt ſie noch immer hoch in den Lüften — zulezt kam ein alter Mann, ſchwer gebeuget von Gram, angebiſſen den Arm von wüthendem Hunger, aller Augen wanden ſich ſcheu vor dem Mann, ich kannte den Mann, er ſchnitt eine Locke von ſeinem ſilbernen Haupthaar, warf ſie hinein in die Schaale der Sünden, und ſiehe, ſie ſank, ſank plözlich zum Abgrund, und die Schaale der Verſöhnung flatterte hoch auf! — Da hört ich eine Stimme ſchallen aus dem Rauche des Felſen: Gnade, Gnade jedem Sünder der Erde und des Abgrunds! du allein biſt verworfen! — Eine Pauſe. Nun, warum lachſt du nicht?

Das

Daniel. Kann ich lachen, wenn mir die Haut ſchaudert? Träume kommen von Gott.

Franz. Pfui doch, pfui doch! ſage das nicht! Heiß mich einen Narren, einen aberwitzigen, abgeſchmackten Narren! Thu das, lieber Daniel, ich bitte dich drum, ſpotte mich tüchtig aus!

Daniel. Träume kommen von Gott. Ich will für euch beten.

Franz. Du lügſt, ſag ich — geh den Augenblick, lauf, ſpring, ſieh, wo der Paſtor bleibt, heiß ihn eilen, eilen, aber ich ſage dir, du lügſt.

Daniel im Abgehn. Gott ſey euch gnädig!

Franz.

Pöbel-Weisheit, Pöbelfurcht! — Es iſt ja noch nicht ausgemacht, ob das Vergangene nicht vergangen iſt, oder ein Auge findet über den Sternen — hum, hum! wer raunte mir das ein? Rächet denn droben über den Sternen einer? — Nein, nein! Ja, ja! Fürchterlich ziſchelts um mich: Richtet droben einer über den Sternen! Entgegen gehen dem Rächer über den Sternen dieſe Nacht noch! Nein! ſag ich — Elender Schlupfwinkel, hinter den ſich deine Feigheit verſtecken will — öd, einſam, taub iſts droben über den Sternen — wenns aber doch etwas mehr wäre? Nein, nein, es iſt nicht! Ich befehle, es iſt nicht! wenns aber doch wäre? Weh dir, wenns nachgezählt worden wäre!

wenns

wenns dir vorgezählt würde dieſe Nacht noch! — warum ſchaudert mir ſo durch die Knochen? — Sterben! warum packt mich das Wort ſo? Rechenſchaft geben dem Rächer droben über den Sternen — und wenn er gerecht iſt, Waiſen und Wittwen, Unterdrückte, Geplagte heulen zu ihm auf, und wenn er gerecht iſt? — warum haben ſie gelitten, warum haſt du über ſie triumphiret? —

Paſtor Moſer tritt auf.

Moſer. Ihr ließt mich holen, gnädiger Herr. Ich erſtaune. Das erſtemal in meinem Leben! Habt ihr im Sinn über die Religion zu ſpotten, oder fangt ihr an vor ihr zu zittern?

Franz. Spotten oder zittern, je nachdem du mir antworteſt. — Höre Moſer, ich will dir zeigen, daß du ein Narr biſt, oder die Welt fürn Narren halten willſt, und du ſollſt mir antworten. Hörſt du? Auf dein Leben ſollſt du mir antworten.

Moſer. Ihr fordert einen höheren vor euren Richterſtul. Der höhere wird euch dermaleins antworten.

Franz. Izt will ichs wiſſen, itzt, dieſen Augenblick, damit ich nicht die ſchändliche Thorheit begehe, und im Drange der Noth den Götzen des Pöbels anrufe, ich habs dir oft mit Hohnlachen beym Burgunder zugeſoffen: Es iſt kein Gott! — Izt red ich im Ernſte mit dir, ich ſage dir: es iſt kei-

keiner! du ſollſt mich mit allen Waffen widerlegen, die du in deiner Gewalt haſt, aber ich blaſe ſie weg mit dem Hauch meines Mundes.

Moſer. Wenn du auch eben ſo leicht den Donner wegblaſen könnteſt, der mit zehntauſendfachem Centner-Gewicht auf deine ſtolze Seele fallen wird! dieſer allwiſſende Gott, den du Thor und Böſewicht mitten aus ſeiner Schöpfung zernichteſt, braucht ſich nicht durch den Mund des Staubes zu rechtfertigen. Er iſt eben ſo gros in deinen Tyranneyen, als irgend in einem Lächeln der ſiegenden Tugend.

Franz. Ungemein gut Pfaffe! So gefällſt du mir.

Moſer. Ich ſtehe hier in den Angelegenheiten eines gröſſeren Herrn, und rede mit einem, der Wurm iſt wie ich, dem ich nicht gefallen will. Freylich müßt ich Wunder thun können, wenn ich deiner halsſtarrigen Bosheit das Geſtändnis abzwingen könnte, — aber wenn deine Ueberzeugung ſo feſt iſt? warum lieſſeſt du mich rufen, ſage mir doch, warum lieſſeſt du mich in der Mitternacht rufen?

Franz. Weil ich lange Weile hab, und eben am Schachbrett keinen Geſchmack finde. Ich will mir einen Spaß machen, mich mit Pfaffen herumzubeiſſen. Mit dem leeren Schrecken wirſt du meinen Muth nicht entmannen. Ich weis wol, daß derjenige auf Ewigkeit hofft, der hier zu kurz ge-

gekommen iſt: aber er wird garſtig betrogen. Ich habs immer geleſen, daß unſer Weſen nichts iſt als Sprung des Geblüts, und mit dem lezten Blutstropfen zerrinnt auch Geiſt und Gedanke. Er macht alle Schwachheiten des Körpers mit, wird er nicht auch aufhören bey ſeiner Zerſtörung? nicht bey ſeiner Fäulung verdampfen? Laß einen Waſſertropfen in deinem Gehirne verirren, und dein Leben macht eine plözliche Pauſe, die zunächſt an das Nichtſeyn gränzt, und ihre Fortdauer iſt der Tod. Empfindung iſt Schwingung einiger Saiten, und das zerſchlagene Klavier tönet nicht mehr. Wenn ich meine ſieben Schlöſſer ſchleifen laſſe, wenn ich dieſe Venus zerſchlage, ſo iſts Symmetrie und Schönheit geweſen. Siehe da! das iſt eure unſterbliche Seele!

Moſer. Das iſt die Philoſophie eurer Verzweiflung. Aber euer eigenes Herz, das bey dieſen Beweiſen ängſtlich bebend wider eure Rippen ſchlägt, ſtraft euch Lügen. Dieſe Spinnweben von Syſtemen zerreißt das einzige Wort: du muſt ſterben! — ich fordere euch auf, das ſoll die Probe ſeyn, wenn ihr im Tode annoch feſte ſteht, wenn euch eure Grundſäze auch da nicht im Stiche laſſen, ſo ſollt ihr gewonnen haben; wenn euch im Tode nur der mindeſte Schauer anwandelt, weh euch dann! ihr habt euch betrogen.

Franz verwirrt. Wenn mich im Tode ein Schauer anwandelt?

Moor. Ich habe wol mehr solche Elende gesehn, die bis hieher der Wahrheit Riesentroz boten, aber im Tode selbst flattert die Täuschung dahin. Ich will an eurem Bette stehn, wenn ihr sterbet — ich möchte so gar gern einen Tyrannen sehen dahinfahren — ich will dabeystehn, und euch starr ins Auge fassen, wenn der Arzt eure kalte nasse Hand ergreift, und den verloren schleichenden Puls kaum mehr finden kann, und aufschaut, und mit jenem schröcklichen Achselzucken zu euch spricht: menschliche Hülfe ist umsonst! Hütet euch dann, o hütet euch ja, daß ihr da nicht aufseht wie Richard und Nero!

Franz. Nein, nein!

Moser. Auch dieses Nein wird dann zu einem heulenden Ja — ein innerer Tribunal, den ihr nimmermehr durch sekptische Grübeleyen bestechen könnt, wird izo erwachen, und Gericht über euch halten. Aber es wird ein Erwachen seyn, wie des lebendig begrabenen im Bauche des Kirchhofs, es wird ein Unwille seyn wie des Selbstmörders, wenn er den tödtlichen Streich schon gethan hat und bereut, es wird ein Bliz seyn, der die Mitter-Nacht eures Lebens zumal überflammt, es wird Ein Blick seyn, und wenn ihr da noch feste steht, so sollt ihr gewonnen haben!

Franz.

Franz unruhig im Zimmer auf und abgehend. Pfaffengewäſche, Pfaffengewäſche!

Moſer. Izt zum erſtenmal werden die Schwerder einer Ewigkeit durch eure Seele ſchneiden, und izt zum erſtenmal zu ſpät. — Der Gedanke Gott wekt einen fürchterlichen Nachbar auf, ſein Name heißt Richter. Sehet Moor, ihr habt das Leben von tauſenden an der Spize eures Fingers, und von dieſen tauſenden habt ihr neunhundert neun und neunzig elend gemacht. Euch fehlt zu einem Nero nur das römiſche Reich, und nur Peru zu einem Pizarro. Nun glaubt ihr wol, Gott werde es zugeben, daß ein einziger Menſch in ſeiner Welt wie ein Würrich hauſe, und das oberſte zu unterſt kehre? Glaubt ihr wol, dieſe neunhundert und neun und neunzig ſeyen nur zum Verderben, nur zu Puppen eures ſataniſchen Spieles da? Oh glaubt das nicht! Er wird jede Minute, die ihr ihnen getödtet, jede Freude, die ihr ihnen vergiftet, jede Vollkommenheit, die ihr ihnen verſperret habt, von euch fodern dereinſt, und wenn ihr darauf antwortet, Moor, ſo ſollt ihr gewonnen haben.

Franz. Nichts mehr, kein Wort mehr! willſt du, daß ich deinen ſchwarzlebrigen Grillen zu Gebot ſteh?

Moſer. Sehet zu, das Schickſaal der Menſchen ſtehet unter ſich in fürchterlich ſchönem Gleichgewicht. Die Waagſchaale dieſes Lebens ſinkend

wird hoch ſteigen in jenem, ſteigend in dieſem wird in jenem zu Boden fallen. Aber was hier zeitliches Leiden war, wird dort ewiger Triumf, was hier endlicher Triumf war, wird dort ewige unendliche Verzweiflung.

Franz wild auf ihn losgehend. Daß dich der Donner ſtumm mache, Lügengeiſt du! Ich will dir die verfluchte Zunge aus dem Munde reiſſen!

Moſer. Fühlt ihr die Laſt der Wahrheit ſo früh? Ich habe ja noch nichts von Beweiſen geſagt. Laßt mich nur erſt zu den Beweiſen —

Franz. Schweig, geh in die Hölle mit deinen Beweiſen! zernichtet wird die Seele, ſag ich dir, und ſollſt mir nicht darauf antworten!

Moſer. Darum winſeln auch die Geiſter des Abgrunds, aber der im Himmel ſchüttelt das Haupt. Meynt ihr, dem Arm des Vergelters im öden Reich des Nichts zu entlaufen? und führet ihr gen Himmel, ſo iſt er da! und bettetet ihr euch in der Hölle, ſo iſt er wieder da! und ſprächet ihr zu der Nacht: verhülle mich! und zu der Finſterniß: birg mich! ſo mus die Finſternis leuchten um euch, und um den Verdammten die Mitternacht tagen — aber euer unſterblicher Geiſt ſträubt ſich unter dem Wort, und ſiegt über den blinden Gedanken.

Franz. Ich will aber nicht unſterblich ſeyn — ſey es, wer da will, ich wills nicht hindern. Ich will

will ihn zwingen, daß er mich zernichte, ich will ihn zur Wuth reizen, daß er mich in der Wuth zernichte. Sag mir, was iſt die gröſte Sünde, und die ihn am grimmigſten aufbringt?

Moſer. Ich kenne nur zwo. Aber ſie werden nicht von Menſchen begangen, auch ahnden ſie Menſchen nicht.

Franz. Dieſe zwo! —

Moſer ſehr bedeutend. Vatermord heißt die eine, Brudermord die andere — Was macht euch auf einmal ſo bleich?

Franz. Was Alter? Stehſt du mit dem Himmel oder mit der Hölle im Bündnis? Wer hat dir das geſagt?

Moſer. Wehe dem, der ſie beyde auf dem Herzen hat! Ihm wäre beſſer, daß er nie geboren wäre! Aber ſeyd ruhig, ihr habt weder Vater noch Bruder mehr!

Franz. Ha! — was, du kennſt keine drüber? Beſinne dich nochmals — Tod, Himmel, Ewigkeit, Verdammnis ſchwebt auf dem Laut deines Mundes — keine einzige drüber?

Moſer. Keine einzige drüber.

Franz fällt in einen Stul. Zernichtung! Zernichtung!

Moſer. Freut euch, freut euch doch! preißt euch doch glücklich! — Bey allen euren Greueln ſeyd ihr noch ein Heiliger gegen den Vatermörder.

Der Fluch, der euch trift, ist gegen den, der auf diesen lauert, ein Gesang der Liebe — die Vergeltung —

Franz aufgesprungen. Geh in tausend Grüfte, du Eule! wer hies dich hieher kommen? geh, sag ich, oder ich stos dich durch und durch!

Moser. Kann das Pfaffengewäsche so einen Philosophen in Harnisch jagen? Blaßt es doch weg mit dem Hauch eures Mundes! geht ab.

Franz wirft sich in seinem Sessel herum in schrecklichen Bewegungen, tiefe Pause.

Ein Bedienter eilig.

Bedienter. Amalia ist entsprungen, der Graf ist plözlich verschwunden.

Daniel kommt ängstlich.

Daniel. Gnädiger Herr, jagt ein Trupp feuriger Reuter die Staig herab, schreyen Mordjo, Mordjo — das ganze Dorf in Allarm.

Franz. Geh laß alle Glocken zusammenläuten alles soll in die Kirche — auf die Knie fallen alles — beten für mich — alle Gefangne sollen los seyn, und ledig, ich will den Armen alles doppelt und dreyfach wiedergeben, ich will — so geh doch — so

— ſo ruf doch den Beichtvater, daß er mir meine Sünden hinwegſeegne — biſt du noch nicht fort? Das Getümmel wird hörbarer.

Daniel. Gott verzeih mir meine ſchwere Sünde! Wie ſoll ich das wieder reimen? Ihr habt ja immer das liebe Gebet über alle Häuſſer hinausgeworffen, habt mir ſo manche Poſtill und Bibelbuch an den Kopf gejagt, wenn ihr mich ob dem Beten ertapptet —

Franz. Nichts mehr davon — Sterben! ſiehſt du? Sterben? — Es wird zu ſpät man hört Schweizern toben. Bete doch! Bete!

Daniel. Ich ſagt's euch immer — ihr verachtet das liebe Gebet ſo — aber gebt acht, gebt acht! wenn die Noth an Mann geht, wenn euch das Waſſer an die Seele geht, ihr werdet alle Schäze der Welt um ein chriſtliches Seufzerlein geben — Seht ihrs? Ihr verſchimpftet mich! Da habt ihrs nun! Seht ihrs?

Franz umarmt ihn umgeſtüm. Verzeih, lieber, goldner Perlendaniel verzeih — ich will dich kleiden von Fuß auf — ſo bet doch — ich will dich zum Hochzeiter machen — ich will — ſo bet doch — ich beſchwöre dich — auf den Knien beſchwör ich dich — Ins T—ls Namen! ſo bet doch! Tumult auf den Straſſen, Geſchrey — Gepolter —

Schweizer auf der Gaſſe. Stürmt! Schlagt tod! Brecht ein! Ich ſehe Licht! dort muß er ſeyn.

Franz auf den Knien. Höre mich beten Gott im Himmel! — Es iſt das erſtemal — ſoll auch gewiß nimmer geſchehen — Erhöre mich Gott im Himmel.

Daniel. Mein doch! Was treibt ihr? Das iſt ja gottloß gebetet.

Volksauflauf.

Volk. Diebe! Mörder! wer lärmt ſogräßlich in dieſer Mitternachtsſtunde!

Schweizer immer auf der Gaſſe. Schlag ſie zurük Kamerad — der Teufel iſts und will euren Herrn holen — wo iſt der Schwarz mit ſeinen Hauffen? — Poſtir dich ums Schloß Grimm — Lauf Sturm wider die Ringmauer!

Grimm. Holt ihr Feuerbrände — wir hinauf oder er herunter — Ich will Feuer in ſeine Säle ſchmeißen.

Franz betet. Ich bin kein gemeiner Mörder geweſen mein Herrgott — hab mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben mein Herrgott —

Daniel.

Daniel: Gott ſey uns gnädig. Auch ſeine Gebete werden zu Sünden. Es fliegen Steine und Feuerbrände. Die Scheiben fallen. Das Schloß brennt.

Franz. Ich kann nicht beten — hier hier! Auf Bruſt und Stirn ſchlagend. Alles ſo dd — ſo verdorret ſteht auf. Nein ich will auch nicht beten — dieſen Sieg ſoll der Himmel nicht haben, dieſen Spott mir nicht anthun die Hölle —

Daniel. Jeſus Maria! helft — rettet — das ganze Schloß ſteht in Flammen!

Franz. Hier nimm dieſen Degen. Hurtig. Jag mir ihn hinterrücks in den Bauch, daß nicht dieſe Buben kommen und treiben ihren Spott aus mir. Das Feuer nimmt überhand.

Daniel. Bewahre! Bewahre! Ich mag niemand zu früh in den Himmel fördern, viel weniger zu früh er entrinnt.

Franz ihm grad nachſtierend, nach einer Pauſe.

In die Hölle wollteſt du ſagen? — Wirklich! ich wittere ſo etwas — wahnſinnig. Sind das ihre hellen Triller? hör ich euch ziſchen ihr Nattern des Abgrunds? — Sie dringen herauf — Belagern die Thüre — warum zag ich ſo vor dieſer bohrenden Spize? — die Thüre kracht — ſtürzt — unent-

rinnbar — Ha! ſo erbarm du dich meiner! er reißt ſeine goldene Hutſchnur ab, und erdroſſelt ſich.

Schweizer mit ſeinen Leuten.

Schweizer. Mordkanaille wo biſt du? — Saht ihr wie ſie flohen? — hat er ſo wenig Freunde? — Wohin hat ſich die Beſtie verkrochen?

Grimm ſtößt an die Leiche. Halt! was liegt hier im Weeg? Zündet hieher —

Schwarz Er hat das Prevenire geſpielt. Stekt eure Schwerder ein, hier liegt er wie eine Kaze verreckt.

Schweizer. Todt! was? todt? ohne mich todt — Erlogen ſag ich — Gebt acht wie hurtig er auf die Beine ſpringt? rüttelt ihn. Heh du! Es gibt einen Vater zu ermorden.

Grimm. Gib dir keine Müh. Er iſt maustodt.

Schweizer tritt von ihm weg. Ja! Er freut ſich nicht — Er iſt maustodt — Gehet zurück und ſaget meinem Hauptmann: Er iſt maustodt — mich ſieht er nicht wieder. Schießt ſich vor die Stirn.

Zwey-

Zweyte Scene.

Der Schauplatz, wie in der lezten Scene des vorigen Akts.

Der alte Moor auf einem Stein ſizend. Räuber Moor gegenüber. Räuber hin und her im Wald.

R. Moor. Er kommt noch nicht? ſchlägt mit dem Dolch auf einen Stein daß es Funken giebt.

D. a. Moor. Verzeihung ſey ſeine Strafe — meine Rache verdoppelte Liebe.

R. Moor. Nein, bey meiner grimmigen Seele. Das ſoll nicht ſeyn. Ich wills nicht haben. Die große Schandthat ſoll er mit ſich in die Ewigkeit hinüber ſchleppen! — Wofür hab ich ihn dann umgebracht?

D. a. Moor in Tränen ausbrechend. O mein Kind.

R. Moor. Was? — du weinſt um ihn — an dieſem Thurme?

D. a. Moor. Erbarmung! o Erbarmung! heftig die Hände ringend. Izt — izt wird mein Kind gerichtet!

R. Moor erſchrocken. Welches?

D. a. Moor. Ha! was iſt das für eine Frage?

R. Mo-

R. Moor. Nichts. Nichts.

D. a. Moor. Bist du kommen Hohngelächter anzustimmen über meinem Jammer?

R. Moor. Verräthrisches Gewissen! — Merket nicht auf meine Rede.

D. a. Moor. Ja ich hab einen Sohn gequält, und ein Sohn mußte mich wieder quälen, das ist Gottes Finger — o mein Karl! mein Karl! wenn du um mich schwebst im Gewand des Friedens. Vergib mir. Oh vergib mir!

R. Moor schnell. Er vergibt euch. Betroffen. Wenn ers werth ist euer Sohn zu heissen — Er muß euch vergeben.

D. a. Moor. Ha! Er war zu herrlich für mich — Aber ich will ihm entgegen mit meinen Tränen, meinen schlaflosen Nächten, meinen quälenden Träumen, seine Knie will ich umfassen — rufen — laut rufen: Ich hab gesündigt im Himmel, und vor dir. Ich bin nicht werth, daß du mich Vater nennst.

R. Moor sehr gerührt. Er war euch lieb euer andrer Sohn?

D. a. Moor. Du weist es o Himmel. Warum ließ ich mich doch durch die Ränke eines bösen Sohnes bethören? Ein gepriesener Vater gieng ich

ich einher unter den Vätern der Menschen. Schön um mich blühten meine Kinder voll Hoffnung. Aber — o der unglückseligen Stunde! — der böse Geist fuhr in das Herz meines zweyten, ich traute der Schlange — verloren meine Kinder beyde. Verhüllt sich das Gesicht.

R. Moor geht weit von ihm weg. Ewig verloren.

D. a. Moor. Oh ich fühl es tief was mir Amalia sagte, der Geist der Rache sprach aus ihrem Munde. Vergebens ausstrecken deine sterbenden Hände wirst du nach einem Sohn, vergebens wähnen zu umfassen die warme Hand deines Karls, der nimmermehr an deinem Bette steht —

Räuber Moor reicht ihm die Hand mit abgewandtem Gesicht.

D. a. Moor. Wärst du meines Karls Hand! — Aber er liegt fern im engen Hause, schläft schon den eisernen Schlaf, höret nimmer die Stimme meines Jammers — weh mir! Sterben in den Armen eines Fremdlings — Kein Sohn mehr — kein Sohn mehr, der mir die Augen zudrücken könnte —

R. Räuber in der heftigsten Bewegung. Izt muß es seyn — izt — verlaßt mich zu den Räubern. Und

doch

doch — Kann ich ihm denn ſeinen Sohn wieder ſchenken? — Ich kann ihm ſeinen Sohn doch nicht mehr ſchenken — Nein! Ich wills nicht thun.

D. a. Moor. Wie Freund? Was haſt du da gemurmelt?

R. Moor. Dein Sohn — Ja alter Mann — ſtammelnd. Dein Sohn — iſt — ewig verloren.

D. a. Moor. Ewig?

R. Moor in der fürchterlichſten Beklemmung gen Himmel ſehend. O nur dißmal — Laß meine Seele nicht matt werden — nur dißmal halte mich aufrecht.

D. a. Moor. Ewig ſagſt du?

R. Moor. Frage nichts weiter. Ewig, ſagt ich.

D. a. Moor. Fremdling! Fremdling! Warum zogſt du mich aus dem Thurme?

R. Moor. Und wie? — Wenn ich jezt ſeinen Seegen weghaſchte — haſchte wie ein Dieb, und mich davonſchlich mit der göttlichen Beute — Vaterſeegen ſagt man, geht niemals verloren.

D. a. Moor. Auch mein Franz verloren? —

R. Moor ſtürzt vor ihm nieder. Ich zerbrach die Riegel deines Thurms — Gib mir deinen Seegen.

D. a.

D. a. Moor mit Schmerz. Daß du den Sohn vertilgen mußteſt Retter des Vaters! — Siehe die Gottheit ermüdet nicht im Erbarmen, und wir armſeligen Würmer gehen ſchlafen mit unſerm Groll legt ſeine Hand auf des Räubers Haupt. Sei ſo glücklich, als du dich erbarmeſt.

R. Moor weichmüthig aufſtehend. O — wo iſt meine Mannheit? Meine Sehnen werden ſchlapp, der Dolch ſinkt aus meinen Händen.

D. a. Moor. Wie köſtlich iſts wenn Brüder einträchtig beyſammen wohnen, wie der Thau der vom Hermon fällt auf die Berge Zion — Lern dieſe Wolluſt verdienen junger Mann, und die Engel des Himmels werden ſich ſonnen in deiner Glorie. Deine Weißheit ſei die Weisheit der grauen Haare, aber dein Herz — dein Herz ſei das Herz der unſchuldigen Kindheit.

R. Moor. O einen Vorſchmack dieſer Wolluſt. Küße mich göttlicher Greiß!

D. a. Moor küßt ihn. Denk es ſei Vaterskuß, ſo will ich denken ich küße meinen Sohn — du kannſt auch weinen?

R. Moor. Ich dacht, es ſei Vaterskuß! — Weh mir, wenn ſie ihn jetzt brächten!

Schwert

Schweizers Gefährten treten auf im stummen Trauerzug, mit gesenkten Häuptern, und verhüllten Gesichtern.

R. Moor. Himmel! tritt scheu zurück und sucht sich zu verbergen. Sie ziehen an ihm vorüber. Er steht weg von ihnen. Tiefe Pause. Sie halten.

Grimm mit gesenktem Ton. Mein Hauptmann.

R. Moor antwortet nicht und tritt weiter zurück.

Schwarz. Theurer Hauptmann. Räuber Moor weicht weiter zurück.

Grimm. Wir sind unschuldig mein Hauptmann.

R. Moor ohne nach ihnen hinzuschaun. Wer seid ihr?

Grimm. Du blikst uns nicht an. Deine Getreuen.

R. Moor. Weh euch wenn ihr mir getreu wart!

Grimm. Das lezte Lebewol von deinem Knecht Schweizer — er kehrt nie wieder dein Knecht Schweizer.

R. Moor aufspringend. So habt ihr ihn nicht gefunden?

Schwarz.

Schwarz. Tod gefunden.

R. Moor froh empor hüpfend. Habe Dank Lenker der Dinge — Umarmet mich meine Kinder — Erbarmung ſei von nun an die Looſung — Nun wär auch das überſtanden — Alles überſtanden.

Neue Räuber. Amalia.

Räuber. Heyſa, heyſa! Ein Fang, ein ſuperber Fang!

Amalia mit fliegenden Haaren. Die Todten ſchreyen ſie, ſeyen erſtanden auf ſeine Stimme — mein Oheim lebendig — in dieſem Wald — wo iſt er? Karl! Oheim! — Ha! Stürzt auf den Alten zu.

D. a. Moor. Amalia! Meine Tochter! Amalia! Hält ſie in ſeinen Armen gepreßt.

R. Moor zurückſpringend. Wer bringt dis Bild vor meine Augen?

Amalia entſpringt dem Alten, und ſpringt auf den Räuber zu, und umſchlingt ihn entzückt. Ich hab ihn, o ihr Sterne! Ich hab ihn! —

Moor ſich losreiſſend, zu den Räubern. Brecht auf ihr! Der Erzfeind hat mich verrathen!

Amalia. Bräutigam, Bräutigam, du raſeſt! Ha! Vor Entzückung! Warum bin ich

auch ſo fühllos, mitten im Wonnewirbel ſo kalt?

D. a. Moor ſich aufraffend. Bräutigam? Tochter! Tochter! Ein Bräutigam?

Amalia. Ewig ſein! Ewig, ewig, ewig mein! — Oh ihr Mächte des Himmels! Entlaſtet mich dieſer tödtlichen Wolluſt, daß ich nicht unter der Bürde vergehe!

R. Moor. Reißt ſie von meinem Halſe! Tödtet ſie! Tödtet ihn! mich! euch! alles! Die ganze Welt geh zu Grunde! Er will davon.

Amalia. Wohin? was? Liebe Ewigkeit! Wonne Unendlichkeit, und du fliehſt?

R. Moor. Weg, weg! — Unglückſeeligſte der Bräute! — Schau ſelbſt, frage ſelbſt, höre! — Unglückſeeligſter der Väter! Laß mich immer ewig davon rennen!

Amalia. Haltet mich! Um Gottes willen, haltet mich! — Es wird mir ſo Nacht vor den Augen — Er flieht!

R. Moor. Zu ſpät! Vergebens! Dein Fluch,

Fluch, Vater, — frage mich nichts mehr! — ich bin, ich habe — dein Fluch — dein vermeynter Fluch! — Wer hat mich hergelockt? Mit gezogenem Degen auf die Räuber losgehend. Wer von euch hat mich hieher gelockt, ihr Kreaturen des Abgrunds? So vergeh dann, Amalia! — Stirb Vater! Stirb durch mich zum drittenmal! — Dieſe deine Retter ſind Räuber und Mörder! Dein Karl iſt ihr Hauptmann. Der alte Moor gibt ſeinen Geiſt auf.

Amalia ſteht ſtumm, und ſtarr wie eine Bildſäule. Die ganze Bande in fürchterlicher Pauſe.

Räuber Moor wilder eine Fackel rennend. Die Seelen derer, die ich erdroſſelte im Taumel der Liebe — derer, die ich zerſchmetterte im heiligen Schlaf, derer, — hahaha! Hört ihr den Pulverthurm knallen über der kreiſenden Stülen? Seht ihr die Flammen ſchlagen an den Wiegen der Säuglinge? das iſt Brautfackel, das iſt Hochzeitmuſik — oh er vergißt nicht, er weis zu knüpfen — darum von mir die Wonne der

Liebe! darum mir zur Folter die Liebe! das iſt Vergeltung!

Amalia. Es iſt wahr! Herrſcher im Himmel! Es iſt wahr. — Was hab ich gethan, ich unſchuldiges Lamm? Ich hab dieſen geliebt!

K. Moor. Das iſt mehr als ein Mann erduldet. Hab ich doch den Tod aus mehr denn tauſend Röhren auf mich zupfeiffen gehört, und bin ihm keinen Fusbreit gewichen, ſoll ich izt erſt lernen beben wie ein Weib? beben vor einem Weib? — Nein, ein Weib erſchüttert meine Mannheit nicht — Blut, Blut! Es iſt nur ein Anſtos vom Weibe — Blut mus ich ſaufen, es wird vorübergehen. Er will davon fliehn.

Amalia fällt ihm in die Arme. Mörder! Teufel! Ich kann dich Engel nicht laſſen.

Moor ſchleudert ſie von ſich. Fort falſche Schlange, du willſt einen raſenden höhnen, aber ich poche dem Tyrannen-Verhängniß — was, du weineſt? Oh ihr loſen boshaften Geſtirne! Sie thut als ob ſie weine, als ob um mich eine Seele weine. Amalia fällt ihm um den Hals. Ha was iſt das? Sie ſpeyt mich nicht an, ſtößt mich nicht von ſich — Amalia! Haſt du vergeſſen? weiſt du auch, wen du umarmeſt, Amalia?

Ama-

Amalia. Einziger, unzertrennlicher!

Moor aufbrauſend in ekſtatiſcher Wonne. Sie vergibt mir, ſie liebt mich! Rein bin ich wie der Aether des Himmels, ſie liebt mich. — Weinenden Dank dir, Erbarmer im Himmel! Er fällt auf die Knie und weinet heftig. Der Friede meiner Seele iſt wiedergekommen, die Qual hat ausgetobt, die Hölle iſt nicht mehr — Sieh, o ſieh, die Kinder des Lichts weinen am Hals der weinenden Teufel — aufſtehend zu den Räubern. So weinet doch auch! weinet, weinet, ihr ſeyd ja ſo glücklich — O Amalia! Amalia! Amalia! Er hängt an ihrem Mund, ſie bleiben in ſtummer Umarmung.

Ein Räuber grimmig hervortretend. Halt ein Verräther! — Gleich laß dieſen Arm fahren — oder ich will dir ein Wort ſagen, daß dir die Ohren gellen, und deine Zähne vor Entſetzen klappern! Streckt das Schwerd zwiſchen beyde.

Ein alter Räuber. Denk an die böhmiſchen Wälder! Hörſt du, zagſt du? — an die böhmiſchen Wälder ſollſt du denken! Treuloſer, wo ſind deine Schwüre? Vergißt man Wunden ſo bald? da wir Glück, Ehre und Leben in die Schanze ſchlugen für dich? Da

wir dir ſtanden wie Mauren, auffiengen wie Schilder die Hiebe, die deinem Leben galten, — hubſt du da nicht deine Hand zum eiſernen Eid auf, ſchwureſt, uns nie zu verlaſſen, wie wir dich nicht verlaſſen haben? — Ehrloſer! Treuvergeſſener! Und du willſt abfallen, wenn eine Mäze greint?

Ein dritter Räuber. Pfui, über den Meineid! der Geiſt des geopferten Rollers, den du zum Zeugen aus dem Todenreich zwangeſt, wird erröthen über deine Feigheit, und gewafnet aus ſeinem Grabe ſteigen, dich zu züchtigen.

Die Räuber durcheinander, reiſſen ihre Kleider auf. Schau her, ſchau! Kennſt du dieſe Narben? du biſt unſer! Mit unſerem Herzblut haben wir dich zum Leibeigenen angekauft, unſer biſt du, und wenn der Erzengel Michael mit dem Moloch ins Handgemeng kommen ſollte! — Marſch mit uns, Opfer um Opfer! Amalia für die Bande!

R. Moor läßt ihre Hand fahren. Es iſt aus! — Ich wollte umkehren und zu meinem Vater gehn

gehn, aber der im Himmel ſprach, es ſoll nicht ſeyn. Kalt. Blöder Thor ich, warum wollt ich es auch? Kann denn ein groſſer Sünder noch umkehren? Ein groſſer Sünder kann nimmermehr umkehren, das hätt' ich längſt wiſſen können — Sey ruhig, ich bitte dich, ſey ruhig! ſo iſts ja auch recht — Ich habe nicht gewollt, da er mich ſuchte, izt da ich ihn ſuche, will Er nicht, was iſt billiger? — Rolle doch deine Augen nicht ſo — er bedarf ja meiner nicht. Hat er nicht Geſchöpfe die Fülle, Einen kann er ſo leicht miſſen, und dieſer Eine bin nun ich. — Kommt Kameraden!

Amalia reißt ihn zurück. Halt, halt! Einen Stoß! einen Todesſtoß! Neu verlaſſen! Zeuch dein Schwerd, und erbarme dich!

R. Moor. Das Erbarmen iſt zu den Bären geflohen, — ich tödte dich nicht!

Amalia ſeine Knie umfaſſend. Oh um Gottes-willen, um aller Erbarmungen willen! Ich will ja nicht Liebe mehr, weis ja wol, daß droben unſere Sterne feindlich von einander

fliehen, — Tod iſt meine Bitte nur. — Verlaſſen, verlaſſen! Nimm es ganz in ſeiner entſezlichen Fülle, verlaſſen! Ich kanns nicht überdulden. Du ſiehſt ja, das kann kein Weib überdulden. Tod iſt meine Bitte nur! Sieh, meine Hand zittert! Ich habe das Herz nicht zu ſtoſen. Mir bangt vor der blizenden Schneide — dir iſts ja ſo leicht, ſo leicht, biſt ja Meiſter im Morden, zeuch dein Schwerd, und ich bin glücklich!

R. Moor. Willſt du allein glücklich ſeyn? Fort, ich tödte kein Weib!

Amalia. Ha Würger! du kannſt nur die Glüklichen tödten, die Lebensſatten gehſt du vorüber. Kriecht zu den Räubern. So erbarmet euch meiner, ihr Schüler des Henkers! — Es iſt ein ſo blutdürſtiges Mitleid in euren Blicken, das dem Elenden Troſt iſt — euer Meiſter iſt ein eitler feigherziger Praler.

R. Moor. Weib, was ſagſt du? Die Räuber wenden ſich ab.

Ama-

Amalia. Kein Freund? auch unter dieſen nicht ein Freund? *Sie ſteht auf.* Nun denn, ſo lehre mich Dido ſterben! *Sie will gehen, ein Räuber hält.*

A. Moor. Halt! Wag es — Moors Geliebte ſoll nur durch Moor ſterben! *Er ermordet ſie.*

Die Räuber. Hauptmann, Hauptmann! Was machſt du, biſt du wahnſinnig worden?

Moor *auf den Leichnam mit ſtarrem Blick.* Sie iſt getroffen! Dis Zucken noch, und dann wirds vorbey ſeyn — Nun, ſeht doch! habt ihr noch was zu fordern? Ihr opfertet mir ein Leben auf, ein Leben, das ſchon nicht mehr euer war, ein Leben voll Abſcheulichkeit und Schande — ich hab euch einen Engel geſchlachtet. Wie, ſeht doch recht her! Seyd ihr nunmehr zufrieden?

Grimm. Du haſt deine Schuld mit Wucher bezahlt. Du haſt gethan, was kein

Mann würde für seine Ehre thun. Komm itzt weiter!

Moor. Sagst du das? Nicht wahr, das Leben einer Heiligen um das Leben der Schelmen, es ist ungleicher Tausch? — O ich sage euch, wenn jeder unter euch aufs Blutgerüste gieng, und sich ein Stück Fleisch nach dem andern mit glühender Zange abzwicken lies, daß die Marter eilf Sommertäge dauerte, es wiege diese Tränen nicht auf. Mit bitterem Gelächter. Die Narben, die böhmischen Wälder! Ja ja! Dis mußte freylich bezahlt werden.

Schwarz. Sey ruhig, Hauptmann! Komm mit uns, der Anblick ist nicht für dich. Führe uns weiter!

R. Moor. Halt — noch ein Wort eh wir weiter gehn — Merket auf ihr schadenfrohe Schergen meines barbarischen Winks — Ich höre von diesem Nun an auf euer Hauptmann zu seyn — Mit Schaam und Grauen leg ich hier diesen blutigen Stab nieder worunter zu freveln ihr euch berechtiget wähntet, und mit Wer-

Werken der Finſterniß dieß himmliſche Licht zu beſudeln — Gehet hin zur Rechten und Linken — Wir wollen ewig niemals gemeine Sache machen.

Räuber. Ha Muthloſer! Wo ſind deine hochfliegende Plane? Sinds Saifenblaſen geweſen, die beym Hauch eines Weibes zerplazen?

K. Moor. O über mich Narren, der ich wähnete die Welt durch Greuel zu verſchönern, und die Geſeze durch Geſezloſigkeit aufrecht zu halten. Ich nannte es Rache und Recht — Ich maßte mich an, o Vorſicht die Scharten deines Schwerds auszuwezen und deine Parteylichkeiten gut zu machen — aber — O eitle Kinderey — da ſteh ich am Rand eines entſezlichen Lebens, und erfahre nun mit Zähnklappern und Heulen, daß zwey Menſchen wie ich den ganzen Bau der ſittlichen Welt zu Grund richten würden. Gnade — Gnade dem Knaben, der Dir vorgreiffen wollte — Dein eigen allein iſt die Rache, Du bedarfſt nicht des Menſchen Hand. Freylich ſtehts nun in meiner Macht nicht mehr die

die Vergangenheit einzuholen — ſchon bleibt verdorben, was verdorben iſt — was ich geſtürzt habe ſteht ewig niemals mehr auf — Aber noch blieb mir etwas übrig, womit ich die beleidigte Geſeze verſönen, und die mißhandelte Ordnung wiederum heilen kann. Sie bedarf eines Opfers — Eines Opfers, das ihre unverletzbare Majeſtät vor der ganzen Menſchheit entfaltet — dieſes Opfer bin ich ſelbſt. Ich ſelbſt muß für ſie des Todes ſterben.

Räuber. Nimmt ihm den Degen weg — Er will ſich umbringen.

R. Moor. Thoren ihr! Zu ewiger Blindheit verdammt! Meynet ihr wol gar eine Todſünde werde das Aequivalent gegen Todſünden ſeyn, meinet ihr die Harmonie der Welt werde durch dieſen gottloſen Mißlaut gewinnen? Wirft ihnen ſeine Waffen verächtlich vor die Füße. Er ſoll mich lebendig haben. Ich geh, mich ſelbſt in die Hände der Juſtiz zu überliefern.

Räu-

Räuber. Legt ihn an Ketten! Er iſt raſend worden.

R. Moor. Nicht, als ob ich zweifelte ſie werde mich zeitig genug finden, wenn die obere Mächte es ſo wollen. Aber ſie möchte mich im Schlaf überrumpeln, oder auf der Flucht ereilen, oder mit Zwang und Schwerd umarmen, und dann wäre mir auch das einige Verdienſt entwiſcht, daß ich mit Willen für ſie geſtorben bin. Was ſoll ich gleich einem Diebe ein Leben länger verheimlichen, das mir ſchon lang im Rath der himmliſchen Wächter genommen iſt?

Räuber. Laßt ihn hinfahren. Es iſt die Groß-Mann-Sucht. Er will ſein Leben an eitle Bewunderung ſezen.

R. Moor. Man könnte mich darum bewundern. Nach ſinnigem Nachſinnen. Ich erinnere mich einen armen Schelm geſprochen zu haben als ich herüberkam, der im Taglohn arbeitet und eilf lebendige Kinder hat — Man hat

tauſend Louisdore geboten, wer den groſſen Räuber lebendig liefert — dem Mann kann geholfen werden.

Er geht ab.

K. ſculp. Aug. V.

Digitized by Google

Nachwort.

Digitized by Google

„Wäre ich Gott gewesen, im Begriff die Welt zu erschaffen, und ich hätte in dem Augenblick vorausgesehen, daß Schillers Räuber darin würden geschrieben werden, ich hätte die Welt nicht erschaffen" — diese Worte des russischen Fürsten Putiatin, eines auch in Kügelgens Jugenderinnerungen auftretenden Sonderlings, haben Goethe so frappiert, daß er sie noch nach Jahren und zu verschiedenen Zeiten nacherzählte; und in der That geben sie den ungeheuren Eindruck, den Schillers Erstlingswerk weit über Deutschland hinaus machte, und die Stimmung, mit der das ancien régime die Räuber aufnahm, prägnant, wenn auch wunderlich wieder. Wie ein Wetterleuchten am schwülen Abendhimmel hatte jene leidenschaftliche Anklage gegen die bestehenden Zustände als Vorbote auf die große Revolution hingewiesen, und noch lange, nachdem diese überwunden war, zitterte die Erregung nach. So ist es kein chronologischer

Digitized by Google

Irrtum Goethes, wenn er 1817 in dem Aufſatz „Glückliches Ereigniß“ als Hauptvertreter des Sturms und Drangs, die ihm bei ſeiner Rückkehr aus Italien als verhaßte Lieblinge des Publikums entgegentraten, neben den 1787 erſchienenen Ardinghello von Heinſe die Räuber ſetzt, die doch ſchon ein Luſtrum vor ſeiner Romfahrt erſchienen waren. Wie ſich Heinſes italieniſcher Kunſtroman, nach Schillers eigenen Worten, in den Händen aller weimariſchen Hofdamen befand, ſo waren die Räuber noch immer das Lieblingsbuch der Jugend. Schiller galt, als er im Juli 1787 nach Weimar kam, trotz des Don Carlos noch immer als der Vollender des Sturms und Drangs; das Lieblingslied der Jenaer Studenten war, als Schiller ſeine Profeſſur antrat, das Räuberlied. Von dem ſiebzehnjährigen Karlsſchüler nach einer Erzählung Schubarts concipirt als „Der verlorne Sohn“ in Klopſtockſcher Färbung, unter dem Einfluß von Klingers „Zwillingen“, Leiſewitzens „Julius von Tarent“ und in Nachahmung Shakeſpeares auf das Thema der feindlichen Brüder und rivaliſirenden Liebhaber geſtimmt, von dem zurückgewieſenen Abiturienten im Laufe des Jahres 1780 als Proteſt gegen ſelbſterlebten Druck und Zwang niedergeſchrieben, haben die Räuber von jeher auf die Jugend gewirkt und ſich mit ihr die Zukunft erobert. Noch iſt jeder kalte Recen-

Digitized by Google

ſent an der elementaren dramatiſchen Wucht des Stückes geſcheitert, ſo oft es auf die Bühne kam; die Räuber ſpotten, im wahren Sinne des Worts, jeder Kritik.

Doch es iſt hier nicht der Ort, auf die literarhiſtoriſche Bedeutung des Stücks im Allgemeinen näher einzugehen; auch die Änderungen, die noch im Manuſcripte vorgenommen wurden — ſo der Auftritt im Nonnenſtift, von dem Peterſen erzählt (Schillers Perſönlichkeit I, 123) — bleiben hier unberückſichtigt. Was uns angeht, iſt nicht die Entſtehung des Werkes, ſondern die Geſchichte ſeiner Drucklegung; und auch dieſe iſt merkwürdig genug. Während ſonſt die Entwicklungsſtufen eines Dichtwerks vor dem erſten Druck oder in ſpäteren Umarbeitungen offen zu Tage liegen, iſt bei den Räubern noch während des Drucks ein Umwandlungsprozeß erfolgt, der zum Theil in Dunkel gehüllt iſt; und noch immer warten wir vergebens, daß ein glücklicher Fund neue Aufſchlüſſe giebt.

Die Drucklegung der Räuber erfolgte in den Monaten März und April des Jahres 1781; aber ſchon im November zuvor hatte Schiller in ſicherem Selbſtvertrauen aus ſeinem ungedruckten Schauſpiel zwei Citate in ſeine Diſſertation „Verſuch über den Zuſammenhang der thieriſchen Natur des Menſchen mit ſeiner geiſtigen" angeb-

Digitized by Google

lich als aus einem englischen Trauerspiel übersetzt aufgenommen und dadurch seine wissenschaftlichen Sätze zu stützen versucht; daß er nebenbei seinen Lehrern, die seine vorjährige Dissertation zurückgewiesen hatten, nicht zum wenigsten wegen ihres schwülstigen Stils und ihrer „blühenden" Schreibart, dadurch einen Streich spielen wollte, liegt auf der Hand. Unter zahlreichen Citaten, die der jugendliche schöngeistige Mediciner aus seinen Lieblingsschriftstellern Ovid und Vergil, Addison und Shakespeare, Goethe und Klopstock, Haller und Gerstenberg in reicher Fülle auswählt, tritt er selbst zweimal auf. Die erste gedruckte Räuberstelle, mit dem Citat „Life of Moor, Tragedy by Krake, A. V, Sc. 1", ist in der That aus der ersten Scene des fünften Actes (oben Seite 185) entnommen und weist in der späteren gedruckten Gestalt mehrere kleine Abweichungen auf. Um zu zeigen, wie die Gewissensangst auf die physische Natur des Menschen wirkt, sagt Schiller auf Seite 26 seiner Dissertation:

„Der von Freveln schwer gedrükte Moor, der sonst spizfindig genug war, die Empfindungen der Menschlichkeit durch Skeletisirung der Begriffe in nichts aufzulösen, springt eben izt bleich, athemloß, den kalten Schweiß auf seiner Stirne, aus einem schrecklichen Traum auf. Alle die Bilder zukünftiger Strafgerichte, die er vielleicht in den

Digitized by Google

Jahren der Kindheit eingeſaugt, und als Mann obſopirt hatte, haben den umnebelten Verſtand unter dem Traum überrumpelt. Die Senſationen ſind allzuverworren, als daß der langſamere Gang der Vernunft ſie einholen und noch einmal zerfaſern könnte. Noch kämpfet ſie mit der Phantaſie, der Geiſt mit den Schrecken des Mechanismus. –(e)

Moor. Nein, ich zittere nicht. Wars doch ledig ein Traum — Die Todten ſtehen noch nicht auf — Wer ſagt, daß ich zittere und bleich bin? Es iſt mir ja ſo leicht, ſo wohl.

Bed. Ihr ſeyd todesbleich, eure Stimme iſt bang und lallend.

Moor. Ich habe das Fieber. Ich will morgen zur Ader laſſen. Sage du nur, wenn der Prieſter kommt, ich habe das Fieber.

Bed. O, ihr ſeyd ernſtlich krank.

Moor. Ja freilich, freilich, das iſts alles; und Krankheit verſtöhret das Gehirn, und brütet tolle wunderliche Träume — Träume bedeuten nichts — Pfui, pfui der weiblichen Feigheit! — Träume kommen aus dem Bauch, und Träume bedeuten nichts — Ich hatte ſo eben einen luſtigen Traum — (Er ſinkt ohnmächtig nieder).

Hier bringt das plözlich auffahrende Integralbild des Traums das ganze Syſtem der dunklen Ideen in Bewegung, und rüttelt gleichſam den ganzen Grund des Denkorgans auf. Aus der Summe aller entſpringt eine ganze äuſſerſt zu-

(e) Life of Moor. Tragedy by Krake. A, V. Sc. 1.

Digitized by Google

sammengesezte Schmerzempfindung, die die Seele in ihren Tiefen erschüttert, und den ganzen Bau der Nerven per Konsensum lähmt."

Ein zweites Citat Schillers aus seinen „Räubern" ist etwas versteckter. In § 19 der Dissertation heißt es (S. 32): „Zerrüttungen im Körper können auch das ganze System der moralischen Empfindungen in Unordnung bringen, und den schlimmsten Leidenschaften den Weg bahnen. Ein durch Wollüste ruinirter Mensch wird leichter zu Extremis gebracht werden können als der, der seinen Körper gesund erhält. Diß eben ist ein abscheulicher Kunstgrif derer, die die Jugend verderben, und jener Banditenwerber muß den Menschen genau gekannt haben, wenn er sagt: „Man muß Leib und Seele verderben." Schiller spielt damit auf die dritte Scene des zweiten Aktes an, in der Spiegelberg zu Razmann sagt (oben Seite 83): „Du richtest nichts aus, wenn du nicht Leib und Seele verderbst." In wie weit die Abweichungen beider Stellen auf einer früheren Gestalt des Manuscripts oder auf einer Freiheit des Citirens beruhen, steht dahin.

Am 15. Dezember 1780 aus der Militärakademie entlassen und als Regiments-Medicus in Stuttgart angestellt legte Schiller nunmehr die letzte Hand an sein Werk und bemühte sich um die Druckegung. Nach vergeblichen Versuchen,

Digitized by Google

durch seinen Freund Petersen in Mannheim oder sonst außerhalb Stuttgarts einen Verleger für sein Schauspiel zu finden, dessen Umfang er mit einem „neuen Zusaz" auf 12 bis 14 enggedruckte Bogen berechnete, sah sich Schiller genötigt die Räuber, wie acht Jahre zuvor Goethe seinen Götz, auf eigene Kosten drucken zu lassen; und da in des Regimentsmedikus Kasse, bei 18 Gulden monatlicher Gage, beständige Ebbe war, mußte er den Betrag, gegen 150 Gulden, durch eine dritte Person bei einem Darleiher borgen.

Die Offizin, der Schiller den Druck übertrug, scheint die von Johann Benedikt Metzler in Stuttgart gewesen zu sein; zu den Gründen, die Weltrich (Schiller I, 350) anführt, treten zwei andre. Einmal ist das bei Metzler in demselben Jahre anonym erschienene Schillersche Gedicht „Der Venuswagen" in derselben Schrift gedruckt wie die Räuber, und sodann hat auch Schillers späterer Schwager Reinwald in einem Exemplar von Plümickes Theaterbearbeitung der Räuber von 1783 handschriftlich notirt: „Schillers Räuber kamen zuerst in der Oster Meße 1781. zwar ohne Druckort und Verleger; jedoch bei Metzler in Stuttgard heraus." — Die Vignetten auf dem Titel (der alte Moor, Hermann und Karl Moor vor dem Turm) und am Schluß (Cäsar und Brutus in Charons Nachen) wurden von Johann Esaias

Digitized by Google

Nielſon in Augsburg geſtochen, der 1788 als Direktor der kaiſerlich franciskaniſchen Malerakademie daſelbſt ſtarb.

Die erſte bisher bekannt gewordene Erwähnung der gedruckten Räuber datirt vom 28. April 1781; an dieſem Tage ſchrieb Wilhelm von Wolzogen, der ſpätere Gatte von Schillers Schwägerin Caroline, ſeit 1775 ebenfalls Zögling der Karlsſchule, in ſein Tagebuch, das er monatweiſe ſeiner Mutter ſchickte (Kleine Beiträge zur Schillerlitteratur. Mitgeteilt von P. Schwenke. Weimar 1900, S. 12):

„D. 28. [April 1781.] Es iſt einer von der Mediciniſchen Abtheilung den lezten Jahres Tag aus der Akademie kommen und als Regiments Doktor bey den Regiment Oge verſorgt worden, von dem hab ich heute ein Schauſpiel geleſen. Man ſieht ſein junges, feuriges, ungebildete(s) Genie ganz und gar darinn; er kann noch einer von den ſchönen Geiſtern Deutſchlands werden, wenn er es nicht ſchon iſt. Sie haben gewiß noch kein Stük von einen Deutſchen geleſen, daß ſo nach der Art des vergötterten Scheakspears iſt als dieſes, nur ſchade, daß einiges unanſtändige Zeug in einigen Scenen komt, allemal gut angebracht zwar, aber doch immer unanſtändig. Er hat auch ettliche Carmen gemacht z. E. auf des Hauptmann Wildmeiſters Tod, die ſehr ſchön ſind, freilich etwas frei.“

Digitized by Google

Ob aber dieſer Druck der Räuber, der unter den Karlsſchülern cirkulirte, derſelbe war, wie wir ihn als ſogenannte „erſte" Ausgabe kennen, bleibt zweifelhaft. Denn ehe das Schauſpiel in der Jubilatemeſſe des Jahres 1781, deren Hauptſonntag auf den 6. Mai fiel, in die breite Öffentlichkeit gelangte, hatte es neue bedeutſame Veränderungen durchgemacht, bei denen wir ausführlicher verweilen müſſen.

Schillers getreuer Jugendfreund und Chroniſt Andreas Streicher berichtet über den Hergang folgendermaßen (Schillers Perſönlichkeit I, 187): „Um zu verſuchen, ob er nicht zu einigem Erſatz ſeiner Auslagen gelangen könne, und um ſein Werk auch im Ausland bekannt zu machen, ſchrieb er, noch ehe der Druck ganz beendigt war, an Herrn Hofkammerrath und Buchhändler Schwan zu Mannheim, der durch den vortheilhafteſten Ruf bekannt war, und ſchickte ihm die fertigen Bogen zu, welche er, mit Bemerkungen begleitet, wieder zurück erhielt.

Ob allein die Anſichten des Herrn Schwan den Verfaſſer aufmerkſam machten, oder ob er ſelbſt darüber erſchrak, wie grell und widerlich ſich manches dem Auge darſtelle, nachdem es nun gedruckt vor ihm lag, genug, in den letzten Bogen wurde einiges geändert, die von der Preſſe ſchon ganz fertig gelieferte Vorrede unterdrückt

Digitized by Google

und eine neue mit gemilderten Ausdrücken an deren Stelle gesetzt."

Zur Ergänzung dieser, wie wir sehen werden, nicht ganz getreuen oder vollständigen Darstellung dient der erste erhaltene Brief Schwans an Schiller vom 11. August 1781, aus dem sich ergiebt, daß Schiller zunächst die ersten sieben Bogen, also die Hälfte des ganzen Textes, auf einmal übersandte und daß Schwan ein durchschossenes Exemplar nebst eigenen Anmerkungen an Schiller durch den Postwagen zurückschickte. In wie weit neben Schwans Kritik und selbsterzieherischem Streben Schillers auch die mangelnde Preßfreiheit im württembergischen Lande, in wie weit Bedenken des Druckers oder ein direktes Eingreifen der Zensur, die von dem Gymnasialdirektor Volz auch sonst im Schillerfeindlichen Sinne ausgeübt wurde, in Frage kommen, wird sich schwerlich je ermitteln lassen; als Thatsache steht fest, daß in mehreren bereits gedruckten Bogen nachträglich Veränderungen vorgenommen und die fertige Vorrede nebst Titel und Personenverzeichniß durch eine neue ersetzt wurden.

Daß ein Exemplar dieser unterdrückten Vorrede sich im Besitz seines Jugendfreundes Petersen erhalten habe, erfuhr Schiller zu Ende des Jahres 1797 durch Cotta; dieser schickte ihm

Digitized by Google

am Weihnachtsabend eine Abschrift des, wie er vermeinte, einzigen Abdrucks derselben mit den Worten: „Das Original selbst bewahrt Petersen wie ein Heiligthum.“ Aus dessen Nachlaß ging das Exemplar dann (vgl. Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta, S. 279, Anm. 4) in den Besitz des Freiherrn Karl von Cotta, des Enkels Johann Friedrichs, über. Der jetzige Besitzer ist nicht bekannt; im Archiv der Cottaschen Buchhandlung befindet es sich, nach gütiger Mitteilung des Herrn Geh. Kommerzienrats Adolf von Kröner, nicht.

Ein vollständiges Exemplar der Räuber von 1781 mit der ursprünglichen Vorrede erwarb Eduard von Bülow am 14. October 1842 von Dr. Sillig in Dresden; von ihm ging es an den Buchhändler Albert Cohn über (vgl. das Verzeichniß der zur hundertjährigen Geburtsfeier Schiller's im Saale der Kgl. Akademie vom 12.— 22. November 1859 aufgestellten Bildnisse, Handschriften, Drucke, Musikalien und Erinnerungen. Zweiter Abdruck. Berlin [1859], Nr. 161) und mit dessen Schillerbibliothek in den Besitz des Schiller-Museums zu Marbach, dem ich die Einsicht verdanke. Ein drittes Exemplar endlich, das nach W. Vollmer (Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta S. 279, Anm. 5) der Besitzer des Antiquariats Calvary & Co. (Simon) in Berlin 1873 erworben haben soll, ist verschollen.

Digitized by Google

Nach einem dieſer drei bisher bekannt gewordenen Abdrucke wurde die urſprüngliche Vorrede von Hoffmeiſter in die Nachleſe zu Schillers Werken, Stuttgart 1840, IV, 86—91 aufgenommen, genauer in „Schillers Jugendjahre" von Eduard Boas, 1856, I, 246—250 und in die Hempelſche Schillerausgabe II, 1—9. Diplomatiſch getreu iſt ſie endlich abgedruckt von W. Vollmer in Goedekes hiſtoriſch-kritiſcher Ausgabe II, 4—8. Ein lithographiertes Fakſimile, mit Auslaſſung der Titelvignette, die im zweiten Abdruck dieſelbe blieb, veranſtaltete der Senator Friedrich Culemann in Hannover; der Reſt der noch vorhandenen Abzüge gelangte mit ſeinem Nachlaß in die dortige Stadtbibliothek, deren Direction mir die Erlaubniß zur Benutzung für den hier folgenden zeilengetreuen Neudruck bereitwillig gewährte.

Digitized by Google

Die

Räuber.

Ein Schauſpiel.

Frankfurt und Leipzig.

1781.

Digitized by Google

Quæ medicamenta non ſanant, *ferrum* ſanat, quod ferrum non ſanat, *ignis*, ſanat.

HIPPOCRAT.

Digitized by Google

Personen.

Maximilian, regierender Graf von Moor.

Karl, Franz, } seine Söhne.

Amalia, von Edelreich.

Spiegelberg, Schweizer, Grimm, Schwarz, Schufterle, Roller, Razmann, Rosinsky, } Banditen.

Pastor, Moser.

Ein Pater.

Daniel, Haußknecht der Grafen von Moor.

Herrmann, Bastard von einem Edelmann.

Nebenpersonen.

Die Scene ist Deutschland, die Zeit ohngefehr 2 Jahre.

Digitized by Google

Vorrede.

Es mag beym erſten in die Hand nehmen auffallen, daß dieſes Schauſpiel niemals das Bürgerrecht auf dem Schauplaz bekommen wird. Wenn nnn dieſes ein unentbehrliches Requiſitum zu einem Drama ſeyn ſoll, ſo hat freilich das meinige einen groſſen Fehler mehr.

Nun weiß ich aber nicht, ob ich mich dieſer Forderung ſo ſchlechtweg unterwerffen ſoll. Sophokles und Menander mögen ſich wohl die ſinnliche Darſtellung zum Haupt-Augenmerk gemacht haben, denn es iſt zu vermuthen, daß dieſe ſinnliche Vorbildung erſt auf die Idee des Dramas geführt habe: in der Folge aber fand ſichs, daß

ſchon allein die Dramatiſche Methode auch ohne Hinſicht auf theatraliſche Verkörperung, vor allen Gattungen der rührenden und unterrichtenden Poeſie einen vorzüglichen Werth habe. Da ſie uns ihre Welt gleichſam gegenwärtig ſtellt, und uns die Leidenſchafften und geheimſten Bewegungen des Herzens in eigenen Aeuſſerungen der Perſonen ſchildert, ſo wird ſie auch gegen die beſchreibende Dichtkunſt um ſo mächtiger würken, als die lebendige Anſchauung kräfftiger iſt, denn die hiſtoriſche Erkenntniß. Wenn der unbändige Grimm in dem entſezlichen Ausbruch: Er hat keine Kinder: aus Makduff redet, iſt diß nicht wahrer und Herzeinſchneidender als wenn der alte Diego ſeinen Sakſpiegel herauslangt, und ſich aus offenem Theater begucket.

o Ra-

Digitized by Google

o Rage! o Deſeſpoir!

Wirklich iſt dieſes große Vorrecht der Dramatiſchen Manier, die Seele gleichſam bey ihren verſtohlenſten Operationen zu ertappen, für den Franzoſen durchaus verloren. Seine Menſchen ſind, (wo nicht gar Hiſtoriographen und Heldendichter ihres eigenen hohen Selbſts) doch ſelten mehr als eißkalte Zuſchauer ihrer Wuth, oder altkluge Profeſſore iher Leidenſchafft.

Wahr alſo iſt es, daß der ächte Genius des Dramas, welchen Schakeſpear, wie Proſpero ſeinen Ariel in ſeiner Gewalt mag gehabt haben, daß ſage ich der wahre Geiſt des Schauſpiels tiefer in die Seele gräbt, ſchärffer ins Herz ſchneidet, und lebendiger

Digitized by Google

belehrt als Roman und Epopee, und daß es der ſinnlichen Vorſpiegelung gar nicht einmal bedarf uns dieſe Gattung von Poeſie vorzüglich zu empfehlen. Ich kann demnach eine Geſchichte Dramatiſch abhandeln, ohne darum ein Drama ſchreiben zu wollen. Das heißt: Ich ſchreibe einen dramatiſchen Roman, und kein theatraliſches Drama. Im erſten Fall darf mich nur den allgemeinen Geſezen der Kunſt, nicht aber den beſondern des Theatraliſchen Geſchmacks unterwerffen.

Nun auf die Sache ſelbſt zu kommen, ſo muß ich bekennen, daß nicht ſowohl die körperliche Ausdehnung meines Schauſpiels, als vielmehr ſein Innhalt ihm Siz und Stimm auf dem Schauplaze abſprechen.

Die

Digitized by Google

Die Oekonomie deſſelben machte es nothwendig daß mancher Karakter auftreten mußte, der das feinere Gefühl der Tugend beleidigt, und die Zärtlichkeit unſerer Sitten empört. (Ich wünſchte zur Ehre der Menſcheit, daß ich hier nichts denn Karrikaturen geliefert hätte, muß aber geſtehen, ſo fruchtbarer meine Weltkenntniß wird, ſo ärmer wird mein Karrikaturen-Regiſter,) Noch mehr — Dieſe unmoraliſche Karaktere mußten von gewiſſen Seiten glänzen, ja offt von Seiten des Geiſts gewinnen, was ſie von Seiten des Herzens verlieren. Jeder Dramatiſche Schriftſteller iſt zu dieſer Freiheit berechtigt, ja ſo gar genöthigt, wenn er anders der getreue Kopiſt der wirklichen Welt ſeyn ſoll. Auch iſt, wie Garve lehrt, kein Menſch durchaus un-

vollkommen: auch der Laſterhaffteſte hat noch viele Ideen, die richtig, viele Triebe die gut, viele Thätigkeiten, die edel ſind. Er iſt nur minder vollkommen.

Man trifft hier Böſewichter an, die Erſtaunen abzwingen, ehrwürdige Mißethäter, Ungeheuer mit Majeſtät; Geiſter, die das abſcheuliche Laſter reizet, um der Gröſſe willen, die ihm anhänget, um der Krafft willen, die es erfordert, um der Gefahren willen, die es begleiten. Man ſtößt auf Menſchen, die den Teufel umarmen würden, weil er der Mann ohne ſeines Gleichen iſt; die auf den Weg zur höchſten Vollkommenheit die unvollkommenſten werden, die unglükſeligſten auf dem Wege zum höchſten Glück, wie ſie

ſie es wähnen. Mit einem Wort, man wird ſich auch für meine Jago's intereſſiren, man wird meinen Mordbrenner bewundern, ja faſt ſogar lieben. Niemand wird ihn verabſcheuen, jeder darf ihn bedauren. Aber eben darum möchte ich ſelbſt nicht gerathen haben, dieſes mein Trauerſpiel auf der Bühne zu wagen. Die Kenner die den Zuſammenhang des Ganzen befaſſen, und die Abſicht des Dichters errathen, machen immer das dümſte Häuflein aus. Der Pöbel hingegen (worunter ich ſ. v. v. nicht die Miſtpantſcher allein, ſondern auch und noch vielmehr manchen Federhut, und manchen Treſſenrok, und manchen weiſſen Kragen zu zählen Urſache habe,) der Pöbel, will ich ſagen, würde ſich durch eine ſchöne Seite beſtechen laſſen, auch den häßlichen Grund zu ſchäzen, oder wohl gar eine Apologie des Laſters darinn finden, und ſeine eigene

Digitized by Google

ne Kurzſichtigkeit den armen Dichter entgelten laſſen, dem man gemeiniglich alles nur nicht Gerechtigkeit, wiederfahren läßt.

Es iſt das ewige Da capo mit Abdera und Demokrit, und unſere gute Hippokrate müßten ganze Plantagen Nießwurz erſchöpffen, wenn ſie dieſem Unweſen durch einen heilſamen Kräutertrank abhelffen wollten. Noch ſo viele Freunde die Wahrheit und Tugend mögen zuſammenſtehen ihren Mitbürgern auf offener Bühne Schule zu halten, der Pöbel hört nie auf Pöbel zu ſeyn, und wenn Sonne und Mond ſich wandeln, und Himmel und Erde veralten wie ein Kleid, die Narren bleiben immer ſich ſelbſt gleich, wie die Tugend. Mort de ma vie ſagt Herr Eiſenfreſſer das heiß ich einen Sprung! Fy — Fy fliſtert die Mamſell, die Coeffure der kleinen Sängerin war viel zu altmodiſch —

Sacre

Digitized by Google

Sacre dieu ſagt der Friſeur, welche göttliche Simfonie! da führen die Deutſche Hunde dagegen! — Sternhagelbataillon, den Kerl hätteſt du ſehen ſollen das roſenfarbene Mädel hinter die ſpaniſche Wand ſchmeiſſen, ſagt der Kutſcher zum Laquaien, der ſich vor Frieren und Langeweile in die Komödie eingeſchlichen hatte — Sie fiel recht artig, ſagt die gnädige Tante recht guſtös ſur mon honneur (und ſpreitet ihren damaſtenen Schlamp weit aus) — was koſtet Sie dieſe Eventaille mein Kind? — Und auch mit viel Expreſſion viel ſubmiſſion — Fahr zu Kutſcher! —

Nun gehe man hin und frage! — Sie haben die Emilia geſpielt. —

Diß könnte mich allenfalls ſchon entſchuldigen, daß mirs gar nicht darum zu thun

Digitized by Google

thun war, für die Bühne zu ſchreiben. Nicht aber das Auditorium allein, auch ſelbſt das Theater ſchröckte mich ab. Wehe genug würde es mir thun, wenn ich ſo manche lebendige Leidenſchafft mit allen Vieren zerſtampfen, ſo manchen großen und edlen Zug erbärmlich maßakriren, und meines Räubers Majeſtät in der Stellung eines Stallknechts müßte erzwingen ſehen. Ich würde mich übrigens glücklich ſchätzen, wenn mein Schauſpiel die Aufmerkſamkeit eines deutſchen Roſcius verdiente.

Schließlich will ich nicht bergen, daß ich der Meinung bin, der Applauſus des Zuſchauers ſey nicht immer der Maaßſtab für den Werth eines Dramas. Der Zuſchauer vom

vom gewaltigem Licht der Sinnlichkeit geblendet, überſieht offt eben ſowohl die feinſten Schönheiten, als die untergefloſſenen Flecken, die ſich nur dem Auge des bedachtſamen Leſers entblößen. Vielleicht iſt das gröſte Meiſterſtük des brittiſchen Aeſchylus nicht am meiſten beklatſcht worden, vielleicht muß er in ſeiner rohen ſcythiſchen Pracht denen à la mode (verſchönerten oder verhunzten?) Kopien von Gotter, Weiſſe und Stephanie weichen.

So viel von meiner Verſündigung gegen den Schauplaz — Eine Rechtfertigung über die Oekonomie meines Schauſpiels ſelbſt würde wohl keine Vorrede erſchöpffen. Ich überlaſſe ſie daher ihrem eigenen Schikſal, weit ents

entfernt meine Richter mit zierlichen Worten zu beſtechen wenn ich ihre Strenge zu befürchten fände, oder auf Schönheiten aufmerkſam zu machen, wenn ich irgend welche darinn gefunden hätte.

Geſchrieben in der Oſtermeſſe.

1781.

Der Herausgeber.

Er-

Digitized by Google

Merkwürdiger Weise weicht das Original der unterdrückten Vorrede, das sich jetzt im Schiller-Museum zu Marbach befindet, auf zwei Blättern von dem Faksimile Eulemanns und der Collation Vollmers in der historisch-kritischen Ausgabe ab. Das Motto auf der Rückseite des Titels hat bei Eulemann und Vollmer das richtige Komma hinter „fanat" nicht, sondern nur das falsche hinter „ignis"; außerdem lautet bei Vollmer die Unterschrift „Hippokrat." statt „Hippocrat." Ferner fehlt im Personenverzeichniß auf Blatt 2 bei Beiden das Komma hinter „Karl" und „Franz". Da wenigstens für das Eulemannsche Faksimile ein Versehen zweifelhaft erscheint (man müßte denn annehmen, daß es bei der Übertragung auf den Stein geschehen wäre), so wäre es möglich, daß auch von der unterdrückten Vorrede zwei Ausgaben existiren, die sich aber nur auf diesen zwei Blättern unterschieden, da die eigentliche Vorrede dieselben gemeinsamen Druckfehler (z. B.: „nnn" Bl. 3, Z. 5; „iher" Bl. 4, Z. 10; das fehlende „ich" Bl. 4a, Z. 9; „Menscheit" Bl. 5, Z. 5; „verabscheueu" Bl. 6, Z. 5) zeigt. Eine sichere Entscheidung über diesen Punkt wird sich nur erreichen lassen, wenn die Vorlagen, die Eulemann und Vollmer benutzt haben, wieder zugänglich werden.

Das Verhältnis der unterdrückten Vorrede zu

Digitized by Google

der späteren ist von allen Schillerbiographen zum Gegenstand eifriger Untersuchung gemacht worden, da sie für die schnell fortschreitende Entwicklung des Dichters von großer Bedeutung ist. Wie Goethe später von ihm sagte: „Alle acht Tage war er ein anderer und ein vollendeterer; jedesmal wenn ich ihn wiedersah, erschien er mir vorgeschritten in Belesenheit, Gelehrsamkeit und Urtheil", so sehen wir schon hier in dem kurzen Zeitraum weniger Wochen die Selbsterziehung Schillers eminent fortschreiten, vielleicht zu Ungunsten der ursprünglichen Frische, aber gewiß zu Gunsten ruhiger Selbsteinschätzung. In der alten Vorrede beschäftigt sich der Dichter vornehmlich mit dem Theater; er verzichtet von vornherein auf die Bühnendarstellung, moquiert sich in den stärksten Ausdrücken über den Theaterpöbel, und greift, von Lessings Hamburgischer Dramaturgie beeinflußt, das klassische Theater der Franzosen aufs heftigste an. In der neuen dagegen sucht er sein Drama in sittlicher und ästhetischer Beziehung zu vertheidigen; man fühlt, daß der Dichter durch fremde Kritik zurückhaltender und bedächtiger geworden ist. Die erste war eine freie und kühne Expektoration, knapp im Stil und schlagkräftig in der Beweisführung; die zweite ist eine ruhige und sorgfältige Auseinandersetzung, mit besserer Motivirung und in

Digitized by Google

ſanfterem Ton. Daß der Dichter in der urſprünglichen Vorrede ſein Schauſpiel für ein bloßes Buchdrama ausgiebt, und zwar nicht wegen der „körperlichen Ausdehnung" deſſelben, ſondern weil ſein Inhalt es auf der Bühne unmöglich mache, dürfen wir nicht ernſt nehmen. Aus dem oben erwähnten Briefe an Peterſen geht hervor, daß er durch den Druck der Räuber auch als Dramatiker ſein Glück machen wollte; und er ſelbſt lenkt am Schluß der Vorrede deutlich genug wieder ein, wenn er ſagt: „Ich würde mich übrigens glücklich ſchätzen, wenn mein Schauſpiel die Aufmerkſamkeit eines deutſchen Roscius verdiente." Dieſem Verſteckſpiel gegenüber iſt die neue Vorrede in ihrem würdigeren und männlicheren Ton ein entſchiedener Fortſchritt, trotz ihrer ſtark moraliſirenden Tendenz; der Standpunkt des Dichters iſt dem Publikum wie ſeinem eigenen Stücke gegenüber ein höherer geworden.

Daß es ſich nicht nur um die Vorrede, ſondern um mehrere unterdrückte Bogen handle, war zwar ſchon in Streichers oben angeführtem Bericht angedeutet, aber erſt durch den zweiten Band von Karl Goedekes hiſtoriſch-kritiſcher Schiller-Ausgabe (1867) wurde es zur Gewißheit, daß wenigſtens einer derſelben in der urſprünglichen Faſſung ſich erhalten habe; doch mußte der Herausgeber im Vorwort (pag. VI)

Digitized by Google

noch klagen, daß das im Privatbesitz befindliche Exemplar aller gemachten Anstrengungen ungeachtet der Benutzung vorenthalten blieb. Der Besitzer des kostbaren Unikums, der bekannte Sammler Freiherr Wendelin von Maltzahn, hat dann in seiner fahrigen Art fragmentarische Mitteilungen daraus in seiner Einleitung für die Hempelsche Schiller-Ausgabe (1868) gegeben, die den Wunsch nach dem Ganzen nur noch reger machten. Zeilengetreu abgedruckt hat ihn erst 1880 im Archiv für Litteraturgeschichte IX, 281 Albert Cohn, aus dessen Besitz er schließlich in den des Schiller-Museums zu Marbach überging; hier folgt ein nochmaliger diplomatisch getreuer Abdruck des Bogens nach dem gütigst zur Verfügung gestellten Original.

Digitized by Google

lung viehiſcher Begierden? — Oder ſtikt es vielleicht im Reſultat dieſes Aktus, das doch nichts iſt als blinde Folge, eiſerne Nothwendigkeit, die man oft ſo gern wegwünſchte, wenn es nicht auf Unkoſten von Fleiſch und Blut geſchehen müßte? Soll ich ihm vielleicht darum gute Worte geben, daß er mich ernährte? Das thut auch jedes Thier — daß er mich erzog? Das iſt er als ein Weltbürger verbunden? — Daß er mich liebt? Das iſt eine Eitelkeit von ihm, die Schooß-Sünde aller Künſtler, die ſich in ihrem Werke bewundern, wär es auch noch ſo häßlich — Sehet alſo, das iſt die ganze Hexerey, die ihr in einen religiöſen Nebel hüllet, unſere Furchtſamkeit zu mißbrauchen. Soll auch ich mich dardurch ins Bockshorn jagen laſſen? — Seichte Träumer mögen ſich an der Schaale mäſten, mögen in den Vorhöfen der Wahrheit niederſitzen, höhere Geiſter dringen auf den Kern und die Quelle.

Nun alſo, mutig ans Werk. Ich will alles um mich her ausrotten, was mich einſchränkt, daß ich nicht Herr bin. Herr muß ich ſeyn, daß ich das mit Gewalt ertrotze, wozu mir Liebenswürdigkeit gebricht. Ab ins Nebenzimmer.

Zweyte Scene.

An den Gränzen von Sachſen.

Schenke.

Karl Moor. Spiegelberg am Tiſch.

Spiegelberg ſetzt ſich. Daß dich die Peſt! — Aber ich muß Geld haben, und die Uhr iſt doch nur geſtolen. Gott weiß wie mirs ſeyn wird, wenn ich wieder zu ein paar Kreuzer ſagen kann; ihr ſeyd mein! — wir wollens uns wol ſeyn laſſen Moor! So ſieh doch nicht ſo ſauer drein, wie der alte Urehni Tobias, als er ſich den Schwalbenmiſt aus den Augen rieb. Wir wollens uns ſchmecken laſſen auf die Uhr. Friſch Mutter — zwey Bouteillen Ungriſchen! — So ſey doch luſtig Moor. Itzt haſt du ja Geld im Sack, und ſind wir ja Herren. — Auch Schinken dazu Mutter. — Und laß dir nicht bang ſeyn Bruder; Laß dir keine graue Haare drum wachſen Bruder! Gibt ja noch Narren genug in der Welt, denen man um ihr Geld ihren Steckengaul ſattlen kann — ſag doch einmal was das für Schmiererey iſt? — Glaub, es ſoll den verlorenen Sohn vorſtellen.

Moor. Ich habs ſchon lang drum betrachtet, wenigſtens die Schweine würd ich nicht hüten, auch keine Träber freſſen.

Spie-

Digitized by Google

Spiegelberg. Mordbleu! ich auch nicht. Lieber ſtehlen!

Moor mit den Füßen ſtampfend. Über die verfluchte Ungleichheit in der Welt! Das Geld verroſtet in den Kiſten ausgedörrter Pickelhäringe und Mangel muß Bley an die kühnſten Begierden des Jünglings legen. Kerls, die zehnmal krepiren, eh ſie ihre Thaler auszählen, trippelten mir das Haus ab, ein paar elende Schulden einzutreiben — ſo warm ich ihnen die Hand drückte — Nur noch einen Tag — Umſonſt — Bitten! Schwüre! Tränen — prallten ab von ihrer bockledernen Seele!

Spiegelberg trinkt. Was ſagſt du Moor? Du haſt ganz recht. Um ſo ein paar tauſend laufige Dukaten trinkt. Das heiß ich einen Bettelbuben in die Hölle geworfen.

Moor. Warum ſind Deſpoten da? Warum ſollen ſich tauſende, und wieder tauſende unter die Laune Eines Magens krümmen, und von ſeinen Blähungen abhängen? — Das Geſetz bringt es ſo mit ſich — Fluch über das Geſetz, das zum Schneckengang verderbt was Adlerflug worden wäre! Das Geſetz hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freiheit ſpringt über die Palliſaden des Herkommens, und brütet Koloſſe und Extremitäten aus. — Ich weis nicht Moriz ob du den Milton geleſen haſt — Jener der es nicht dulden konnte daß einer über ihn war, und ſich an-

maßte den Allmächtigen vor seine Klinge zu fordern, war er nicht ein ausserordentliches Genie? — Er hatte den Unüberwundenen angegriffen, und ob er schon erlag, so hatte er doch seine ganze Kraft erschöpft, und ward doch nicht gedemüthiget, und macht immer neue Versuche bis auf diesen Tag, und alle seine Streiche fallen auf seinen eigenen Kopf zurück, und wird doch nicht gedemüthigt. Dieser ists über den unsere Waschweiber das Kreutz machen —

Spiegelberg. Scheußlich anzuschauen vor unsern Kirchthren mit einem lästerlichen Schwanz, und Bocksfüßen, und einem Horn auf der Glaze.

Moor. Ein weiterer Kopf, der gemeine Pflichten überspringt um höhere zu erreichen soll ewig unglücklich seyn, wenn die Kanaille die ihren Freund verrieth, und vor dem Feinde floh, auf einem wol angebrachten Seufzer gen Himmel reutet. Wer möchte nicht lieber im Backofen Belials braten mit Borgia und Katilina als mit jedem Alltags-Esel dort droben zu Tische sitzen?

Spiegelberg. Geh mir mit dem Schlaraffen Leben — dank du Gott daß der alte Adam den Apfel angebissen hat, sonst wären wir mit sammt unsern Talenten und Geisteskraft auf den Polstern des Müssiggangs vermodert.

Moor lacht. Gelt Moriz das Schäferleben hätte dir nicht behagt — O ich sage dir, wüßt ich nur

nur der Geiſt Herrmanns wäre nicht ganz ausgeſtorben in uns? — Stelle mich vor ein Heer Kerls wie ich, und aus Deutſchland ſoll eine Republik werden, gegen die Rom und Athen Nonnenklöſter ſeyn ſollen — es iſt nichts ſo unmöglich, das ein Mann nicht zu Stand bringen kann.

Spiegelberg aufſpringend. Bravo! Braviſſimo! Du bringſt mich eben recht auf das Chapitre. Ich will dir was ſagen Moor, das ſchon lang mit mir umgeht, und du biſt der Mann, dem ich das ſagen kann — Sauf Bruder ſauf — was meinſt du, wenn wir uns beſchneiden ließen, Juden würden, und das Königreich wieder aufs Tapet brächten?

Moor. Hahaha! Nun merk ich, warum du ſchon gegen Dreyviertel Jahr eine hebräiſche Grammatik herumſchleifſt.

Spiegelberg. S — ßkerl! Juſt deswegen. Aber ſag, iſt das nicht ein ſchlauer und herzhafter Plan? Wir wollen ſie im Thal Joſaphat wieder verſammeln, die Türken aus Aſien ſcheuchen, und Jeruſalem wieder aufbauen. Alle alten Gebräuche müſſen wieder aus dem Holzbügel hervor. Die Bundslade wird wieder zuſammengeleimt. Brandopfer die ſchwere Meng. Das neue Teſtament wird hinausvotirt. Auf den Meſſias wird noch gewartet, oder du, oder ich, oder einer von beyden — —

Moor. Hahaha!

Spiegelberg. Nein! lach nicht. Es ist hol mich der Teufel mein Ernst. Wir sezen dir eine Taxe aufs Schweinefleisch, daß fressen kann, wer zahlt, und das muß horrend Geld abwerfen. Mittlerweile lassen wir uns Zedern hauen aus dem Libanon, bauen Schiffe, und schachern mit alten Borden und Schnallen, das ganze Volk.

Moor. Saubere Nation! Sauberer König!

Spiegelberg. Drauf kriegen wir dir die benachbarten Ortschafften, Amoriter, Moabiter, Russen, Türken und Jethiter, ohne Schwerdstreich, unter den Pantoffel. Dann, must du wissen, wir sind mächtig im Feld, und der Würgengel reutet vor uns her, und mäht sie dir nieder wie Spizgras. — Und haben wir erst um uns herum Feyerabend gemacht, so kommen wir uns selbst zwischen Jerusalem und Samaria in die Haare — du, König Moor von Israel, ich, König Spiegelberg von Juda und zausen einander wacker herum im Wald Ephraim, und wer Sieger ist geht her, läßt die Dächer abdecken und beschläft die Kebsweiber des andern, daß da zugaffen alle zwölf Stämme Israel.

Moor nimmt ihn lächelnd bey der Hand. Bruder, mit unsern Donquixotereien ists nun am Ende. Ich bin lang genug herumgeschwärmt, wie ein Spring ins Feld, von nun an wirds nach einer andern Melodie gehen. Spie-

Spiegelberg. Wie zum Teufel! — du wirſt doch nicht gar den verlornen Sohn ſpielen wollen. „Ich habe geſündigt im Himmel und vor dir — bin nicht werth" — Pfuy! Schäme dich! — das Unglück muß einen großen Mann nicht zur Memme machen.

Moor. Ich will ihn ſpielen Moriz, und ich ſchäme mich nicht. Nenn es Schwäche daß ich meinen Vater ehre — es iſt die Schwäche eines Menſchen, und wer ſie nicht hat, muß entweder ein Gott oder — ein Vieh ſeyn. Laß mich immer mitten inne bleiben.

Spiegelberg. Geh, geh. Du biſt nicht mehr Moor. Weiſt du noch wie tauſendmal du die Flaſche in der Hand den alten Filzen haſt aufgezogen, und geſagt. Er ſoll nur drauf los ſchaben und ſcharren, du wolleſt dir dafür die Gurgel abſauffen. — Weiſt du noch? he? weiſt du noch? O du heilloſer, erbärmlicher Pralhanß! das war noch männlich geſprochen, und edelmänniſch, aber—

Moor. Verflucht ſeyſt du, daß du mich dran erinnerſt! Verflucht ich, daß ich es ſagte! Aber es war nur im Dampfe des Weins, und mein Herz hörte nicht was meine Zunge pralte.

Spiegelberg ſchüttelt den Kopf. Nein! nein! nein! das kann nicht ſeyn. Unmöglich Bruder, das kann dein Ernſt nicht ſeyn. Sag, Brüderchen, iſt es nicht die Noth die dich ſo ſtimmt? Komm, laß

dir ein Stückchen aus meinen Bubenjahren erzählen. Da hatt ich neben meinem Hauß einen Graben, der, wie wenig, ſeine acht Schuh breit war, wo wir Buben uns in die Wette bemühten hinüber zu ſpringen. Aber das war umſonſt. Pflumpf! lagſt du, und ward ein Geziſch und Gelächter über dir, und wurdeſt mit Schneeballen geſchmiſſen über und über. Neben meinem Hauß lag eines Jägers Hund an ſeiner Kette, eine ſo bißige Beſtie, die dir die Mädels wie der Blitz am Rockzipfel hatte, wenn ſie ſichs verſahn, und zu nah dran vorbeyſtrichen. Das war nun mein Seelengaudium, den Hund überall zu necken wo ich nur konnte, und wollt halb krepiren vor Lachen wenn mich dann das Luder ſo gifftig anſtierte, und ſo gern auf mich losgerannt wär, wenns nur gekonnt hätte. — Was geſchieht? Ein andermal mach ichs ihm auch wieder ſo, und werf ihn mit einem Stein ſo derb an die Ripp, daß er vor Wuth von der Kette reißt und auf mich dar, und ich wie alle Donnerwetter reißaus und davon — Tauſend Schwerenoth! Da iſt dir juſt der vermaledeyte Graben dazwiſchen. Was zu thun? Der Hund iſt mir hart an den Ferſen und wüthig, alſo kurz reſolvirt — ein Anlauf genommen — drüben bin ich. Dem Sprung hatt ich Leib und Leben zu danken; die Beſtie hätte mich zu Schanden geriſſen.

Moor. Aber wozu izt das?

Spie-

Spiegelberg. Dazu — daß du ſehen ſollſt, wie die Kräffte wachſen in der Noth. Siehſt du der Hund und ich hatten doppelte Kräffte, wie's galt — Und meynſt du, ich hätt nachher wieder über den Graben können? Hundertmal hab ichs probirt und hundertmal bin ich abgeprellt. Darum laß ich mirs auch nicht bange ſeyn, wenns aufs äuſſerſte kommt. Der Muth wächſt mit der Gefahr; Die Krafft erhebt ſich im Drang. Das Schickſal muß einen großen Mann aus mir haben wollen, weil's mir ſo queer durch den Weg ſtreicht.

Moor ärgerlich. Ich wüßte nicht wozu wir den Muth noch haben ſollten, und noch nicht gehabt hätten.

Spiegelberg. So? — Und du willſt alſo deine Gaben in dir verwittern laſſen? Dein Pfund vergraben? Meynſt du, deine Stinkereyen in Leipzig machen die Gränzen des menſchlichen Witzes aus? Da laß uns erſt in die große Welt kommen. Paris und London! — wo man Ohrfeigen einhandelt, wenn man einen mit dem Nahmen eines ehrlichen Mannes grüßt. Da iſt es auch ein Seelenjubilo, wenn man das Handwerk ins groſe praktizirt. — Du wirſt gaffen! Du wirſt Augen machen! Wart, und wie man Handſchriften nachmacht, Würffel verdreht, Schlöſſer aufbricht, und den Koffern das Eingeweid ausſchüttet — das ſollſt du noch von Spiegelberg lernen! Die Kanaille ſoll man an den

nächſten beſten Galgen knüpffen, die bei geraden Fingern verhungern will.

Moor bitter. Brav Moriz — und wo haſt du dergleichen feine Künſte gelernt?

Spiegelberg. Eben da wo du das Sauffen und Rauffen und Spielen und Kindermachen gelernt haſt. Guter Menſch, das lernt ſich von ſelbſt. Und wenn's hiezu an Kopf mangelt, der ſoll ſich die Luſt vergehen laſſen ein Spizbub zu ſeyn. Es ſollte mir leyd thun, wenns damit alle wäre.

Moor zerſtreut. Wie? Du haſt es wol gar noch weiter gebracht?

Spiegelberg. Ich glaube gar, du ſetzeſt ein Mißtrauen in mich. Wart, laß mich erſt warm werden; du ſollſt Wunder ſehen, dein Gehirnchen ſoll ſich im Schädel umdrehen, wenn mein kreiſender Witz in die Wochen kommt, auf den Tiſch ſchlagend. Aut Cæſar, aut nihil! Du ſollſt eiferſüchtig über mich werden.

Moor. Moriz! Wie wird dirs? Moriz!

Spiegelberg ſteht auf, hitzig. Ja! Eiferſüchtig — gifftig ſollſt du, ſollt ihr alle über mich werden. Ich will Pfiffe ausſpinnen, darüber euch der Verſtand ſtill ſtehen ſoll. — Wie es ſich aufhellt in mir! Große Gedanken dämmern auf in meiner Seele! Rieſenplane gähren in meinem ſchöpfriſchen Schedel. Verfluchte Schlafſucht! ſich vor'n Kopf ſchlagend. Die bisher meine Kräffte in Ketten ſchlug, meine

meine Auſſichten ſperrte und ſpannte; ich erwache, fühle wer ich bin — wer ich werden muß! Geh, laß mich! Ihr aber ſollt noch von mir das Gnadenbrod haben.

Moor. Du biſt ein Narr. Der Wein bramarbaſirt aus deinem Gehirne.

Spiegelberg hitziger. Spiegelberg, wird es heißen, kannſt du hexen Spiegelberg? Es iſt Schade daß du kein General worden biſt, Spiegelberg, wird der König ſagen, du hätteſt die Öſtreicher durch ein Knopfloch gejagt. Ja, hör ich die Dokters jammern, es iſt unverantwortlich daß der Mann nicht die Medizin ſtudirt hat, er hätte wider den Tripper ein Spezifikum erfunden. Ach! und daß er das Kamerale nicht zum Fach genommen hat, werden die Sullys in ihren Kabinetten ſeufzen, er hätte aus Steinen Louisd'ore hervorgezaubert. Und Spiegelberg wird es heißen in Oſten und Weſten, und in den Koth mit euch ihr Memmen, ihr Kröten, indeß Spiegelberg mit ausgeſpreiteten Flügeln zum Tempel des Nachruhms empor fliegt.

Moor ſteht auf, tritt ans Fenſter. Tropf!

Spiegelberg umarmt ihn mit Heftigkeit. Bruder Bruder! Itzt wollen wir erſt anfangen zu leben. Danks deinem Kopf, daß ich dich brauchen kann. Du hängſt dich an den Adler Spiegelberg wie der Zaunkönig und kommſt mit ihm zur Sonne.

Moor. Glück auf den Weeg! Steig du auf Schand-

Schandſäulen zum Gipfel des Ruhms. Im Schatten meiner väterlichen Hayne, in den Armen meiner Amalia lockt mich ein edler Vergnügen. Schon die vorige Woche hab ich meinem Vater um Vergebung geſchrieben, hab ihm nicht den kleinſten Umſtand verſchwiegen, und wo Aufrichtigkeit iſt, iſt auch Mitleid und Hilffe. Laß uns Abſchied nehmen Moriz. Wir ſehen uns heut, und nie mehr. Die Poſt iſt angelangt. Die Verzeihung meines Vaters iſt ſchon innerhalb dieſer Stadtmauren.

Schweizer. Grimm. Roller. Schufterle. Razmann treten auf.

Roller. Wißt ihr auch, daß man uns auskundſchaftet? —

Grimm. Daß wir keinen Augenblik ſicher ſind aufgehoben zu werden?

Moor. Mich wunderts nicht. Es gehe wie es will! ſaht ihr den Schwarz nicht? ſagt er euch von keinem Brief, den er an mich hätte?

Roller. Schon lange ſucht er dich, ich vermuthe ſo etwas.

Moor. Wo iſt er, wo, wo? will eilig fort.

Roller. Bleib! wir haben ihn hieher beſchieden. Du zitterſt? —

Moor. Ich zittre nicht. Warum ſollt ich auch zittern? Kameraden! dieſer Brief — freut euch mit mir! Ich bin der glücklichſte unter der Sonne, warum ſollt ich zittern? Schwei-

Schweizer ſetzt ſich an Spiegelbergs Platz, und trinkt ſeinen Wein aus.

Schwarz tritt auf.

Moor fliegt ihm entgegen. Bruder, Bruder, den Brief! den Brief!

Schwarz lächelnd. Was für einen Brief? — ich weis von keinem Brief.

Moor ſucht ihm in den Taſchen. Gib, gib! du haſt ihn, muſt ihn haben. Sah ich dich nicht aus dem Poſthaus herausgehen?

Schwarz zu den andern. Er will uns verlaſſen. Nicht wahr? ich ſoll ihm den Brief nicht in die Hände geben?

Alle. Zerreis ihn, zerreis ihn!

Moor greift an den Degen. Heraus mit, den Augenblick! oder du biſt des Todes.

Schwarz giebt ihm den Brief, den er haſtig aufbricht. Was iſt dir? wirſt du nicht wie die Wand?

Moor. Meines Bruders Hand!

Schwarz. Was treibt denn der Spiegelberg!

Grimm. Der Kerl iſt unſinnig. Er macht Geſtus wie beym ſankt Veits Tanz.

Schafterle. Sein Verſtand geht im Ring herum. Ich glaub er macht Verſe.

Razmann. Spiegelberg! He Spiegelberg! — Die Beſtie hört nicht.

Grimm ſchüttelt ihn. Kerl! träumſt du, oder? — Spie-

Digitized by Google

Spiegelberg der ſich die ganze Zeit über mit den Pantominen eines Projektmachers im Studeneck abgearbeitet hat, ſpringt wild auf. La bourse ou la vie! und packt Schweizern an der Gurgel, der ihn gelaſſen an die Wand wirft, alle lachen — Moor läßt den Brief fallen, und will hinausrennen. Alle fahren auf.

Roller ihm nach. Moor! wonaus, Moor? was beginnſt du?

Grimm. Was hat er, was hat er? Er iſt bleich wie die Leiche.

Moor. Verloren, verloren! rennt hinaus.

Grimm. Das müſſen ſchöne Neuigkeiten ſeyn! Laß doch ſehen!

Roller nimmt den Brief von der Erde, und lieſt.

„Unglücklicher Bruder!“ der Anfang klingt luſtig. „Nur kürzlich mus ich dir melden, daß deine Hoffnung vereitelt iſt — du ſollſt hingehen, läßt dir der Vater ſagen, wohin dich deine Schandthaten führen. Schon lang hört er auf, dich unter ſeine Söhne zu zählen, und ſchämt ſich von dir Vater genannt zu werden. Auch, ſagt er, werdeſt du dir keine Hoffnung machen, jemals Gnade zu ſeinen Füſſen zu erwimmern, wenn du nicht gewärtig ſeyn wolleſt, im unterſten Gewölb ſeiner Thürme mit Waſſer und Brod ſo lang traktirt zu werden, bis deine Haare wachſen wie Adlers-Federn, und deine Nägel wie Vogels-Klauen werden. Das ſind ſeine eigene Worte. Er befiehlt mir

Digitized by Google

mir den Brief zu schliessen. Leb wohl auf ewig! Ich bedaure dich —

Franz von Moor."

Schweizer. Ein zukersüses Brüdergen! In der That! — Franz heißt die Kanaille?

Spiegelberg. Sachte herbey schleichend. Von Wasser und Brod ist die Rede? Ein schönes Leben! Da hab ich anders für euch gesorgt! Sagt' ichs nicht, ich müßt' am Ende für euch alle denken?

Schweizer. Was sagt der Schafs-Kopf? Der Esel will für uns alle denken?

Spiegelberg. Haasen, Krüppel, lahme Hunde seyd ihr alle, wenn ihr das Herz nicht habt etwas Grosses zu wagen.

Roller. Nun, das wären wir freylich, du hast recht — aber wird es uns auch aus dieser verma ledeyten Lage reissen, was du wagen wirst? wird es? —

Spiegelberg mit einem stolzen Gelächter. Armer Tropf! aus dieser Lage reissen? hahaha! — aus dieser Lage reissen? — und auf mehr raffinirt dein Fingerhut voll Gehirn nicht? und damit trabt deine Mähre zum Stalle? Spiegelberg müßte ein Hundsvot seyn, wenn er mit dem nur anfangen wollte. Zu Helden, sag ich dir, zu Freyherrn, zu Fürsten, zu Göttern wirds euch machen!

Razmann. Das ist viel auf einen Hieb, wahrlich!

lich! Aber es wird wohl eine halsbrechende Arbeit seyn, den Kopf wirds wenigstens kosten.

Spiegelberg. Dich nicht, Razmann! dafür steh ich dir — es will nichts als Muth, den was den Wiz betrifft, den nehm ich ganz über mich. Muth, sag ich, Schweizer! Muth, Roller, Grimm, Razmann, Schufterle! Muth! —

Schweizer. Muth? Wenns nur das ist — Muth hab ich genug um baarfus mitten durch die Hölle zu gehn.

Schufterle. Muth genug, mich unterm lichten Galgen mit dem leibhaftigen Teufel um einen armen Sünder zu balgen.

Spiegelberg. So gefällt mirs! Wenn ihr Muth habt, tret einer auf, und sag: Er habe noch etwas zu verlieren, und nicht alles zu gewinnen! —

Schwarz. Wahrhaftig, da gäbs manches zu verlieren, wenn ich das verlieren wollte, was ich noch zu gewinnen habe!

Razmann. Ja, zum Teufel! und manches zu gewinnen, wenn ich das gewinnen wollte, was ich nicht verlieren kann.

Schufterle. Wenn ich das verlieren müßte, was ich auf Borgs auf dem Leibe trage, so hätt' ich allenfalls morgen nichts mehr zu verlieren.

Spiegelberg. Also denn! Er stellt sich mitten unter sie mit beschwörendem Ton. Wenn noch ein Tropfen deut-

Die Abweichungen des neugedruckten Bogens B von der urſprünglichen Faſſung ſind nicht ſo tiefgreifend wie die der Vorrede, bieten aber immerhin des Beachtenswerten genug. Das erſte Geſpräch Karl Moors mit Spiegelberg hat vor allem in der Neubearbeitung gewonnen; die breite, maßloſe Ausführung iſt einer knapperen und beſſer motivirten gewichen. So war es ein entſchiedener Fehler, daß in der erſten Faſſung gleich Anfangs Karl Moor zum Mitwiſſer eines Spiegelbergſchen Diebſtahls gemacht wurde; und die heftigen Tiraden gegen die chriſtliche Religion wie die breiten Ausführungen Spiegelbergs über ſeinen Plan, das Königreich Jeruſalem wieder aufzurichten, ſind gewiß nicht nur der Kritik Schwans oder des Zenſors aufgeopfert, ſondern eigenen äſthetiſchen Bedenken und der Selbſterziehung des Dichters gewichen. Immerhin iſt der Verluſt mancher realiſtiſchen Derbheit und kräftigen Äußerung jugendlichen Überſchwangs in der Umänderung zu bedauern; auch eine Reminiscenz an die erſte Geſtalt des Dramas, das den Titel „Der verlorne Sohn" führte, iſt mit unter den Tiſch gefallen. Dafür entſchädigen aber neue Sentenzen, die zu den Höhepunkten des Ganzen gehören, wie: „Mir ekelt vor dieſem Tintenkleckſenden Seculum, wenn ich in meinem Plutarch leſe von großen Menſchen", oder „Pfui! Pfui über das ſchlappe

Digitized by Google

Kaſtraten Jahrhundert, zu nichts nüze, als die Thaten der Vorzeit wiederzukäuen" und ähnliche, zu geflügelten Worten gewordene Kraftausdrücke, denen eine thatendurſtige Jugend immer aufs neue zujubelt. Auch ſonſt macht in der neuen Faſſung das Burſchikoſe dem Edleren, das Flüchtige dem Motivirten Platz. So war die verzögerte Herausgabe des Briefes an Karl Moor durch Schwarz eine durch nichts gebotene Retardation; und daß auf Seite 27 ein derber mediziniſcher Ausdruck durch einen milderen erſetzt iſt, braucht gleichfalls nicht auf Einwirkung der Zenſur zu beruhen. Im großen Ganzen ſind auch die Änderungen dieſes Bogens unzweifelhafte Verbeſſerungen und können in der That als Beweiſe für das unausgeſetzte Streben und Ringen des Dichters nach höheren Zielen gelten.

Aber dieſe beiden eben beſchriebenen Bogen, die Vorrede und der zweite Bogen B, ſind nach der bisherigen Anſicht nicht die einzigen, die während des Druckes eine Umwandlung erlitten haben; auch in den letzten Bogen ſollen Änderungen, die meiſt in Kürzungen beſtanden, vorgenommen ſein. Dieſe Vermutung ſtellte zuerſt Karl Goedeke im Vorwort zum zweiten Bande der hiſtoriſch-kritiſchen Ausgabe (pag. V) auf und Albert Cohn hat mit gewohnter Sorgfalt im Archiv für Litteraturgeſchichte IX, 278 den

Digitized by Google

näheren Nachweis zu führen versucht. Er weist darauf hin, daß die beiden letzten Bogen M und O dieselben Unregelmäßigkeiten in der Druckeinrichtung zeigen, wie die zweite Fassung des Bogens B, welche statt der normalen 28 Zeilen für die volle Seite auf 8 Seiten 21, 22, 24, 26 und 27 Zeilen, auf einer (S. 22) dagegen 29 Zeilen enthält. — Ähnlich ist das Verhältniß der Bogen M und O. Von ihren 25 vollen Seiten haben nur vier (194—197) die normale Zeilenzahl, während die übrigen Seiten zwischen 21 und 27 Zeilen schwanken.

Aber die Hoffnung, den einen oder andern dieser ungedruckten Bogen bei Vergleichung aller erreichbaren Exemplare wieder aufzufinden, hat sich bisher nicht erfüllt; und es ist wahrscheinlich, daß sie überhaupt nie existirt haben. Wie wir sahen, wurde der Neudruck der Vorrede und des zweiten Bogens hauptsächlich durch die Bedenken Schwans veranlaßt, dem die ersten sieben Bogen gemeinsam, die letzten sieben vermutlich nach und nach einzeln nach Mannheim gesandt wurden. Entweder dürfen wir nun annehmen, daß gegen den Schluß des Druckes, da die Zeit drängte und die kostspieligen Erfahrungen bei den ersten Bogen nicht wiederholt werden sollten, nicht die Reindrucke, sondern Correcturbogen an Schwan geschickt wurden, oder wir müssen, da auch in diesem

Digitized by Google

Falle ſich eine Erklärung für den weitläufigen Satz von Bogen N und O nicht findet, zu der Vermutung gelangen, daß dieſe veränderte Satzeinrichtung überhaupt nicht Folge eines Neudrucks iſt, ſondern gleich beim erſten Satze beabſichtigt war, um dem Werke die bereits früher von Schiller beabſichtigte Stärke bis zu 14 Bogen zu verſchaffen. Ganz anders liegen die Verhältniſſe beim zweiten Bogen; hier mußten die gemachten Veränderungen, die typographiſch nur auf Kürzungen hinausliefen, durch weitläufigeren Satz und hauptſächlich durch größeren Durchſchuß wieder ausgeglichen werden, da die folgenden Bogen bereits fertig ausgedruckt waren. In den beiden fraglichen Bogen, zum mindeſten im letzten, lag dagegen keine Veranlaſſung zu ſolcher Raumausnutzung vor.

Die Vermutung Albert Cohns (a. a. O. S. 278), daß auch vom Bogen M ein früherer Druck exiſtire, da ſich auf Signatur 5 (S. 185) desſelben ebenfalls ein auffallend großer Zwiſchenraum befindet und die Seite nur 27 Zeilen zählt, ſcheint gleichfalls unzutreffend zu ſein. Denn der Durchſchuß auf Seite 185 tritt nur ein, weil ein Perſonenwechſel innerhalb der Scene ſtattfindet („Daniel kommt mit dem Licht"), bei dem auch ſonſt gewöhnlich ein Durchſchuß von einer Zeile, allerdings mit Alinea, zur Verwendung kommt; Seiten mit der

Digitized by Google

Zeilenzahl 27 treten aber auch sonst (z. B. Seite 40, 56, 186, 189) aus typographischen Gründen auf, wie umgekehrt von 29 Zeilen (S. 9).

Im übrigen stimmen alle mir bekannt gewordenen Exemplare überein, auch in den zahlreichen Druckfehlern, die hier vollständig aufzuführen zwecklos wäre, da die historisch-kritische Ausgabe sie bereits verzeichnet. Erwähnt seien nur die falschen Seitenzahlen 39 statt 69, 263 statt 163, 104 statt 204. Daß Seite 65, Zeile 8, der Druckfehler „grossrr" für „grosser" von Vollmer übersehen ist, braucht nicht mit A. Cohn auf eine abweichende Ausgabe gedeutet zu werden, zumal da in mehreren Exemplaren der falsche Buchstabe schlecht herausgekommen ist. Undeutliche Lettern, besonders „n" und „u", wechseln auch sonst in verschiedenen Drucken, ohne daß mit einem Doppeldruck zu rechnen wäre.

Nur eine, bereits von Albert Cohn constatirte Verschiedenheit weisen die Ausgaben auf Bogen R noch auf. Im vierten Akt sind in sämmtlichen Exemplaren die Scenen falsch gezählt: auf die „Erste" (S. 138) folgt — noch auf Bogen J — die „Dritte" (S. 136). Während nun aber der größere Teil der vorhandenen Exemplare consequent auf S. 148 die „Vierte" und auf S. 156 die „Fünfte Scene" folgen läßt, an die sich dann S. 161 nochmals die „Fünfte Scene"

Digitized by Google

anſchließt, haben einige Exemplare (z. B. das in Weimar und eins in Marbach) die weiteren Fehler nachträglich verbeſſert und auf S. 148 richtig die „Dritte", auf S. 156 die „Vierte Scene" eingeſetzt. Da ſonſtige Unterſchiede nicht vorhanden ſind und es ſich keineswegs um einen Doppeldruck des Bogens K handelt, ſo dürfte dieſe Verſchiedenheit folgendermaßen zu erklären ſein: bei Beginn des Satzes von Bogen L mit der richtigen „Fünfte Scene" auf S. 161 wurde der Fehler in der Scenenzählung bemerkt; der Bogen J, auf dem das grundlegende Verſehen vorlag, war bereits ausgedruckt und ſollte dieſes Fehlers wegen nicht neu geſetzt oder durch einen Carton ergänzt werden, von Bogen K dagegen war erſt eine Anzahl Bogen rein gedruckt, ſodaß noch eine Preßcorrectur vorgenommen werden konnte. Demnach wären die Bogen mit der Lesart „Dritte" und „Vierte Scene" die ſpäteren.

In dieſer veränderten Geſtalt traten nun endlich die fertigen Räuber in der Jubilatemeſſe des Jahres 1781 ans Tageslicht; aber wie es meiſtens beim Selbſtverlage zu gehen pflegt, der Abſatz war, trotz des großen Aufſehens, das das Schauſpiel machte, ein geringer. Die Ballen von Exemplaren, welche in der beſcheidenen Parterrewohnung lagerten, die der Regimentsmedikus Schiller gemeinſam mit dem Leutnant Kapff

Digitized by Google

bei der Hauptmannswittwe Vischer am Kleinen Graben bewohnte, wollten nicht schwinden, und der erhoffte pekuniäre Gewinn blieb aus. Denn keineswegs wurden die 800 Exemplare der ersten Auflage schnell vergriffen, wie Brahm (Schiller I, 151) sagt, sondern Schiller sah sich genötigt, den ganzen Rest der Auflage, um einigermaßen zu seinem Gelde zu kommen, an den Stuttgarter Antiquar Joh. Christ. Betulius zu verkaufen. Erst die Aufführung der Räuber in Mannheim am 13. Januar 1782 brachte auch dem Buche den gehofften Erfolg, der freilich dem Verfasser nur zum bescheidensten Teile zufiel; da die Nachfrage nach dem Werke, dessen Absatz Schiller nicht genug betreiben konnte und durfte, wuchs, veranstaltete der Buchhändler Tobias Löffler in Mannheim eine zweite verbesserte Auflage, die zu einer besondern Untersuchung, die hier zu weit führen würde, hinreichende Veranlassung giebt.

Die erste Ausgabe der Räuber dagegen war schon zu Ende des 18. Jahrhunderts selten geworden; Kosegarten schreibt am 15. December 1796 an Schiller (Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta, S. 223): „Können Sie sich vorstellen, daß ich von Ihren früheren Schauspielen, den Räubern, Cabale und Liebe, und dem Fiesko noch nie einer ächten Ausgabe habe habhaft werden können; sondern immer nur der

Digitized by Google

verſtümmelten, verſchnittenen, verPlümiketen? Sollten jene noch vorhanden ſeyn und Sie ſie mir verſchaffen können, ſo würden Sie mir einen gar großen Gefallen erweiſen." Aber Schiller ſelbſt mußte am 14. November 1797 (ebenda S. 270) für die geplante Neubearbeitung der Räuber ein Exemplar der erſten Ausgabe von Cotta erbitten; „wenn es im Buchhandel nicht mehr zu finden wäre," ſetzt er hinzu, „ſo findet es ſich unfehlbar bei einem Ihrer Stuttgardter Bekannten." Cotta überſendet am Weihnachtsabend deſſelben Jahres (ebenda S. 279) ein durch Peterſens Bemühungen erworbenes Exemplar, nebſt einer Abſchrift der erſten Vorrede, von der oben bereits die Rede war. Nach ihres Gatten Tode gab Charlotte von Schiller am 2. September 1805 das Buch zurück mit den Worten: „Da die Räuber ſelten ſind, ſo ſende ich Ihnen das Exemplar wieder, welches Sie Schiller einſt ſendeten. Keine Veränderungen hat er nicht gemacht, eine weiß ich .... Überhaupt wäre es ihm ſchwerer geworden, ein altes Stück zu ändern, als ein neues zu machen; er ſagte es auch oft."

Bald bildete ſich eine förmliche Legende um die immer ſeltener werdende Ausgabe; ſo verwechſelt ſelbſt Schillers Jugendgenoſſe, Friedrich Scharffenſtein, ſie mit der zweiten, wenn er in

Digitized by Google

ſeinen Erinnerungen (Schillers Perſönlichkeit I, 162) ſchreibt: „Nun ſollten die „Räuber" edirt werden; eine hochwichtige Angelegenheit, bei der es manche Debatten gab. Zuerſt wurde über eine Vignette deliberirt und ſolche ohne Mühe erfunden: ein aufſteigender zorniger Löwe mit dem Motto: „in Tyrannos", was gratis von einem Cameraden aus den Kupferſtechern radirt wurde." Von Scharffenſtein irregeführt, nahm auch Hoffmeiſter 1838 in „Schillers Leben" (I, 94) die zweite Ausgabe für die erſte; erſt in der kleineren, durch Viehoff ergänzten und herausgegebenen Biographie Schillers (I, 101) berichtigte er ſeinen Irrthum.

Während bisher nur das Titelblatt und die Schlußvignette der erſten Ausgabe von 1781 vereinzelt reproducirt ſind, bringt unſer Neudruck zum erſten Mal ein Fakſimile des Ganzen; und zwar ſind, um die typographiſchen Fragen, die ſich an die Ausgabe knüpfen, ſo weit als möglich endgiltig zu löſen, die ſämmtlichen erreichbaren Exemplare verglichen worden. Es haben ſich, wie es ſcheint, nicht viel mehr als zwei bis drei Dutzend von den urſprünglichen achthundert erhalten; folgende Exemplare habe ich ſelbſt geſehen oder einſehen laſſen: Berlin (Königliche Bibliothek), Haag (Königliche Univerſitäts-Bibliothek), Hannover (Stadtbibliothek), Rittergutsbeſitzer

Digitized by Google

von Jeetze auf Pilgramshain bei Striegau, Verlagsbuchhändler Klasing in Leipzig, Geh. Justizrat C. R. Lessing in Berlin (2 Exemplare), Regierungsrat Dr. E. Magnus in Berlin, Marbacher Schiller-Museum (2 Exemplare), München (Kgl. Hof- und Staats-Bibliothek), Buchhändler Adolf Weigel in Leipzig, Weimar (Großherzogliche Bibliothek) und Fedor von Zobeltitz in Berlin. Mehrere nachträglich bekannt gewordene Exemplare weisen ebenfalls keine Abweichungen auf.

Die Preise für gut erhaltene Exemplare sind in den letzten zehn Jahren unter dem Einfluß der frisch aufblühenden Bibliophilie in Deutschland um das Drei- oder Vierfache gestiegen, und ein begeisterter Auctionskatalog des Jahres 1904 sieht schon die Zeit nahen, in der ein unbeschnittenes Exemplar der Räuber einen Wert von 1500 Mark erreichen wird. Möge unser Neudruck dadurch, daß er die Seltenheit in getreuem Faksimile mit den beiden Bogen der ursprünglichen Fassung vereinigt, dem Litterarhistoriker und dem Bücherfreunde in gleicher Weise dienen; sollte sich wider Erwarten durch die nun ermöglichte Vergleichung mit dem Original doch noch der eine oder andre unterdrückte Bogen auffinden lassen: um so besser!

Weimar, 22. März 1905.

Carl Schüddekopf.

57582581

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google